Marxismus Leninismus Stalinismus

LMUT STEINBERG

MARXISMUS – LENINISMUS – STALINISMUS



HELMUT STEINBERG

Marxismus Leninismus Stalinismus

Der geistige Angriff des Ostens



HOLSTEN-VERLAG HAMBURG

Umschlagentwurf: Thomas Marquard, Hamburg

Satz und Druck: L. Mundschenks Buchdruckerei, Soltau (Han)
Printed in Germany

Inhaltsübersicht

EINLEITUNG 9

I. MARXISMUS 13

1. Karl Marx 13
Größe und Wirkung — Ideologe oder Philosoph? — Der Prophet — Der Monomane und die Sekte — „Vorläufer" — Hegel und Marx — Feuerbach und Engels — Moses Heß — Der „Kommunisten-Rabbi" — Lenins Lehrer — „Moi, je ne suis pas marxiste".

2. Theorie 19
Wertlehre: Arbeit und Wert — Adam Smith — David Ricardo — Quantität statt Qualität — Ausbeutung und Ausbeuter — Der Raub des Mehrwertes — Das Evangelium Marx — Revolution und Erlösung.

Konzentrationsgesetz: Das Verhängnis der Technik — Ökonomische Zwangsgesetze — Die Krisen — Selbstmord des Kapitalismus — Expropriation der Expropriateure.

3. Kritik 26
Konzentrationsgesetz: Mensch und Maschine — Geist und Technik — Wille oder Gesetz — Verelendung? — Geschichtliche Widerlegung — Bismarck als Sozialist.

Wertlehre: Die Macht der Superlative — Ricardos Irrtum — Menge und Wert — Die realen Ursachen — Wert und Mehrwert — Gerechte Ungleichheit — Die Eschatologie — Wissenschaft oder Demagogie?

Klassenkampf: Die Konstruktion — Reduzierte Weltgeschichte — Klasse und Nation — Rangordnung geschichtlicher Kräfte — Der historische Sinn — Weltrevolution.

4. Ökonomischer Materialismus 32
Die Grundlagen: Monistische Dogmen — Materialismus und Ökonomismus — Primat der Wirtschaft — Der „Überbau" und seine Rolle — Ethik als Vorurteil.

Kritik: Aufklärung und Materialismus — Geschichtliche Gegenbeweise — Der Erfinder und die Maschine — Naturwissenschaft und Technik — Primat des Geistes — Der Revisionismus — Marx gegen Marx — Gesetz oder Revolution? — Vom Klassenkampf zum Weltkrieg.

II. LENINISMUS 39

1. Lenin 39

Der Messias und der Apostel — Die Religion des Nihilisten — Marx ist allmächtig — Der zweitgrößte Philosoph — Der Diktator des Proletariats.

2. Ökonomismus 41

Wertlehre: Die Orthodoxie — Mehrwert und Kapitalismus — Die Verdammten dieser Erde — Der Agitator — Konzentration oder Diktatur?

Konzentrationsgesetz: Wille und Gesetz — Tat gegen Ideologie — Primat der Politik.

„Philosophie": Marxismus und Materialismus — Feuerbach — Der „Vulgärmaterialismus".

„Logik" und „Dialektik": Dialektisch statt logisch — Die Realität der Außenwelt — Lenin als „Erkenntnistheoretiker" — Naiver Sensualismus — Die Abbild-Theorie — Denkende Empfindungen — Camera obscura.

Geist und Materie: Der Geist als Produkt — Materie und „Materie" — Natur und Geist — Dogmatik statt Ontologie — Lenins Religionshaß — Positiver Atheismus — Das Ende der Monismen.

Geschichte: Materielle Lebensbedingungen — Weltgeschichte als ökonomischer Prozeß — Krieg und Klasse — Materie oder Persönlichkeit? — Marx ökonomisch?

Der Staat: Entstehung der Staaten — Urkommunistisches Paradies — Sündenfall des Privateigentums — Der Sklavenhalter — Staat und Klasse — Die Unterdrückungsmaschine — Das Ende des Staates — Der Anfang des Sowjet-Staates — Anarchie oder Diktatur — Nietzsches Warnung.

3. Ideologie und Politik 57

Diktatur: Stalin über Lenin — Russische Revolution — Die Diktatur *über* das Proletariat.

Politik: Klassenkampf oder Imperialismus? — Korrektur der Wirklichkeit — Vom Monopolkapitalismus zum Staatskapitalismus.

Gleichheit: Einkommen und Besitz — Bankrott der Gleichmacherei — NEP — Kapitalismus als Retter — Lenins Ende.

Revolution: Ursachen der Katastrophe von 1917 — Der deutsche Sieg — Lenins Stunde — Sinnloser Marxismus — Russische Geistesgeschichte — Lenins Attentat.

III. STALINISMUS 49

1. Logik und Dialektik 65

Stalin als Philosoph — Theorie und Existenz — Philosophie und Politik — Die Scholastik des 20. Jahrhunderts — Dressur des Denkens — Dialektische Gesetze — Ganzheit, Bewegung, Entwicklung, Widerspruch — Stalin oder der Gipfel der Dialektik — Sowjet-Logik — Credo, quia absurdum est.

2. Geist und Materie 72

Idealismus und Materialismus — Was ist Materie? — Schichten des Seins — Dialektik gegen Materialismus — Genetisch und ethisch — Rangordnung — „Primär" und „Sekundär" — Materie und Bewußtsein — Stalins Ideenlehre — Hundert Jahre „Abbild"?

3. Geschichtsphilosophie 79

Stalin als Historiker — Produktions-Historie — Was sind Produktionsbedingungen? — Ursache und Wirkung — Vom Urmenschen zum Sowjetmenschen — „Ära Stalin" — Ethik des Materialismus? — Ökonomismus und Freiheit.

4. Ideologie und Politik 83

Stalin oder die Vorsehung — Prinzip und Kompromiß — Stillstand der Dialektik — Sozialismus oder Kommunismus? — Stalin gegen Marx — Stalin gegen Lenin — Die alte und die neue Ungleichheit — Sowjet-Klassen.

5. Marx in der Sowjetunion 88

Der Prophet und das Paradies — Marx als Realität — Sowjet-Messianismus — Das Ende des Marxismus — Von der „Revolution in Permanenz" zur permanenten Weltrevolution — Das „Jenseits" als Zukunft — Sowjet-Imperialismus.

6. Sowjet-Intelligenz 90

Philosophie und Erziehung — Ideologische Menschenformung — Scholastik und Typus — Vom Kindergarten zur Universität — Sowjet-Wissenschaft — Dozenten und Studenten — Lehrpläne des Stalinismus — Rangordnung des Geistes — Kultur oder Macht?

7. Theologie und Philosophie 96

Dialektik gegen Scholastik — Ketzer und „Talmudisten" — Geheime Reformation? — Russifizierter Marxismus — Aufklärung gegen Mittelalter — Hegel stärker als Marx — Brücke, nicht Brückenkopf — Möglichkeiten einer Synthese?



Einleitung

In Europa ist das bolschewistische System in verhängnisvoller Weise jahrzehntelang unterschätzt und verkannt worden. Dünkel und Vorurteile verhinderten vor allem die Einsicht in seine geistigen Grundlagen. Inzwischen hat die politische Dynamik der bolschewistischen Lehre über 1 Milliarde Menschen erfaßt, darunter 18 Millionen Deutsche, die nun ebenfalls pausenlos einem geistigen Umformungsprozeß unterworfen werden.

Es ist erstaunlich: diese vielen so geistfremd erscheinende Bewegung hat ihren Ursprung in einer abstrakten Lehre, in der Theorie des Karl Marx. Der Bolschewismus beginnt nicht als Arbeiterbewegung oder als soziale Organisation — beides hat er bereits vorgefunden —, sondern mit der marxistischen Theorie, mit der „Philosophie" von Marx und Engels.

Den Geist erklärt diese Ideologie als „Funktion der Materie", als den „Überbau" der ökonomischen Verhältnisse. Trotzdem bildet dieser „Überbau" das Fundament des Marxismus. Diese fanatischen Materialisten fühlen sich als Pioniere eines neuen Weltbildes, und ihr erstes Auftreten geschieht im Namen der „Wissenschaft". Als die Vertreter des wissenschaftlichen Fortschritts schlechthin möchten sie die Menschheit erlösen von den Vorurteilen des bürgerlichen Geistes, von der rückständigen metaphysischen Philosophie. Vor allem aber wollen sie die arbeitenden Massen befreien vom religiösen Aberglauben, vom unwissenschaftlichen oder vorwissenschaftlichen Weltbild der Kirche. Die Revolution des Proletariats erklärt sich identisch mit der fortschrittlichen Forschung: Marxismus *ist* Wissenschaft. (Schon Fourier kennzeichnete sein System als die „erzgewisse Wissenschaft", und Proudhon wollte mit seiner Lehre „den Tempel der Wissenschaft" erbauen.)

Die Marxisten behaupten, daß sich der Marxismus gerade darin von den übrigen sozialistischen Gruppen unterscheide, daß er allein den Sozialismus zur Wissenschaft erhebe: „Die Entwicklung des Sozialismus

von der Utopie zur Wissenschaft" heißt das Hauptwerk von Engels, der heute noch in den sowjetischen Staaten neben Marx als einer der Propheten des Bolschewismus verehrt wird. Er fühlte sich als legitimer Erbe der deutschen Philosophie: „Wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, daß wir abstammen nicht nur von Saint Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel." [1]

Der führende Theoretiker bleibt jedoch Karl Marx. Er identifiziert geradezu Proletariat und Philosophie: Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so finde das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen. Die Philosophie könne sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.

Seither hat eine Flut marxistischer Literatur die ganze Erde überschwemmt. Der Marxismus ist von der Straße des Proletariats bis in die Schulen und Universitäten gedrungen. Neben den Agitator der Straße trat der Ideologe, der Literat und Dozent des Marxismus.

Als dann der Bolschewismus 1917 in Rußland die Macht erbeutete, wurde zum erstenmal in der Weltgeschichte der Versuch gewagt, einen totalen Staat auf „wissenschaftlichen" Grundlagen aufzubauen. Der Staat des Bolschewismus sollte zugleich angewandte Wissenschaft sein. Der Inhalt des gesamten Erziehungssystems wurde dem „Dialektischen Materialismus" unterworfen. Er hat in der UdSSR denselben Einfluß gewonnen wie die Theologie in den Kirchen. Der dialektische Materialismus wurde die Scholastik des Bolschewismus, die alles beherrschende Grundlage von Forschung und Lehre, der Universität wie der Akademie, aller Institute und Schulen.

Lenin wird vor allem als Philosoph bewundert, und Stalin hat diese intellektualistische Tradition nicht nur übernommen, sondern bis zur Totalität gesteigert. Er war stets gleichzeitig Diktator des Staates und Papst der Ideologie. Auch für ihn „verwandelt sich der Sozialismus aus einem Traum von einer besseren Zukunft der Menschheit in eine Wissenschaft ..."; deshalb müsse die Verbindung „von Wissenschaft und praktischer Tätigkeit, die Verbindung von Theorie und Praxis, ihre Einheit zum Leitstern der Partei des Proletariats werden." [2]

Seit 1917 regieren die Bolschewisten in Rußland, und ihr Staat ist heute stärker denn je. Aus welchen Ursachen auch diese Macht erklärt werden mag, von entscheidender Bedeutung bleibt die ideologische Kraft

---

[1] Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Berlin 1946, S. 4

[2] J. Stalin: Fragen des Leninismus, Moskau 1940, S. 640

des Bolschewismus und damit der Einfluß der bolschewistischen „Wissenschaft". Der Wissenschaftler und der Agitator des Bolschewismus bedingen sich gegenseitig. Die sowjetische Wissenschaft ist zu einem noch lange nicht hinreichend erkannten Macht-Instrument der bolschewistischen Revolution geworden, und wir haben Anlaß genug, diese Waffe gründlich zu studieren. Der Diamat und seine Überwindung ist das *entscheidende Problem* der nächsten Jahrzehnte!



I.

Marxismus

1.

Karl Marx

Es gibt wohl kaum einen Denker, bei dem zwischen der eigenen schöpferischen Leistung und der geistigen Breitenwirkung ein größerer Widerspruch besteht als bei Marx. Hunderttausende von Büchern, die für, um oder gegen Marx geschrieben wurden, stehen in allen Bibliotheken der Erde. Große Parteien aller Länder haben sich jahrzehntelang auf ihn berufen. Lenin und Stalin bekannten sich als seine Schüler, und Millionen müssen heute noch seine Lehrsätze wie Glaubensartikel in sich aufnehmen. Wollte man Marx nach dem Umfang seiner bisherigen Wirkung beurteilen, dann müßte man ihn als einen der geistigen Titanen der Menschheitsgeschichte bewundern. Auch ein so ernst zu nehmender Forscher wie *Sombart* fällte zunächst folgendes Urteil: „In einsamer Höhe thront Karl Marx ... Mag von Marxens Oeuvre bald kein einziger Satz mehr der Kritik Stand halten: es wird doch in alle Ewigkeit groß und erhaben uns vor Augen stehen und seine Schönheiten uns zum Genuß bieten. Weil das, was es groß macht, die einzigartige Äußerung einer über alles normale Maß hinausragenden Persönlichkeit ist, die eine hellseherische Schau mit einer gewaltigen Kraft der Darstellung und einer leidenschaftlichen Glut des Gemüts verband." [1]

Sombart hat später dieses Urteil widerrufen. Vor allem der Briefwechsel zwischen Marx und Engels hat ihn so ernüchtert, daß er nach 15 Jahren feststellt: „Nach der Lektüre dieser Briefe müßte einem doch ein Grausen überkommen ..., es ist Ekel erregend ..., es ist wahrhaft grauenhaft, aus diesen vier Bänden zu ersehen, welche durch und durch zerfressene Seele in Marx gehaust hat." [2] Diese gegensätzliche Beurteilung durchzieht die ganze Marx-Literatur und noch eine 1950 erschienene systematische Darstellung von W. Theimer schließt mit der Behauptung, die Wirkung von Marx könne „in Äonen" nicht untergehen.

Karl Marx stammt mütterlicher- und väterlicherseits aus alten, ange-

[1] W. Sombart: Das Lebenswerk von Karl Marx, Jena 1909, S. 59
[2] W. Sombart: Der proletarische Sozialismus, Jena 1924, S. 70

sehenen Rabbiner-Familien. Diesen Ahnen verdankt er wohl jene messerscharfe Logik, die seine Biographen bewundern. Zugleich verfügt er aus diesem Erbe über eine prophetische Ahnung des Kommenden, die man vielleicht mit Konjunktur-Instinkt umschreiben könnte. Seine „Rabbinerlogik" hat schon K. Vorländer festgestellt: „... auch die haarspaltende Schärfe seiner Dialektik und mitunter seines Stils mag ein rabbinisches Erbe sein". [1]

Die väterliche Familie hatte seit 150 Jahren die Rabbiner von Trier gestellt. Auch seine Mutter, Henriette Preßburger, stammt aus einem uralten Rabbinergeschlecht. Man kann Marxens Intellekt daraus einigermaßen ableiten: diesen eigentümlichen Widerspruch zwischen einer Unfähigkeit zur „Anschauung", zum Erfassen realer Fakten, und jener Schärfe des „Denkens", der abstrakten Spekulation; logistisch blendend, aber fern der profanen Wirklichkeit—der zur „Dialektik" prädestinierte Kopf. Ebenso typisch für Marx erscheint sein genialer Konjunktur-Instinkt. Aus ihm wird vor allem seine unüberbietbare Breitenwirkung erklärbar. Und wer könnte bestreiten, daß Marx eine Wirkung ausgelöst hat wie kaum ein Intellekt vor oder neben ihm?

Marx hat keine der großen Fragen der sozialen Entwicklung entdeckt und er konnte auch keine dieser Fragen positiv beantworten; aber seine Theorie hat diese Probleme grell beleuchtet und radikalisiert:

1. die technische Entwicklung zum Hochkapitalismus,
2. die damit verbundene soziale Ausbeutung,
3. den philosophischen Hintergrund der ökonomisch-soziologischen Umschichtung, die geistige Wandlung von der Metaphysik zum Materialismus.

Marx steht im Kulminationspunkt dieser Entwicklung. So konnte er, in London lebend — in der damaligen Weltmetropole des Kapitalismus — eine weltgeschichtliche Spannung in seinem Sinne deuten.

Er hat die soziale Frage nicht gelöst, aber bewußter als irgend ein anderer in ihren Möglichkeiten erfaßt und gedeutet. Marx hat das instinktive Suchen von Millionenmassen nach sozialer Gerechtigkeit ins Bewußtsein gehoben und in seine Richtung gedrängt. Seine Theorien über „Wert" und „Mehrwert", „Konzentration" und „Akkumulation" wären längst verstaubt und vergessen, sie haben nicht als solche gewirkt, aber sie erhitzten die Köpfe, weil sie die Tatsache der Ausbeutung durch suggestive Übertreibung bewußt werden ließen. Marx hat die soziale Frage nicht erfunden, aber er hat sie auf die extreme Formel gebracht und damit die Proletariermillionen fanatisiert.

Die Aufklärung, als europäische Geistes-Revolution, hat in der Aus-

[1] K. Vorländer: Karl Marx, sein Leben und sein Werk, Leipzig 1929, S. 87

einandersetzung mit dem mittelalterlichen Weltbilde ebenso einseitige wie geschichtlich notwendige Gedanken und Ideen entwickelt. Der aufklärerische Materialismus war die radikale Antithese gegen das Mittelalter und zugleich die philosophische Parallele zur technischen Entwicklung. Die marxistische Theorie, welche aus dem Materialismus die extremen ökonomischen Folgerungen zog, mußte wie Öl im Feuer dieser Entwicklung wirken. Marx hat die Gegensätze von „Idealismus" und „Materialismus" nicht entdeckt und nicht überwunden; aber er hat dem zeitgenössischen Materialismus die radikalen Formeln gegeben und sich damit an die Spitze einer ideologischen Revolution gestellt.

Dieser erstaunliche Konjunktur-Instinkt, gepaart mit einem überscharfen Intellekt, dessen Kraft weniger im Schöpferisch-Aufbauenden als im Analytisch-Zerstörenden lag, ist eine der Hauptursachen der sonst fast unverständlichen Breitenwirkung von Karl Marx. Darin übertrifft er alle seine sozialistischen Zeitgenossen. *Weitling* hat die soziale Frage erlebt und für sie gelebt, und doch kennt ihn die Geschichte kaum noch. Er wurde bald das Opfer des hemmungslosen Hasses, mit dem ihn Marx verfolgte. Zu spät erkannte er den monomanen Sektierer als „ausgefeimten Intriganten". Ebenso ist *Lorenz von Stein* fast vergessen. *Engels* konnte, aufs Ganze gesehen, nur mit und neben Marx geistesgeschichtlich wirken. Er allein gilt neben Marx in der Sowjetunion heute noch als „Begründer der neuen, einzig wissenschaftlichen Philosophie." [1]

Dabei stand Marx ursprünglich der sozialen Frage wie der sozialen Bewegung fern. Als „Bourgeois" und Redakteur der liberalen „Rheinischen Zeitung" wählte er seine Frau aus der Familie des Regierungsrates Ludwig von Westfalen. Noch 1843 wehrte er sich brüsk gegen kommunistische Ideen: „Er gesteht damals noch den kommunistischen Ideen in ihrer jetzigen Gestalt nicht einmal theoretische Wirklichkeit, geschweige denn praktische Wünschbarkeit oder auch nur Möglichkeit zu." [2] In der „Rheinischen Zeitung" nannte er die kommunistischen Ideen ... „die eigentliche Gefahr".

Nur von außen kam dieser intellektuelle Dämon an die sozialen Probleme heran: „Er sucht nach einer Möglichkeit, die deutsche Gesellschaft zu sprengen und findet sie in der sozialen Frage. Marx beschäftigt sich mit der sozialen Frage, um seine Politik durchzusetzen, die andern kommen zur Politik, um die soziale Frage zu lösen." [3] So gibt es kaum eine positive innere Verbindung zwischen Marx und den Vorkämpfern der sozialen Bewegung.

---

[1] M. M. Rosental: Die marxistische dialektische Methode, Berlin 1953, S. 7
[2] Vorländer: Karl Marx, S. 55
[3] O. Lorenz: Karl Marx und der Kapitalismus, Hamburg 1937, S. 64

Eine Beziehung erscheint allerdings noch nicht genügend erforscht und beachtet: sein Verhältnis zu *Moses Heß*. Moses Heß war einer seiner Vorläufer. Alles, was Marx sonst als seine geistige Abstammung bezeichnet, trifft mehr die äußere Beziehung. Moses Heß spielt eine einflußreiche Rolle bei den französischen Sozialisten. Er fühlt sich wie ein moderner Paulus zur Missionierung seiner Zeit vorherbestimmt. Mit wahrhaft religiösem Eifer will er jüdische Überlieferung mit sozialistischem Zukunftsglauben verbinden: Es sei die welthistorische Mission des Christentums, die Heidenwelt erneut mit dem Geiste des Mosaismus zu erfüllen. Es gelte, die Juden zu kraftvollen Vorkämpfern für Freiheit, Gleichheit und Glück, „wie Moses und die Propheten gewollt", neu zu adeln. [1]

Wie für jede Religion, hatte Marx auch für den Glauben seiner Väter nur Haß und Spott übrig. Auch bei Moses Heß interessiert ihn nicht die Verbindung von Religion und Sozialismus. Mit giftiger Ironie hat er ihn später als „Kommunisten-Rabbi" beschimpft. Aber die revolutionären Tendenzen haben den jungen Marx begeistert. Der wesentlich ältere Heß beginnt nach den ersten Begegnungen von Marx enthusiastisch zu schwärmen. Wie seinen Messias feiert er den ihm an philosophischer Bildung überlegenen Marx und schreibt an seinen Freund Berthold Auerbach: „Du kannst Dich darauf gefaßt machen, den größten, ja vielleicht den einzigen lebenden Philosophen kennenzulernen ... Dr. Marx, so heißt mein Abgott, verbindet mit dem tiefsten philosophischen Ernst den schneidendsten Witz; denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in einer Person vereinigt; ich sage vereinigt, nicht zusammengeschmissen — so hast Du Dr. Marx." [2] Heß ist es auch, der Marx in Verbindung bringt mit den französischen Kommunisten und ihm die persönlichen Brücken baut vom liberalen Besitzbürgertum zum proletarischen Messianismus. Auch Friedrich Engels bekennt, daß er durch die missionarische Kraft von Moses Heß zum Kommunismus bekehrt wurde. Heß war dann auch an der Gestaltung des „Kommunistischen Manifestes" wesentlich beteiligt.

Diese Verbindung von Marx und Moses Heß ist ursprünglicher und politisch entscheidender als die Beziehung zu *Hegel* und *Feuerbach*. Philosophisch ist Marx kein wirklicher Nachfolger Hegels. Er hat zwar dessen Werke für seine eigenen Theorien ausgewertet, seine Stärke liegt jedoch nicht in der Übernahme und schöpferischen Ausgestaltung, sondern in der ungewöhnlichen Begabung, fremde Gedanken in Schlagworte umzuformen und agitatorisch zu verbreiten. Politische Wirkung,

---

[1] Vgl. Fr. Lenz: Staat und Marxismus, II. Teil, Stuttgart-Berlin 1924, S. 88/89
[2] Vorländer: Karl Marx, S. 47/48

nicht philosophische Forschung ist sein letztes Ziel. Für diesen Zweck interessiert ihn weniger der Inhalt als die Hegelsche Denk-Methode, die „Dialektik". Das logistische Spiel mit Bejahung und Verneinung und „Verneinung der Verneinung" entwickelt er virtuos zu einer Methode der Beweisführung, die den Widerspruch in Rechtfertigung und den Gegensatz in Bestätigung zu verwandeln vermag. Dadurch kann er den Inhalt des Hegelschen Denkens umdrehen, den Idealismus in Ökonomismus und die Dialektik des Geistes in ökonomische Bewegungsgesetze verwandeln.

Auch die Gedankenwelt Ludwig Feuerbachs hat Marx weniger bereichert als für seine Zwecke umgebogen und ausgeplündert. Vor allem verdankt Marx Feuerbachs Verhältnis von Sein und Bewußtsein — im Gegensatz zu Hegel, der das Sein aus dem Denken entwickelte — das Denken aus dem Sein. Aber er reduzierte dieses „Sein" auf ökonomische Prozesse. Marx blieb der schillernde Dialektiker. Die philosophische Vertiefung seiner Lehre ist vor allem die Leistung seines Freundes Engels, der heute noch in der Sowjetunion als der Kronzeuge des dialektischen Materialismus zitiert wird.

Auch die ökonomischen Theorien von Marx sind weniger originär, als allgemein angenommen wird. Er hat dogmatisch übersteigert, was er von *Ricardo* gelernt hatte. Sombart, der einst Marx als Geisteshelden feierte, behauptet, „den technischen Hilfsapparat nationalökonomischer Gesetze hat Marx kaum vermehrt. Er ist darin über Ricardo nicht wesentlich hinausgekommen ... Seine Versuche, neue ‚Gesetze' jener Art zu formulieren, sind fast durchgängig gescheitert." [1]

Marx zeigt schon jene „Kraft zur Verallgemeinerung", welche die sowjetischen Schriftgelehrten an ihren „Klassikern" rühmen. Sein Intellekt wirkt durch die erstaunliche Fähigkeit, Teilwahrheiten in suggestive Formeln zu fassen und als absolute Wahrheit zu verkünden. Aber dieses abstrakte Generalisieren nivelliert die Werte, das Qualitative: „Sein Denken zerlegt alles in Quantitäten ... Er begreift wohl die Gesetze der Mathematik, nicht aber ‚die einfachste Realität, zu der Anschauung gehört'." [2]

Sogar Vorländer muß zugeben, daß Marx die eigenen Grundbegriffe nicht selbst entwickelt, sondern übernommen hat, z. B.: „bürgerliche Gesellschaft", „Klassengesetz"; ebenso „Existenzminimum"; „zyklische Krise", „Überproduktion". Auch das „Kommunistische Manifest" enthält fremdes Geistesgut. Der Schlachtruf am Schlusse, „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch", stammt nicht von Marx, sondern wurde bereits

---

[1] Sombart: Das Lebenswerk von Karl Marx, S. 51/52
[2] Fr. Lenz: Staat und Marxismus, Stuttgart-Berlin 1921, S. XI

1847 von Karl Schapper verwandt. *Othmar Spann* kommt zu ähnlichen Feststellungen: „Marx hat von Hegel in Wahrheit nichts gelernt ... Marx hat nicht einen einzigen Grundgedanken seiner Lehre selbst hervorgebracht, sondern alles zusammengerafft, was seine Vorgänger an Kritik des Bestehenden geleistet haben. In der Zergliederung des Wirtschaftsvorganges ist er ein Epigone Ricardos ..., die Konzentrationstheorie ist schon bei Pecqueur vorhanden ..., der Begriff des Klassenkampfes wurde u. a. schon von Lorenz von Stein vor Marx verwendet." [1] Bei Rodbertus, den Marx wiederholt zitiert, sind viele seiner Theorien und Begriffe bereits anzutreffen, nur hat sie der preußische Gutsbesitzer nicht zum Dogma erhoben. Schon die Tatsache, daß Karl Marx Jahrzehnte später erst „wissenschaftlich" zu begründen versuchte, was er vorher für Wissenschaft ausgegeben, zeigt, daß er dogmatische Lehrsätze verkündet hatte.

Erst 19 Jahre nach dem Kommunistischen Manifest erscheint sein wissenschaftlich aufgemachtes Hauptwerk „Das Kapital", Band I. Marx selbst äußert sich ziemlich ironisch über seine wissenschaftliche Leistung: „Ein Buch von 50 Bogen, was so gelehrt aussieht und sogar griechische Noten enthält." Er war so wenig Nationalökonom wie Paulus Theologie-Professor. Wie uns Vorländer verrät, deutet Marx selbst einmal an, wie gering sein Interesse an exakter Erforschung der wirtschaftlichen und sozialen Fakten gewesen war: „Wenn die Leute nur wüßten, wie wenig ich von all dem Zeug weiß." [2] Marx hat bereits zu Lebzeiten erfahren, wie wenig ernsthafte Köpfe seine Dogmen glaubten und daß sich die ökonomische Wirklichkeit kaum nach seinen Spekulationen entwickelte. Einmal in die Enge getrieben, bekennt er seinem Schwiegersohn gegenüber zynisch: „Moi, je ne suis pas marxiste." [3] *Masaryk*, der Begründer des tschechoslowakischen Staates, hat schon 1899 in seinem Werke „Die Grundlagen des Marxismus" festgestellt, es gebe keinen Satz im „Kapital", der nicht durch andere Sätze von Marx widerlegt werden könnte. Tatsächlich bestehen besonders zwischen dem I. und dem II. und III. Band von „Das Kapital" zahlreiche Widersprüche. Hier sind aber nicht die Selbst-Widerlegungen wichtig, sondern das, was geschichtlich Gewicht hat und im Bolschewismus Geltung behält.

Marxens eigene schöpferische Leistung stand im umgekehrten Verhältnis zu der Rolle, die er sich im Kreise der ersten Sozialisten anmaßte. Mit einer sich und andere zerfressenden Geltungssucht wollte

---

[1] O. Spann: Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre, 20. Aufl., Leipzig 1930, S. 148

[2] Vorländer: Karl Marx, S. 162

[3] Vorländer: Karl Marx, S. 189

er alle seiner päpstlichen Autorität und politischen Diktatur unterwerfen. Wer die zeitgenössischen Urteile über seinen Charakter mit seinem späteren und noch heutigem Prestige vergleicht, steht vor einem geschichtlichen Rätsel. Seine kleine, schmächtige Erscheinung, das dunkle Gesicht, die platte Nase, das krause Haar, die schwarzen Augen bringen ihm den Spitznamen „der Mohr" ein. Einer seiner redaktionellen Mitarbeiter, Carl Heinzen, charakterisiert Marx als „unzuverlässigen Egoisten und lügnerischen Intriganten". Seiner Arroganz und seiner giftigen Polemiken und Verleumdungen wegen wird er auch in Sozialistenkreisen der „Wadenbeißer" genannt.

Der berühmte Anarchistenführer *Bakunin* wirft Marx „Eitelkeit, Bosheit, Zänkereien, theoretische Intoleranz" vor, „. . .in solcher Gesellschaft kannst Du nicht frei atmen." *Lassalle*, der viel für Marx getan hat, erntet nur Eifersucht und Intrigen. Auch der junge *Karl Schurz* ist von Marx enttäuscht: „Niemals habe ich einen Menschen gesehen von so verletzender, unerträglicher Arroganz." Und Ruge, Mitherausgeber der „Deutsch-Französischen Jahrbücher", ahnt bereits, wo Marxens Theorien hinführen werden, zum „Polizei- und Sklavenstaat", und prophezeit: „zähnefletschend und grinsend wird Marx alle schlachten, die ihm den Weg vertreten".[1]

Trotzdem: alle diese sachlichen und persönlichen Vorwürfe konnten die Wirkung von Marx bis heute nicht verhindern. Keiner seiner zeitgenössischen Gegner hat eine ähnliche geschichtliche Stellung erobert. Wie man ohne Paulus nicht das Christentum, ohne Mohammed nicht den Islam verstehen kann, so auch den Bolschewismus nicht ohne Karl Marx. Die Auseinandersetzung mit der imperial gewordenen Sowjetmacht zwingt heute erst recht zur Kenntnis und Kritik der marxistischen Lehre.

2.

Theorie

Wertlehre

Marx hat das kapitalistische Wirtschaftsleben nicht aus eigenen Erfahrungen kennengelernt. Seine Kenntnis wirtschaftlicher Vorgänge ist erlesen, nicht erlebt. Charakteristisch ist nur, wie er aus wenigen Teilkenntnissen ein theoretisches System konstruiert. Er stellt seine Behauptungen auf und sucht sich dafür dann in Bibliotheken die Beweise nachträglich zusammen. So hat er seine Wertlehre „entdeckt", seine allgemein und absolut gültige Theorie der Entstehung wirtschaftlicher Werte.

---

[1] Vgl. L. Schwarzschild: Der rote Preuße, Stuttgart 1954, S. 79 f.

Diese Werttheorie ist zwar grundlegend für seine Kritik der politischen Ökonomie, aber sie stammt nicht ursprünglich von ihm. Schon *John Locke* behauptete, die Arbeit sei der Maßstab des Tauschwertes. Die „Physiokraten" übernahmen diese Lehre und *Adam Smith* gab ihr eine tiefere Begründung. Von ihm hat sie David Ricardo entlehnt und ihr zum ersten Male jene Form gegeben, die dann Marx zum Dogma erhoben hat.

Während für Adam Smith die Arbeit nur im „Naturzustand" als Tauschwert allgemeine Geltung hat, behauptet Ricardo, die bloße Arbeitsmenge, die *Quantität* Arbeitszeit sei bestimmend für den Tauschwert und damit für den Preis. Der Tauschwert eines Gutes hänge von der zu seiner Produktion erforderlichen Arbeitsmenge ab. Diese Behauptung legt Marx seiner Wertlehre zu Grunde. Der Tauschwert einer Ware bestehe aus dem Quantum Arbeitszeit, nicht aus der individuellen Arbeitsleistung in einer bestimmten Zeit, sondern aus der Quantität Arbeitszeit im Durchschnitt, der „kollektiven" Arbeitszeit: „Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert." [1]

Diese Art der Abstraktion, aus der konkreten Wirklichkeit einen Faktor zu isolieren und absolut zu setzen, ist typisch für Marx. Statt die tatsächlichen wertbildenden Faktoren zu erforschen, wird die Tauschbarkeit, und zwar die *quantitative Tauschbarkeit* als *einziger* wertbestimmender Faktor anerkannt. Durch die Verschiebung vom Gebrauchswert zum Tauschwert und die Reduzierung des Tauschwertes auf die Arbeitszeitmenge schafft Marx sich sein Wertdogma und damit das fiktive Fundament seiner ökonomischen Theorie, die Grundlage für alles weitere, für die Ausbeutung, den Klassenkampf, die Revolution.

Daß dieses Dogma noch immer amtliche Geltung hat, beweist die Schrift von Marx „Lohnarbeit und Kapital", die 1946 in der Sowjet-Zone neu herausgebracht wurde. In der Einleitung behauptet Engels, da der Arbeiter das meiste Quantum Arbeit bewältige, sei er auch der einzige Werterzeuger. Und dies sei die wirtschaftliche Verfassung unserer ganzen Gesellschaft: „Die arbeitende Klasse allein ist es, die alle Werte produziert ... Diese von den Arbeitern produzierten Werte gehören aber nicht den Arbeitern. Sie gehören den Eigentümern der Rohstoffe, der Maschinen und Werkzeuge und der Vorschußmittel, die diesen Eigentümern erlauben, die Arbeitskraft der Arbeiterklasse zu kaufen. Von der ganzen von ihr erzeugten Produktionsmasse erhält also die

---

[1] K. Marx: Das Kapital, Bd. I, 9. Aufl., Hamburg 1921, S. 4

Arbeiterklasse nur einen Teil für sich zurück." [1]

Wenn die Arbeitsmenge der einzige wertbestimmende Faktor der Wirtschaft ist, kann der Arbeiter den gesamten wirtschaftlichen Ertrag beanspruchen. Doch die bürgerlichen Ausbeuter, die Besitzer der Fabriken, der Produktionsmittel und Werkzeugmaschinen, sie denken gar nicht daran, dem Proletarier jenen Lohn zu bezahlen, welcher seiner Quantität Arbeit entspricht. Die Kapitalisten zahlen dem Arbeiter als Lohn nur einen Bruchteil des von ihm erzeugten wirtschaftlichen Wertes zurück; jenen Bruchteil, den der Proletarier braucht, um leben zu können. Leben hat er aber nur soweit notwendig, als er seine Ware „Arbeitskraft" verkaufen kann. Marx reduziert den Arbeiter zur Arbeitskraft und diese zur Ware: „Die Arbeitskraft ist also eine Ware, nicht mehr und nicht minder als der Zucker." [2] Man kauft dem Arbeiter die Ware Arbeitskraft für den Preis ab, den er bekommen muß, um nicht zu verhungern. Es wird also nur ein Teil der Arbeit bezahlt, der andere „ausgebeutet".

Dieser Unterschied zwischen der bezahlten Arbeit, gemessen am Existenzminimum, und der Summe, die der Kapitalist für diese Arbeit als Tauschwert bekommt, ist der *„Mehrwert"*. Der Mehrwert ist also der Gesamtbetrag der jeweiligen Ausbeutung. Kapitalismus ist jene Produktionsweise, welche vom Tauschwert des Arbeitsquantums an den proletarischen Erzeuger nur abgibt, was er zur Erhaltung seiner Existenz braucht und den Mehrwert dem Unternehmer überläßt.

Engels faßt einmal die Wertlehre seines Freundes Marx folgendermaßen zusammen: „Es wurde bewiesen, daß die Aneignung unbezahlter Arbeit die Grundform der kapitalistischen Produktionsweise und der durch sie vollzogenen Ausbeutung ist; daß der Kapitalist, selbst wenn er die Arbeitskraft seines Arbeiters zum vollen Wert kauft, den sie als Ware auf dem Warenmarkt hat, dennoch mehr Wert aus ihr herausschlägt, als er für sie bezahlt hat; und daß dieser Mehrwert in letzter Instanz die Wertsumme bildet, aus der sich die stets wachsende Kapitalmasse in den Händen der besitzenden Klassen anhäuft. Der Hergang sowohl der kapitalistischen Produktion wie der Produktion von Kapital war erklärt. — Diese beiden großen Entdeckungen: die materialistische Geschichtsauffassung und die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion vermittels des Mehrwertes verdanken wir Marx. Mit ihnen wurde der Sozialismus eine Wissenschaft." [3]

---

[1] K. Marx: Lohnarbeit und Kapital, Berlin 1946, S. 12

[2] Marx: Lohnarbeit und Kapital, S. 16

[3] Fr. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, 6. Aufl., Berlin 1911, S. 33/34

Wenn ein Proletarier 10 Stunden arbeitet, so erhält er nicht die Summe der Werte, welche in 10 Stunden erzeugt werden, sondern nur den Betrag, den er braucht, um sich soweit zu ernähren und zu kleiden, daß er 10 Stunden Arbeit leisten kann, also vielleicht den Tauschwert von 3 Arbeitsstunden. Den Wert der restlichen 7 Arbeitsstunden steckt der Kapitalist als seinen Profit ein. Der Kapitalist kauft 10 Stunden Arbeitszeit für den Preis von 3 Stunden, „Kapital ist Mehrwert — heckender Wert", doziert Marx. Der Kapitalist kauft die Ware Arbeitskraft für den Preis der Lebensmittel der Proleten: „Der Wert der Arbeitskraft löst sich auf in den Wert einer bestimmten Summe von Lebensmitteln." [1] Den diese Kosten übersteigenden Wert raubt der Kapitalist: „Dieser Mehrwert hat dem Arbeiter Arbeit, den Kapitalisten aber nichts gekostet und wird dennoch das rechtmäßige Eigentum der Kapitalisten."

In diesem furchtbaren Los der permanenten Ausbeutung lebt nun der Proletarier; nichts kann ihn retten. Je mehr er leistet, um so größer ist nicht sein Verdienst, die Lebensmittelkosten bleiben ja gleich, aber um so größer ist der Mehrwert für den Kapitalisten; um so mächtiger wird der Kapitalist, um so ohnmächtiger bleibt der Prolet. Auch der Fortschritt der Technik erleichtert nicht das Los des Proletariats, sondern steigert ununterbrochen die Ausbeutung. „Die Maschine schafft keinen neuen Wert", sagt Marx, sie ist „tote", „vergangene" Arbeit. Je mehr der Kapitalist aber durch Maschinen menschliche Arbeitskraft ersetzen kann, um so größer wird das Angebot an Arbeitskraft. Je größer aber das Angebot an menschlicher Arbeitskraft wird, um so mehr fällt der Preis der Ware Arbeitskraft. Die Masse der Proleten, die ihre Arbeitskraft wegen Überangebot nicht mehr verkaufen können, wird immer größer, sie bildet die „industrielle Reservearmee". Die einzige Wirkung dieser „industriellen Reservearmee" ist wiederum der Preisdruck auf die Ware Arbeitskraft.

So stehen sich gegenüber die immer größer werdende Masse der erbarmungslos Ausgebeuteten und die immer reicher und damit mächtiger werdende Klasse der „Mehrwert heckenden" Ausbeuter. In diesem Zustand gibt es keinen Ausgleich und keine Verständigung mehr. Da kann und darf es nur Krieg geben auf Leben und Tod. Klassenkampf ist die Parole und letzte Hoffnung des Proleten. In dieser Forderung gipfelt denn auch das „Kommunistische Manifest". Der Marx-Biograph Vorländer faßt das Evangelium des Proletariats in den Worten des Originals folgendermaßen zusammen:

---

[1] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. 134/5

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Die früheren Klassengegensätze haben sich in unserer Epoche vereinfacht zu dem einen großen Gegensatz: Bourgeoisie und Proletariat.

Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die Geschäfte der ganzen Bourgeoisieklasse verwaltet.

Die Bourgeoisie hat durch ihre Ausbeutung des Weltmarktes die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet.

In demselben Maße aber, in dem die Bourgeoisie, d. h. das Kapital und die Industrie sich entwickeln, entwickelt sich auch die Klasse der modernen Arbeiter, das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengeballt, fühlt seine wachsende Macht und vereinigt sich zu Koalitionen wider die Bourgeoisie.

Die Gesetze, die Moral, die Religion der alten Gesellschaft sind für den Proletarier ebenso viele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebenso viele bürgerliche Interessen verstecken.

Die Kommunisten wollen zunächst dasselbe wie die übrigen Arbeiterparteien aller Länder: Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat; aber sie wollen darüber hinaus: Aufhebung der Lohnarbeit und des Privateigentums, das ja ohnehin für neun Zehntel der bestehenden Gesellschaft tatsächlich nicht existiert ...

Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution erzittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ [1]

Die „wissenschaftliche“ Beweisführung für die Ursachen und die Notwendigkeit des Klassenkampfes liefert Marx durch seine Doktrin von Wert und Mehrwert. Die zweitwichtigste Erkenntnis von Marx ist das sogenannte „Konzentrationsgesetz“, der Weg zur Überwindung der Ausbeutung und zur Beendigung des Klassenkampfes.

Konzentrationsgesetz

Marx spürte die Möglichkeiten der technischen Revolution voraus, welche vor allem durch die Dampfmaschine zu erwarten waren. Die große Dampfmaschine verbraucht relativ weniger Kohle als die kleine, also arbeitet sie wesentlich billiger und ist deshalb im Konkurrenzkampf überlegen. Je größer der Betrieb, je größer seine Dampfmaschinen, um so größer die wirtschaftliche Überlegenheit im Wettkampf der Produk-

[1] Vorländer: Karl Marx, S. 133/135

tion. Die Betriebe werden also um so rentabler, je größer, und um so unrentabler, je kleiner sie sind. Marx prophezeit deshalb mit wissenschaftlichem Pathos folgende Entwicklung: „Mittelbetriebe fressen die Kleinbetriebe, die Großbetriebe verzehren die Mittelbetriebe." Als Folge gibt es immer weniger selbständige Einzelbetriebe, der Mittelstand verschwindet, wird hinabgestoßen ins Proletariat: Die Proleten werden immer mehr und ärmer, die Kapitalisten immer weniger und reicher. „Je ein Kapitalist schlägt viele tot". Schließlich gibt es nur noch monopolisierte Riesenbetriebe im Besitze der reichsten Kapitalisten. Alles das treibt zum Höhepunkt der Weltgeschichte, zur „Expropriation der Expropriateure".

Mit der Bildung des Proletariats zerstört der Kapitalismus gleichzeitig sich selbst. Das ist die mysteriöse Tücke der Dialektik. Denn: je mehr Maschinen sich der Kapitalist anschafft, um so geringer wird sein Profit. Sollte sich Marx hier in der eigenen Schlinge gefangen haben? Wir erinnern uns: Nur der Arbeiter schafft alle wirtschaftlichen Werte. Also darf die Maschine keine Werte produzieren. Im Gegenteil! Sie zwingt nur den Proleten, noch mehr und noch länger zu schuften: die Maschine sei das probateste Mittel zur Verlängerung der Arbeitszeit. Je mehr die Maschine die Arbeitsleistung steigert, um so weniger Arbeiter werden benötigt. Da aber der manuelle Arbeiter *allein* Mehrwert erzeugt, sinkt mit der Zahl der Arbeiter gleichzeitig die Summe der Mehrwerte. Welch selbstmörderischer Wahnsinn des Kapitalisten, sich Maschinen zu kaufen, um seinen Profit zu schmälern? Doch der Kapitalist ist darin so wenig frei wie der Prolet. Über beide herrscht das unerbittliche ökonomische Gesetz, das blind gewaltet hat, bis zu Marx und, obwohl seither erkannt, durchschaut, rücksichtslos alle wirtschaftliche Entwicklung bestimmen wird. Das ist ökonomische Dialektik.

Der Widerspruch von Produktion und Absatz führt gleichzeitig zur Unterverbrauchskrise. Die wachsende Verelendung der Masse durch die „fallende Lohnquote" und die durch die Technik sich steigernde Produktion sind unvereinbar. Das zunehmende Mißverhältnis von Produktions-Überschuß und Absatzverminderung zwingt zur Krise. Sie wird noch verschärft dadurch, daß sich neben der „fallenden Lohnquote" beim Proletariat die fallende Profit-Rate bei den Kapitalisten entwickelt. Denn die Technisierung vermindert den Mehrwert, also den Profit. Der innere Gegensatz der kapitalistischen Wirtschaft, daß sie die eigenen „Produktivkräfte" steigert, um immer weniger dabei zu verdienen, erzwingt die Katastrophe. Diese „zyklischen" Krisen werden immer größer bis zur „Systemkrise", zur weltgeschichtlichen „End-Krise", die nur einen Abschluß finden kann: Verstaatlichung der Produktiv-

kräfte, die „Enteignung der Enteigner". Die Produktionskräfte rebellieren gegen die Produktionsweise, der sie entwachsen sind: die Expansionskraft der Produktionsmittel sprengte die Bande, die ihr die kapitalistische Produktionsweise anlegte. Der Kapitalismus hat sich selbst mit einer atomaren Sprengkraft geladen, um im berechenbaren Augenblick der welthistorischen Dialektik zu explodieren. Philosophische Formel für dieses Gesetz: Negation der Negation!

Das Proletariat nimmt nun die Produktionsmittel selbst in Besitz. Jetzt erhalten alle Proletarier nicht nur die Lebensmittelkosten ihrer Arbeitszeit, sondern den gesamten Wert ihrer Arbeitszeit, also auch den gesamten Mehrwert. Das Paradies der sozialen Gleichheit bricht an. Und die Entwicklung vollzieht sich mit eiserner, unaufhaltsamer Notwendigkeit mit oder gegen den Willen der Kapitalisten, mit oder gegen den Willen des Proletariats. Das ist gerade das Entscheidende daran und im marxistischen Sinne eigentlich Wissenschaftliche: die strenge Kausalität des ganzen Vorganges, die Exaktheit eines Naturgesetzes. Die ökonomische Kausalität erzwingt also 1. die Konzentration durch den technischen Fortschritt, 2. die Zentralisation durch die Vertrustung und Monopolisierung der Betriebe, 3. die Verelendung des Proletariats durch die „fallende Lohnquote", 4. den Selbstmord des Kapitalismus durch „Krisen und fallende Profitrate".

Im 32. Kapitel des I. Bandes von „Das Kapital" faßt Marx diese umstürzende Erkenntnis zusammen: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch der Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unerträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert." [1] Das Ergebnis ist „die klassenlose Gesellschaft ...", „das Fehlen der Herrschaft von Menschen über Menschen". So zerstört sich der Kapitalismus selbst und bringt zunächst das Proletariat zur Herrschaft. Der Kapitalismus opfert sich gewissermaßen, um dem Proletariat die Diktatur anzubieten. Damit kommt dann auch das Ende aller Einrichtungen und

---

[1] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. 728

Ordnungen der Bourgeoisie. Wie der Kapitalismus, begeht sein Klassen-Instrument, der Staat, Selbstmord. Auch die Politik endet damit, daß sie sich selbst vernichtet, das Paradies des Materialismus bricht an. Marx hat es prophezeit: „Dann wird es keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist." [1]

3.

Kritik

Konzentrationsgesetz

Wo nichts bewiesen ist, da ist eigentlich auch wenig zu widerlegen! Nur um zu verdeutlichen, *daß* nichts bewiesen ist, sei auf einige Tatsachen hingewiesen, welche die Eigenart dieser „Wissenschaft" aufzeigen. Die Erfindung der Dampfmaschine und alle Erfindungen, die Marx seinen Theorien zu Grunde legt, sind nicht die ersten und nicht die letzten, welche die Wirtschaftsform und Produktionsweise verändern. Aber aus einer Tatsache eines begrenzten Abschnittes der technischen Entwicklung ein Dogma zu schmieden, ein „Gesetz" von unentrinnbarer Notwendigkeit zu formulieren, daraus den Umsturz der Wirtschaft und der ganzen Welt abzuleiten, das ist typisch Marx. Sicher ging z. B. von der Dampfmaschine eine zentrierende Wirkung zu Gunsten des Großbetriebes aus. Aber schon die nächste Erfindung konnte entgegengesetzt wirken und für die Klein- und Mittelbetriebe ebenso vorteilhaft sein wie für den Großbetrieb, ja, vielleicht sogar vorteilhafter. Tatsächlich hat z. B. das Auto dem Riesenbetrieb der Eisenbahn eine noch lange nicht beendete ernsthafte Konkurrenz entwickelt. Vor allem ist der Elektromotor im Klein- und Mittelbetrieb so rationell wie im Großbetrieb. Ebenso hatten andere Erfindungen eine ganze Reihe von neuen Klein- und Mittelbetrieben zur Folge.

Andererseits ist die tatsächliche Konzentration der kapitalistischen Wirtschaft nur zum Teil die *notwendige* Folge einer technischen Entwicklung, zum anderen das Ergebnis der kapitalistischen *Wirtschafts-Gesinnung:* Der Zusammenschluß der Betriebe zu Monopolen, zu Trusts und Syndikaten. Ebenso die Konzentration der Wirtschaft im Geld, im Finanzkapital, die mehr an Ausbeutung und Machtzusammenballung gebracht hat als die technische Entwicklung. (Die politisch künstlich herbeigeführte Konzentration der modernen Rüstungswirtschaft hat

---

[1] K. Marx: Das Elend der Philosophie, 2. Aufl. 1892, S. 129

Marx kaum geahnt.) Aber weil — durch verschiedene Ursachen — eine tatsächliche Konzentration eingetreten ist, hat sein „Gesetz" Suggestivkraft gewonnen. Schließlich haben doch Menschen die Maschine erfunden, und es lag also weitgehend im Bereich ihres Willens, wie sie die Maschinen gebrauchten, zum Ausbau oder zum Einsturz und Umsturz der bisherigen Ordnung. Daß ein entscheidender Wirtschaftszweig, nämlich die Landwirtschaft, diese Konzentration nicht mitgemacht hat, zeigt allein schon die Fragwürdigkeit des ganzen marxistischen Konzentrationsdogmas. Das gleiche gilt für alle Arbeitsformen, bei denen es mehr auf Qualität als auf Quantität ankommt, z. B. für das echte Handwerk.

Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum technisch rentablere Betriebe ausbeuterischer sein sollen als die weniger rentablen. Man könnte es sich umgekehrt mindestens genau so vorstellen. Um dem Grundgesetz seiner Ausbeutungs- und Verelendungstheorie, dem Wertdogma, nicht zu widersprechen, durfte Marx nicht zugeben, daß auch Anlagekapital, Grundstücke, Maschinen, Herstellungsmethoden wirtschaftliche Werte schaffen. Wenn die manuelle Arbeit alle Werte erzeugt, dann durfte es keine andere werteschaffende Kraft mehr geben. Blind gegen die wirtschaftlichen Tatsachen diktiert er der Maschine deshalb den entgegengesetzten Zweck zu. Sie soll nicht die Arbeit erleichtern, verkürzen, die Waren verbilligen, die Profite steigern, sondern von allem das Gegenteil.

Die tatsächliche Entwicklung hat Marx auch darin so rücksichtslos widerlegt, daß sich eine weitere Auseinandersetzung mit diesem „Gesetz" erübrigt. Gewiß könnten die Mittel der Rationalisierung weniger dem Profit und mehr dem sozialen Fortschritt dienen, als es die privatkapitalistische Wirtschaftsform gestattet; aber doch nur, weil die Maschine das Gegenteil dessen bewirkt, was Marx erwartet hat. Marx hat von allen Möglichkeiten der Maschine nur die negativen erkennen wollen, diese verallgemeinert und dadurch die Technik mit einem solchen Erbfluch belastet, daß seither alle schädlichen Wirkungen der Industrialisierung von oberflächlichen Köpfen als Beweis des prophetischen Blickes von Marx mißverstanden wurden.

Von der Marxschen Krisentheorie hat sich nur die bereits vor ihm erkannte Krise infolge Über-Produktion oder Unter-Verbrauch, die „zyklische Krise", realisiert. Aber die Theorie der „System-Krise", daß die Technisierung den Profit nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Unternehmer vermindern soll, ist als wirtschaftlicher Nonsens erwiesen. Die Technik wurde im Gegenteil ein wesentlicher Faktor zur Steigerung von „Wert" und „Mehrwert".

Ebenso dogmatisch ist es, aus der Konzentration nur die Vermehrung von Proletariern zu erwarten, denn auch der Riesenbetrieb besteht nicht aus einem Kapitalisten und zehntausend Proletariern, sondern wie der Arbeitsprozeß selbst ist auch die soziale Stellung der am Arbeitsprozeß beteiligten Menschen unterschiedlich und — auch in der kapitalistischen Wirtschaft — weitgehend nach Leistung gegliedert. Mittlere und höhere Angestellte haben einen größeren Grad von Selbständigkeit als mancher Inhaber von Klein- und Mittelbetrieben und beziehen oft ein Vielfaches des Einkommens selbständiger „Kapitalisten". Über diese wirtschaftlichen Tatsachen wird einfach hinwegdoziert. Wenn die Einkommenshöhe den Grad des „Kapitalismus" ausmacht, dann sind manche „Proletarier" eines Großbetriebes kapitalistischer als die „Kapitalisten" von Klein- und Mittelbetrieben. Tatsächlich führte die technische Konzentration nicht nur zum Abbau einer alten, sondern auch zum Aufbau einer neuen Mittelschicht. Auch in den USA haben die Angestellten 18 % erreicht gegenüber 34 % Industriearbeitern.

Marxens flächenhafte Abstraktion, die alle lebendigen Unterschiede und Werte einebnet, hat am Konzentrationsgesetz ein typisches Beispiel gegeben. Die natürliche Vielgestaltigkeit des Wirtschaftslebens wird zerrissen und schematisiert in Proleten als Verkäufer und in Kapitalisten als profitgierige Käufer der Ware Arbeitskraft. Gleichzeitig hat Marx die Aktivität der Arbeiterschaft gelähmt. Sie sollte nicht entschlossen ihr Schicksal selbst gestalten, sondern wie hypnotisiert so lange auf die Wirkung des Konzentrationsgesetzes starren, bis der Kapitalismus immer mächtiger und mächtiger wurde. So hat Karl Marx als Proletarier-Verführer praktisch eher die Interessen des Kapitalismus gefördert. Es sei auch hier wieder an die Tatsache erinnert, daß es die Marxisten waren, welche die Sozialpolitik *Bismarcks* erschwerten oder verhinderten. Bis zum propagandistisch überhaupt Erträglichen wurde jeder Versuch eines Ausgleichs zwischen den Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sabotiert, die soziale Wunde offengehalten und immer erneut vergiftet.

Wertlehre

Ricardo hatte bereits die Arbeit zur Ware erniedrigt, die am Arbeitsmarkt gekauft und verkauft werden kann. Den Lohn erklärte er aus den Lebenskosten des Arbeiters, als „Reproduktionskosten der Arbeit". Marx bestimmte dann die Arbeitsmenge zum *einzigen* wirtschaftlichen Wertfaktor. Diese Auffassung ist so primitiv, daß man schon deshalb auf eine Widerlegung verzichten möchte. Aber nicht zuletzt in dieser Primitivität liegt die suggestive Wirkungskraft seiner Theorie. Diese

ökonomische Dogmatik richtet sich ja nicht an volkswirtschaftlich geschulte und erfahrene Intelligenz, sondern an die körperlich und geistig ausgehungerten Proletariermassen, die auf jeden Fall eine Antwort auf die Fragen ihres Schicksals suchen und die jene Antwort, die sie am ehesten begreifen und die ihnen das meiste verspricht, höher schätzen als die wissenschaftliche Exaktheit einer volkswirtschaftlichen Theorie. *Marx gab alle Schuld dem Bürger, alles Recht dem Proletarier, prophezeite dem Bürger den Untergang, dem Proletarier das Paradies — was könnte auf verzweifelte Massen suggestiver wirken?*

Ein Hinweis auf die Faktoren, die tatsächlich wirtschaftlich wertbildend wirken, soll nur sein ganzes Verfahren verdeutlichen. Wäre Marx Adam Smith mehr gefolgt als David Ricardo, dann hätte er schon bei ihm lernen können, daß er nur für primitive Verhältnisse die Arbeit als einzigen Wertfaktor ansah, für die höhere Entwicklung aber drei Faktoren anerkannte: Arbeit, Boden und Kapital. Marx dagegen hat die primitivste Produktionsform für absolut erklärt. Sicher ist die Arbeitsmenge am Waren-Wert wesentlich beteiligt, z. B. die Zeit, die der Arbeiter im Durchschnitt braucht, um ein gewisses Quantum Kohle zu fördern oder verkaufsbereit zu bearbeiten. Aber das ist ein Faktor unter anderen, ebenso wichtig ist vielleicht doch die Arbeitsqualität. Eine Stunde Straßenfegen ist nicht gleich einer Stunde Arbeit eines Feinmechanikers, Erfinders, Forschers oder Künstlers.

Ebenso ist wertbestimmend Seltenheit oder Massenhaftigkeit des Vorkommens einer Ware. Kohle ist nun einmal schon deshalb in ihrem Wert und ihrem Preis ungleich niedriger als etwa Diamanten, weil das Naturvorkommen mengenmäßig so verschieden ist. Dazu kommt das menschliche Bedürfnis an einer Ware. Bedürfnis, Seltenheitswert und Arbeitsqualität sind also neben der Arbeitsmenge entscheidend beteiligt.

Dann die Arbeitsmittel. Ohne Hochofen kann Eisen nicht in größerem Umfange gewonnen werden. Nicht nur der am Hochofen stehende Prolet, auch der Erbauer und Besitzer des Hochofens ist also beteiligt an der Wert- und Preisbildung des Eisens. Marx drückt sich um diese Feststellung einfach durch den Trick, daß er diese Faktoren für unberechenbar erklärt. Nur die Quantität sei kalkulierbar. Er gibt also eigentlich gar keine Wertlehre, keine Qualitäts-, sondern nur eine Quantitäts-Theorie.

Fast ebenso schematisch ist die Behauptung, der Arbeiter bekäme nur die Lebenshaltungskosten, das Existenzminimum als Preis seiner Arbeitsleistung bezahlt. Auch in der kapitalistischen Wirtschaft wird kaum für die primitive Arbeit nur das „Existenzminimum" bezahlt. Eine höhere handwerkliche oder technische Arbeit wird sogar im kapi-

talistischen Staat, wenn auch nicht gerecht, so doch annähernd nach ihrem wirtschaftlichen Wertgrad vergütet. Es soll damit keineswegs die Möglichkeit der Ausbeutung bestritten oder verkleinert werden, aber Marx gibt ihr ganz falsche Ursachen und verbaut damit die vernünftige Überwindung.

So übertrieben diese Lehre ist, sie hat gewirkt, weil sie bei aller Entstellung doch einen wirklichen Zustand trifft. Die Tatsache der Ausbeutung bestand und besteht noch, und deshalb konnte die marxistische Antwort auf die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit gerade in dieser primitiven, suggestiven Form eine verhängnisvolle Wirkung erzielen.

Ähnliches gilt für die „Verelendungstheorie". Die „industrielle Reservearmee", welche einen ständig wachsenden Lohndruck ausüben soll, ist das infame Mittel, das materielle Elend der Massen zur seelischen Verzweiflung zu steigern und als solches der psychologische Haupteffekt. Dies versucht Marx dem Arbeiter vorzukalkulieren: je größer das Angebot an Arbeitskraft, um so billiger der Preis der Arbeit, um so schlimmer also die Ohnmacht des Arbeiters und um so größer die Ausbeutungsmacht der Kapitalisten: „Dafür hat der Mechanismus der kapitalistischen Produktion ebenfalls schon gesorgt, indem er die Arbeiterklasse produziert als vom Arbeitslohn abhängige Klasse, deren gewöhnlicher Lohn hinreicht, nicht nur ihre Erhaltung zu sichern, sondern auch ihre Vermehrung. Diese, ihm durch die Arbeiterklasse auf verschiedenen Altersstufen jährlich gelieferten, zuschüssigen Arbeitskräfte braucht das Kapital nur noch den in der Jahresproduktion schon enthaltenen Produktionsmitteln einzuverleiben, und die Verwandlung des Mehrwertes in Kapital ist fertig." [1] Der Arbeiter wird also um so ärmer, je zahlreicher er wird, der Kapitalist um so reicher, je mehr Arbeiter es gibt. Engels hat diesen Gedanken weitergeführt, bis er zu folgendem Ergebnis kam: „Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Bestialisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol ..." [2]

Die tatsächliche Entwicklung hat diese Behauptung schon deshalb widerlegt, weil sich in den letzten hundert Jahren die Bevölkerungszahlen vervielfacht haben, ohne daß ihr Zuwachs verhungern mußte. Parallel mit der wirtschaftlichen Entwicklung ging die Bevölkerungsentwicklung und mit ihr die Vermehrung wirtschaftlicher Güter. Die erst am Anfang des 20. Jahrhunderts ernst werdende Arbeitslosigkeit hat andere Ursachen, als Karl Marx mit seiner „industriellen Reserve-

[1] Marx: Das Kapital, I. Bd., S. 544
[2] Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, S. 42/3

armee“ zu beweisen versuchte. Aber die Tatsache, *daß* Arbeitslosigkeit bestand, genügte, um seinen Behauptungen Wirkungskraft zu verleihen, obwohl durch die Vermehrung der Bevölkerung die relative Lohnsumme nicht gefallen, sondern gestiegen ist. Aber der Agitator Marx brauchte diese Theorie der wachsenden Verelendung für sein Zerrbild des Bürgertums, des Kapitalisten, der „unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlich gehässigsten Leidenschaften“ nur „vampyrmäßig“ lebte. [1]

Klassenkampf

Die „Wertlehre“ gipfelt in der Theorie des Klassenkampfes. Marx behauptet ernsthaft, über die Gegenwart hinaus sei der Klassenkampf das Grundgesetz der Geschichte der Menschheit schlechthin. Als seine eigene Leistung in der Klassentheorie beansprucht er folgende Entdeckungen: 1. daß die Existenz der Klassen an bestimmte historische Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden sei, 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe, 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bilde.

Erst Marx gibt dem bisher nur innenpolitisch, ständisch, soziologisch verwandten Klassenbegriff die unheilvolle Wendung. Die Dialektik der Produktionsgegensätze sei die Ursache des ewigen Klassenkampfes und dieser Sinn und Inhalt der bisherigen Weltgeschichte: „Alle bisherige Gesellschaft beruht auf dem Gegensatz unterdrückender und unterdrückter Klassen“, deklamiert er im Kommunistischen Manifest. Deshalb beginnt das Proletarier-Evangelium auch mit einer neuen Geschichts-„Philosophie“: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“.

Marx bemüht sich neben der ökonomischen Begründung des Klassenkampfes aus seiner Arbeitswertlehre auch noch um eine historische. Sicher gibt es bestimmte soziologische Merkmale, welche die ganze Weltgeschichte durchziehen. Je allgemeiner man sie faßt, um so häufiger sind sie anzutreffen. Mehr oder minder starke innere Spannungen der gesellschaftlichen Glieder und Schichten sind in jeder politischen Gemeinschaft anzutreffen, Spannungen, die für die Lebenskraft einer Gemeinschaft ebenso nützlich sind, wenn sie ihr gesundes Verhältnis bewahren, wie sie störend und zerstörend werden können, wenn sie sich so verschärfen, daß die Gruppeninteressen über das Wohl der Gemeinschaft gestellt werden. Diese allgemeine Tatsache zeigt die Geschichte aller Zeiten und Völker.

---

[1] Vgl. Lenin: Karl Marx, Berlin 1946, S. 21 f.

Es mußte erst der Doktrinär Marx kommen, um aus einer allgemeinen Teilerscheinung der Geschichte das Dogma vom Klassenkampfcharakter der Gesamtgeschichte zu konstruieren. Wie in der Wertlehre das Quantum manueller Arbeit als *alleiniger* Wertfaktor anerkannt und aus ihm alles andere, die ganze Ausbeutung gefolgert wurde, so wird historisch von der inneren Spannung zwischen Berufen, Ständen und Gruppen der Klassenkampf als *einzige* Geschichtsursache abgeleitet. Das wirkliche, soziale und geschichtliche Leben wird nivelliert, eingeebnet, bis nur noch eine einzige Ursache der weltgeschichtlichen Entwicklung übrig bleibt. Und auch diese dogmatisierte Teilwahrheit hat in der Geschichte des Marxismus ihre Gefährlichkeit bewiesen, bis in der Gegenwart der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie demagogisch identifiziert wird mit dem Weltkampf zwischen Ost und West.

4.
Ökonomischer Materialismus

Die Grundlagen

Der dialektische Materialismus spielt im bolschewistischen Staat eine ähnliche Rolle wie der Thomismus in der katholischen Kirche. So ungern die Bolschewisten heute noch an die einzelnen Wirtschaftsdogmen ihres Marx erinnert werden, an der ökonomisch-materialistischen Grundlage versuchen sie krampfhaft festzuhalten. Aber auch Marx ist letzten Endes nur aus dieser Grundlage heraus zu verstehen, seine einzelnen Theorien und „Gesetze“ sind nur Folgerungen aus materialistischen Voraussetzungen.

Der Materialismus ist so alt wie das menschliche Philosophieren. Die europäische Aufklärung hat ihn erneuert und im 19. Jahrhundert wurde der „Vulgär-Materialismus“ die Religion der industrialisierten Massen. Marx lebte in dieser Epoche der beginnenden technischen Revolution, der „industriellen Kultur“, die Nietzsche einmal als die gemeinste Daseinsform kennzeichnete. Die äußeren Bedingungen für die Wirkung einer politischen Theorie auf materialistischer Grundlage waren also günstig wie noch nie zuvor. Die alten Ideen und Werte waren erschüttert. Die neuzeitliche Philosophie hatte das mittelalterliche Weltbild in den Hintergrund gedrängt. Das Bürgertum lebte im kapitalistischen Wirtschaftsdenken Ricardos, das bereits im Materialismus wurzelt. Das aufkommende Proletariat war für metaphysische Ideen stumpf und unempfindlich. Dem Hunger nach materiellen Gütern entsprach die Sucht nach einer diese ökonomische Realität interpretierenden Ideologie.

Es wäre jedoch falsch, den Marxismus nur als Materialismus zu kennzeichnen. Der „Materialismus“ der Antike ist eine großartige und für immer bewunderswerte Naturphilosophie, welche zum ersten Male die Gesetzlichkeit, den Sinn und die Ordnung der Natur erkannte. Er schuf die Voraussetzung für ein Denken in Kausalitäten, für exakte Natur- und Weltforschung. Auch der westeuropäische und schließlich der deutsche Materialismus war, trotz zeitbedingter Einseitigkeit, eine geschichtlich notwendige revolutionäre Bewegung gegen das Mittelalter. Der Theismus hatte sich, in Verbindung mit der platonischen Ideenlehre, als übernatürliche Metaphysik über Europa gelagert und die wissenschaftliche Forschung dogmatisch begrenzt. Für 1500 Jahre wurde die vom antiken Denken eingeleitete Erforschung und Beobachtung der realen Wirklichkeit unterbrochen.

Gegen diese spiritualistische Überbewertung des „Geistes“, der „Seele“, und die Abwertung des natürlichen Lebens wandte sich mit Recht der neuzeitliche Materialismus. Er war im Grunde, wenn man von den aus der damaligen Forschungslage und der geistesgeschichtlichen Frontstellung heraus verständlichen Übertreibungen absieht, mehr ein als Materialismus mißverstandener Naturalismus. Von Hobbes über Lamettrie, Diderot, Holbach bis zu Feuerbach ringt die Philosophie um das „natürliche“ Bild des Menschen und der Welt.

Diese weltanschauliche Lage hat Marx weder erzeugt noch mitgestaltet, sondern vorgefunden. Er ging zunächst scheinbar selbst den Weg vom „Idealisten“ Hegel zum „Realisten“ Feuerbach. Doch wie bei ihm Hegels Dialektik „umgedreht“ wurde, so unterscheidet er sich bald auch vom „metaphysischen Materialismus“ Feuerbachs. Aus der Hegelschen Dialektik des Geistes wird das Bewegungsgesetz der Wirtschaft und aus dem Realismus Feuerbachs der marxistische Ökonomismus. Feuerbachs „Materialismus“ ist eigentlich ein naturhafter Realismus, vor allem der kühne Versuch einer natürlichen Anthropologie. Sein prometheischer Geist ringt um das Eigenrecht des Menschen, um ihn von allem mittelalterlichen Zwang zu sich selbst zu befreien. Marx dagegen unterwirft den Menschen dem Zwang ökonomischer „Gesetze“.

Nun soll Marx selbst das Wort erhalten für eine „Philosophie“, die als Dokument der Selbst-Entwürdigung des Menschen in die Geistesgeschichte eingehen wird: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, woraus sich ein

juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. *Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.*" [1]

Daraus entwickelt Marx dann seine Theorie vom „Überbau", die im dialektischen Materialismus der Gegenwart noch nicht überwunden ist und auf die kaum verzichtet werden kann, wenn sich der Bolschewismus nicht ideologisch selbst aufgeben will. Die weltgeschichtliche Entwicklung unterliege dem Primat des Produktionsprozesses. „Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, die Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten." [2] Oder: „Die Notwendigkeit, die Perioden der Nilbewegung zu berechnen, schuf die ägyptische Astronomie und mit ihr die Herrschaft der Priesterkaste ..." [3]

Wie die Unterdrückung und Ausbeutung nur mechanisch-ökonomische Ursachen habe, so behauptet Marx, daß sich auch die Befreiung des Proletariats nur nach ökonomischen Gesetzen vollziehen könne: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind." [4] Schon diese wenigen Belege zeigen, wie fundamental sich Hegel und Marx, aber auch Feuerbach und Marx unterscheiden. Näher ist die Verwandtschaft mit *Saint-Simon*, der schon eine Generation vor ihm behauptete, „Politik ist die Wissenschaft von der Produktion". Wie dieser, versucht Marx eine „Physikopolitik". Gesellschaftliche und wirtschaftliche Vorgänge werden zu mechanischen Wirtschaftsgesetzen. Besonders drastisch faßt folgender programmatischer Satz seine „Philosophie" zusammen: „Für Hegel ist der Denkprozeß ... der Demiurg des Wirklichen, ... bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle." [5] Die Entstehung wie die Veränderung von Ideen und Idealen, Philosophien und Religionen hat für Marx primär wirtschaftliche Ursachen. Sie sind das Fundament, das nicht verwechselt werden darf mit den von ihm erzeugten geistigen Formen. Man sollte stets

[1] K. Marx: Ausgewählte Schriften, Bd. I, Moskau 1934, S. 359
[2] K. Marx: Das Elend der Philosophie, Moskau 1939, S. 71/2
[3] Marx: Das Kapital, I. Bd., S. 525
[4] Marx: Das Elend der Philosophie, Moskau 1939, S. 71/2
[5] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. XVIII

unterscheiden zwischen der materiellen Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen Formen, in denen sich die Menschen dieses Konfliktes bewußt würden.

Wie Marx behauptet auch Engels, daß die ökonomische Produktion und die daraus mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung einer jeden Geschichtsepoche die Grundlage bilde für die politische und intellektuelle Geschichte dieser Epoche. In krassester Form wird hier eine Philosophie gelehrt, die nicht nur auf eine eigene Ethik verzichtet, sondern alle sittlichen Ideale auf wirtschaftliche Interessen reduziert. Brutal, aber konsequent erklärt das „Kommunistische Manifest": „Der Arbeiter hat keine Ideale zu verwirklichen. Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für ihn ebensoviele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebensoviele bürgerliche Interessen verstecken ..."

Kritik

Wir wollen in der Kritik des ökonomischen Materialismus nicht auf die alte Metaphysik zurückgreifen. Unsere Zeit muß die Aufklärung als geschichtlich notwendige europäische Revolution ernst nehmen. Es gibt kein Zurück hinter die Aufklärung. Wir müssen über Aufklärung, Humanismus und Romantik hinaus zur Lösung der Probleme des 20. Jahrhunderts kommen, unter Anerkennung aller geschichtlich fruchtbaren Kräfte. Negativ erscheint aber trotzdem und gerade deshalb die *marxistische* Konsequenz des aufklärerischen Materialismus. Was hier vorliegt, ist eine Entstellung der Aufklärung, ein Rückfall in philosophische Primitivität. Wir wollen nicht zurück in die Entwertung der Wirklichkeit zugunsten spiritualistischer Spekulationen. Das gilt auch für die ökonomische Schicht des Seins. Wir anerkennen ihren fundamentalen Einfluß auf die menschliche Gesamtexistenz; aber wir wehren uns dagegen, daß alle Höhen geistigen und kulturellen Lebens auf ökonomische Produktionsverhältnisse zurückgeführt werden. Dies versucht der Marxismus mit dogmatischer Starrheit.

Hat sich der ökonomische Materialismus nicht bereits von selbst widerlegt in den wenigen Jahrzehnten marxistischer Geschichte? Marx behauptet die unaufhebbare Wirkung seiner ökonomischen „Gesetze"; Konzentrations- und Verelendungsgesetz sollen unentrinnbar zur „Expropriation der Expropriateure" führen: „Die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation." [1] Träfe dies zu, welche Notwendigkeit, ja welche Möglich-

---

[1] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. 728

keit bestände dann noch für den Klassenkampf, für irgend einen Kampf? Wozu alles Gerede von der Diktatur des Proletariats, wenn Gesetze der Produktion den ganzen Geschichtsprozeß bestimmen? Wie soll dieser Widerspruch zwischen ökonomischer Kausalität und proletarischer Revolution, zwischen mechanischer „Expropriation“ und politischer Diktatur überwunden werden? Marx hat sich diesen Widerspruch nicht ganz verheimlicht, und so versucht er einmal folgende Zugeständnisse: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetze ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.“ [1]

Aber eine politische Revolution und eine „Diktatur des Proletariats“ gäbe es nicht, wenn sie nur die „Abkürzung von Geburtswehen“ sein sollten. Das hebt ihren Charakter als politische Aktion auf. Es gehört zum Begriff der Revolution, daß der Mensch als aktiv Handelnder aus eigenem Willen spontan politische Zustände grundlegend verändert. Das kann er nicht als Automat ökonomischer Gesetze. Man kann sich also nur entweder zur Revolution und zur Diktatur bekennen oder zur ökonomischen Kausalität.

Schon frühzeitig brach dieser innere Widerspruch offen aus im Konflikt zwischen „Revisionismus“ und „Leninismus“. Man hat sich dann durch den Kompromiß zu helfen versucht, daß man nunmehr im „Leninismus“ die Diktatur und die Revolution, den politisch-geschichtlichen Willen als entscheidend ansah und dennoch die ökonomische Kausalität als ideologische Basis retten wollte. Oder man gab im „Revisionismus“ die „Diktatur des Proletariats“ und die Revolution preis, um mit homöopathischen Mitteln der Demokratie den Vollzug der ökonomischen Evolution zu erleichtern.

Mit Notwendigkeit hat in der Geschichte des Marxismus schließlich nicht das Dogma des ökonomischen Materialismus gesiegt, sondern sein Widerspruch, die Revolution und die Diktatur. Seither kämpft der Marxismus für einen Primat des Ökonomischen, der schon dadurch widerlegt wird, daß gekämpft wird. Wie willkürlich Marx auch bereits im Bereich des Ökonomischen denkt, zeigt die Tatsache, daß er einfach vor dem Faktor „Produktionsverhältnisse“ stehen bleibt. Er kommt gar nicht dazu, die Frage weiter zu verfolgen und die Ursachen dieser „Produktionsverhältnisse“ zu erforschen. Er darf diese Frage gar nicht stellen, ohne sein „System“ zu erschüttern. Die Antwort könnte doch nur so lauten: der politische Mensch mit seinem Willen und seiner schöpferischen Aktivität. Das wird nicht widerlegt durch die Tatsache, daß die

[1] Marx: Das Kapital, Bd. I, S. VIII

„Produktionsverhältnisse“, einmal von Menschen geschaffen, selbstverständlich auch auf den Menschen zurückwirken und dann mitbestimmend werden an seinem Schicksal. Doch nicht die Produktion schafft den Menschen, sondern der Mensch die Produktion. Aber das wäre der Weg vom Ökonomismus zur Anthropologie und diesen Weg darf und will Marx nicht beschreiten.

Engels hat das Dogma von Marx stereotyp wiederholt: „Hiernach sind die letzten Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen zu suchen, nicht in den Kämpfen der Menschen, in ihrer zunehmenden Einsicht in die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern in den Veränderungen der Produktions- und Austauschweise, sie sind zu suchen nicht in der Philosophie, sondern in der Ökonomie der betreffenden Epoche.“ [1]

So bleibt diese ganze Ideologie unphilosophisch, wenn man sie mit philosophischen und wissenschaftlichen Maßstäben mißt. Das ändert sich sofort, wenn man die Theorie nach ihrem Ziele überprüft. Vom marxistischen Zweck her ist alles von erstaunlicher Folgerichtigkeit. Diese dogmatisch geschlossenen Thesen waren eine wirksame Waffe der Massen-Agitation.

Der moderne Massenmensch reagiert zuerst auf das Sensationelle, Extreme, Absolute. Gerade was wissenschaftlich Nonsens ist an den marxistischen Dogmen, war das massenpsychologisch Wirksame: das Einseitige, Aufreizende, Radikale, Provokatorische. Nicht die Wahrheit und nicht die Lüge, sondern die agitatorischen Halbwahrheiten und Halblügen faszinieren die Menge. Vor allem dann, wenn sie auf akute Nöte und Bedürfnisse der Masse zielen. Marx, der prophetische Agitator, hat mit der Wertlehre, in seinen Ausbeutungs-, Konzentrations-, Verelendungs- und Krisen-„Gesetzen“ reale Zustände getroffen, dogmatisch übersteigert, schlagend formuliert und dadurch eine unabsehbare Wirkung erreicht.

Auch die „philosophische“ Grundlage seiner ökonomischen Dialektik bestätigt dies. Gegenüber der lebensfremden philosophischen Tradition mußte im technischen Zeitalter endlich das Schwergewicht der wirtschaftlich-industriellen Schicht des modernen Lebens hervorgehoben werden. Marx hat dies erkannt und auch hier eine Teilwahrheit ins Absolute gesteigert und gerade dadurch so extrem gewirkt: Durch diese Übersteigerung ebenso wie durch die Widersprüche und Entgegnungen, die er provoziert hat. Unzählbar sind seine Freunde wie seine Feinde, und seine Schriften haben eine unübersehbare Literatur der Deutung, Bejahung und Widerlegung hervorgerufen. Eugen Dühring hat sich als

[1] Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, S. 35

erster im großen Stil als Sozialist mit Marx auseinandergesetzt und seine „Sektenscholastik“ und die „Bastarde historischer und logischer Phantastik“ zu überwinden versucht. Unzählige sind ihm gefolgt. Und dennoch steht das Porträt dieses Karl Marx wie ein Götzenbild heute in allen Schulen des sowjetischen Kontinents. Millionen lernen seine Thesen wie Litaneien, und die moderne Menschheit verharrt in jener unheimlichen Spannung, die Marx vor einem Jahrhundert prophezeite, als er behauptete, jede soziale Reform bleibe Utopie „... bis die proletarische Revolution und die feudalistische Konterrevolution sich in einem Weltkrieg mit den Waffen messen ... !“ [1]

[1] Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital, Berlin 1946, S. 15

II.

Leninismus

1.

Lenin

Bei der Darstellung und Kritik der Lehre von Karl Marx wurde bewußt darauf verzichtet, die Widersprüche innerhalb seiner Werke nachzuweisen. Nur was im Bolschewismus als orthodoxe Lehre kanonische Geltung erreicht hat, besitzt Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. Diese Auswahl hat Lenin getroffen.

Lenin kommt wie Marx nicht aus dem Proletariat. Er stammt aus russisch-tatarischem Kleinadel. Sein Vater war Staatsrat in Simbirsk. Als anarchistischer Student gerät er unter den Einfluß der marxistischen Ideologie. Rednerisch und schriftstellerisch ist er dann unentwegt aktiv in der Unterminierung des Zarenreiches, bis er als Verbannter ins Ausland emigrieren muß. Den Weltkrieg verbringt er in der Schweiz. Er arbeitet gerade an einer neuen Agitationsschrift und philosophiert über den Staat, als 1917 die russische Revolution ausbricht. Nun gilt es, die Chance zu nützen. Seine Stunde schlägt. Nicht die „ökonomische Dialektik", sondern die militärische Niederlage des Zaren gibt ihm den Weg frei zum geschichtlichen Einsatz.

Lenin verkörpert eine eigentümliche Mischung von leidenschaftlicher politischer Aktivität und doktrinärem Intellektualismus. Obwohl seine stärkste Befähigung im Agitatorischen liegt, wird er von der bolschewistischen Propaganda vor allem als „Philosoph" gefeiert. Seit Marx gehört es zum proletarischen Helden, daß er sich mit dem bourgeoisen Nimbus von „Wissenschaft" und „Philosophie" umgibt. Sein sowjetamtlicher Biograph huldigt ihm mit folgenden Worten: „Wladimir Iljitsch Lenin, das überragende Genie des revolutionären Proletariats, der das Werk von Marx und Engels weitergeführt hat, der Gründer und Führer der Partei der Bolschewiki und der kommunistischen Internationale, der geniale Politiker, der größte Theoretiker des Marxismus in der Epoche nach Marx, der Ökonom und Philosoph ..." [1]

---

[1] W. I. Lenin: Ausgewählte Werke, Bd. 1, Moskau 1932, S. XVIII

Der „größte Theoretiker“ seit Marx soll nach der Legende schon als neunzehnjähriger Student die Werke von Marx, vor allem „Das Kapital“, wie eine Offenbarung in sich aufgenommen haben. Er wird der überragende Schüler von Marx. „Lenin eignete sich die Methode des Marxismus in ihrem ganzen Umfange und in ihrer ganzen Tiefe an und wurde ihr glänzendster und konsequentester Vertreter auf allen Gebieten, auf dem der Philosophie, der Ökonomie und der revolutionären Politik der Arbeiterklasse.“ [1] Er schuf schließlich das zweitgrößte Werk der marxistischen Philosophie überhaupt, die Schrift „Materialismus und Empiriokritizismus“. Auch Stalin bewundert an Lenin vor allem die philosophische Leistung. Ihm sei es gelungen, „... das Wichtigste von dem, was die Wissenschaft in der Periode von Engels bis Lenin gegeben hatte, auf dem Gebiete der materialistischen Philosophie zu verallgemeinern und die anti-materialistischen Strömungen unter den Marxisten einer allseitigen Kritik zu unterziehen.“ [2]

Vergleicht man die Legende mit der tatsächlichen philosophischen Leistung Lenins, dann ist der Widerspruch unverkennbar. Lenin ist einer jener Typen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, die, scheinbar der Dogmatik der Religion als „Freigeist“ und „Gottloser“ entronnen, nun auf „wissenschaftlicher“ Ebene einer Begriffsmagie erliegen und die religiöse mit einer politischen Orthodoxie vertauschen. Lenin hat — erstaunliche Gegensätze in sich vereinigend — in seiner ganzen politischen Praxis meist das Gegenteil von dem getan, was die Konsequenz der Theorie verlangt hätte, und trotzdem an der marxistischen Orthodoxie festgehalten. Dies ist sein Glaubensbekenntnis: „Die ganze Genialität von Marx besteht gerade darin, daß er auf jene Fragen Antwort gegeben hat, die von den fortgeschrittensten Denkern der Menschheit gestellt worden waren. Seine Lehre entstand als direkte und unmittelbare Fortsetzung der Lehre der größten Vertreter der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus ...“ Und dann das Dogma seines Lebens: *„Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist.“* [3] Auf dieses Dogma war seine theoretische Existenz fixiert, daran glaubte er mit jener ansteckenden Überzeugung, die sich suggestiv überträgt. Der Fanatiker des Ostens fand in Marx sein pseudo-religiöses Idol.

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 1, S. XVII
[2] J. Stalin: Probleme des Leninismus, 2. Folge, Moskau-Leningrad 1934, S. 24
[3] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 3

2.
Ökonomismus

Wertlehre

Ein Hauptteil der rednerischen und literarischen Tätigkeit Lenins sind Polemiken um die marxistische Rechtgläubigkeit. Die wirtschaftswissenschaftliche, philosophische und soziologische Kritik am marxistischen Sozialismus ignoriert er souverän. Die Marxschen Thesen sind ihm Axiome, die für niemand, auch für ihn selbst nicht, zur Kritik stehen. Er sucht die apologetische Deutung, den rechtgläubigen Kommentar, die „Reinheit" der Lehre. Lenin ist damit zugleich der stärkste Beweis für den Einfluß der Marxschen Dogmen und ihre Fortwirkung in der Sowjetunion.

Marx gilt auch für ihn als der Vollender Ricardos. „Adam Smith und David Ricardo, die die ökonomische Struktur untersuchten, schufen die Grundlage der Arbeitswerttheorie. Marx setzte ihr Werk fort. Er hat diese Theorie streng begründet und folgerichtig weiterentwickelt." [1] Lenin wiederholt jede These der marxistischen Wertlehre wie eine Litanei: „Das Gemeinsame, das in allen Waren enthalten ist, ist also nicht die konkrete Arbeit eines bestimmten Produktionszweiges, nicht Arbeit bestimmter Art, sondern abstrakte (!) menschliche Arbeit, menschliche Arbeit schlechthin." Wie sein Meister Marx, abstrahiert er alle konkreten Wesenzüge der Arbeit, um zu einem fiktiven Begriff einer „gesellschaftlichen" Arbeit „an sich" zu gelangen. „Die *Wertgröße* wird bestimmt durch die *Menge* der gesellschaftlich notwendigen Arbeit oder durch die zur Herstellung einer gegebenen Ware, eines gegebenen Gebrauchswertes gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit." [1] Statt des realen Gebrauchswertes einer Ware anerkennt Lenin nur einen fiktiven Tauschwert, der alle konkreten Unterschiede nivelliert: „. . . Indem die Menschen Produkte austauschen, setzen sie die verschiedenen Arten einer Arbeit einander gleich." [2] Nur durch Leugnung aller qualitativen Unterschiede der einzelnen Faktoren kommt Lenin zu seinem quantitativen Wertbegriff: „Nur durch die in der Milliarden von Malen sich wiederholenden Massenerscheinung des Austausches kann man begreifen, was der Wert ist." [3] Die tauschbare Arbeits-Quantität soll also den wirtschaftlichen Wert bestimmen. Was bei Karl Marx in den dialektischen Kurven und Spiralen seiner Sophistik nicht immer durchschaubar wird, erscheint bei Lenin in blanker Sinnlosigkeit.

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 5
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 23
[3] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 24

Ebenso gläubig folgt er seinem Propheten in der Lehre vom „Mehrwert“ und in der Theorie der Ausbeutung: „... die Arbeit aber schafft den Wert. Der Geldbesitzer kauft die Arbeitskraft zu ihrem Wert, die wie der Wert jeder anderen Ware durch die gesellschaftlich notwendige *Arbeitszeit* bestimmt wird, die zu ihrer Herstellung erforderlich ist ...“ [1] Und nun folgt wortgetreu das Marxsche Ausbeutungsdogma: „Der Lohnarbeiter verkauft seine Arbeitskraft dem Eigentümer des Bodens, der Fabriken, der Arbeitsmittel. Einen Teil des Arbeitstages verwendet der Arbeiter darauf, die zu seinem und seiner Familie Unterhalt notwendigen Ausgaben zu decken, den anderen Teil des Tages müht sich der Arbeiter unentgeltlich ab, er schafft Mehrwert für den Kapitalisten, die Quelle des Profits, die Quelle des Reichtums der Kapitalistenklasse. Die Lehre vom Mehrwert ist der Eckpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx.“ [2]

Lenin sieht gar keine Veranlassung, die realen Faktoren wirtschaftlicher Wertbildung zu untersuchen. Es wird von allen wertbildenden Faktoren nur die Menge der manuellen Arbeit anerkannt und die Einzelleistung zur „gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit“ verallgemeinert. Als ob in der Summierung vom Einzelnen zum „Gesellschaftlichen“ eine Wertdifferenz entstünde. Unsichtbar bleiben alle übrigen Ursachen der wirtschaftlichen Werte, die Seltenheit oder Häufigkeit und die Qualität der Rohstoffe, das Anlage- und Betriebskapital, die Herstellungsverfahren und technischen Produktionsmittel, die Leistungen der Betriebsführung und die Arbeitsqualität, die ungleich stärker den Warenwert und Preis bestimmen als die bloße Arbeitsmenge oder die Summe der Arbeitszeit.

Marx und Lenin übersehen dabei völlig jenen „Mehrwert“, der durch die höhere Arbeitsqualität geschaffen wird und der auch allen jenen zugute kommt, die nur quantitativ Arbeit leisten. Der „Mehrwert“ z. B., den die Erfinder und Gestalter des Elektro-Motors den Proletarier-Massen bieten, mit dem sie Hunderttausenden erst die Möglichkeit geboten haben, selbst Werte zu erzeugen, das alles geht im Quantitätsdogma der marxistisch-leninistischen „Wertlehre“ unter. Lenin merkt so wenig wie Marx, daß „Wert“ *Qualität* heißt und daß man mit diesen quantitativen Maßstäben nie zu einer Wertung gelangen kann. Noch weniger als Marx sucht Lenin die konkreten Ursachen der wirtschaftlichen Wertbildung exakt zu erforschen. Seine ökonomischen Deduktionen sind nur Mittel zum Zweck, die teilweise Ausbeutung so radikal

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 25
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 6

und grell zu übertreiben, daß sie als Parole der Massen-Agitation verwendet werden kann.

Konzentrationsgesetz

Lenin hat das Konzentrations-„Gesetz" von Marx durch seine Politik tagtäglich durchbrochen und praktisch widerlegt. Theoretisch aber behauptet er, „... daß Marx die Unausbleiblichkeit der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische einzig und allein aus dem ökonomischen Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft ableitet." [1] Blindgläubig folgt Lenin seinem Meister Marx bis zu jenem Punkt, der gerade den entscheidenden Gegensatz enthält zwischen der marxistischen Theorie und leninistischen Politik, bis zur „Expropriation". Wortgetreu wiederholt er Engels: „Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst ..." [2] Der Politiker Lenin hat dieses Spiel nicht abgewartet, sondern die Revolution und die Diktatur ohne Rücksicht auf den Grad der Konzentration erzwungen. Stalin hat diesen „dialektischen Sprung" später damit begründet, daß er nüchtern feststellt, daß „beim Beginn der proletarischen Revolution fertige Gebilde der sozialistischen Formation fehlen oder fast fehlen". [3] Nicht die ökonomische Konzentration hat die Politik, der politische Wille hat die Ökonomie umgebaut, „wobei die Macht als Hebel zum Umbau der alten Ökonomie und zur Organisierung der neuen benützt wird." [4] Wo der Kapitalismus am schwächsten, nicht wo er am stärksten konzentriert ist, wird die Revolution gelingen. Stalin stellt Marx auf den Kopf: „Die Front des Kapitals wird dort reißen, wo die Kette des Imperialismus am schwächsten ist ..." Das ist die sowjetische Selbstwiderlegung der ganzen Konzentrationsdogmatik.

„Philosophie"

Zunächst ein kurzer Blick auf Lenins geistige Abstammung. Wie alle Schriftgelehrten des Marxismus beruft er sich mit besonderem Stolz auf Hegel. Schon Marx sagt in seiner zynischen Art und wird darin von Lenin zitiert: „Ich kokettiere mit der Hegel eigentümlichen Ausdrucksweise." [5] Hegel zählt zu den wenigen Philosophen, die er wenigstens zum Teil im Original gelesen hat. Kann man aber noch so unkritisch

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 34
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 312
[3] Stalin: Fragen, S. 136
[4] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 446/7
[5] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 309

alle Banalitäten des dialektischen Materialismus nachbeten, wenn man Hegel wirklich begriffen hat? Auch die Metaphysik des Aristoteles scheint er studiert zu haben.

Einige Anerkennung gewährt Lenin Ludwig Feuerbach, trotz seiner „bürgerlichen“ und „idealistischen“ Reste. Schon Engels schreibt über Feuerbachs „Vom Wesen des Christentums“: ...„wir waren alle momentan Feuerbachianer.“ [1] Was an philosophischen Anfangsgründen im Marxismus noch lebendig ist, stammt von Feuerbach. Er wird von Fall zu Fall ausgebeutet, immer allerdings mit der Miene des weit über ihm Stehenden, denn zuletzt gehört doch auch Feuerbach noch zum „idealistischen Misthaufen“, wie uns Lenin versichert.

Es ist grotesk, wie sich diese „Philosophen“, die kaum die Grundbegriffe europäischen Philosophierens erfaßt haben, korrigierend und zensierend an alle großen Gestalten der europäischen Philosophiegeschichte wagen.

Unter den materialistischen Denkern hat vor allem Plechanow stärker auf Lenin gewirkt, als die sowjetische Deutung zugesteht. Er hat mit Lenin gemeinsam die „Iskra“ gegründet und herausgegeben. Auch bei Sorel hat Lenin mehr gelernt, als er und seine Epigonen anerkennen.

Streng genommen, darf man das zweite Hauptwerk der bolschewistischen Philosophie, „Materialismus und Empiriokritizismus“, kaum als eigenschöpferische philosophische Leistung werten. Lenin hat sich darin im wesentlichen auf eine Polemik gegen Mach beschränkt. Das zeigt die Enge und Zufälligkeit dieser Schrift. Er wendet sich hauptsächlich gegen den Einfluß Machs auf einige marxistische Intellektuelle und entwickelt dabei einen Sektiererstreit um die Rechtgläubigkeit innerhalb der bolschewistischen Philosophie. Neben diesem „Standardwerk“ gibt es noch die „Philosophischen Hefte“, die erst 1929 von Adorackij herausgegeben wurden.

„Logik“ und „Dialektik“

Lenin versucht zunächst etwas unbeholfen Erkenntnistheorie zu treiben und verwechselt dabei sofort Erkenntnistheorie und Dialektik. „Die Dialektik ist *eben* die Erkenntnistheorie ... des Marxismus.“ [2] Dialektisch kann doch nur der Prozeß der Erkenntnisentwicklung sein, niemals die Theorie der Erkenntnis selbst. Sonst wird nur Dialektik durch Dialektik „bewiesen“. Dabei wird ständig Denk-Dialektik mit Seins-Dialektik vermischt. Entscheidend ist jedoch, daß er die überlieferte

---

[1] Fr. Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, S. 14

[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 83

Logik deshalb durch Dialektik ersetzen möchte, weil man nur dadurch der Kontrolle durch das logische Gesetz der Identität, des Widerspruchs und des damit ausgeschlossenen Dritten ausweicht. So kann man auch sich ausschließende Gegensätze „versöhnen". In den letzten philosophischen Publikationen der Sowjetunion wird diese Gleichsetzung von Dialektik und Erkenntnislehre bereits als unhaltbar erkannt und zögernd zugegeben, daß es falsch sei — wie es Lenin tat — die „formale" Logik als „Unsinn" zu verwerfen. In der Auseinandersetzung mit dem Stalinismus wird das ausführlicher behandelt.

Das erkenntnistheoretische Hauptziel Lenins ist es, nachzuweisen, daß der Außenwelt absolute Realität zukommt; eine Frage, die der „Materialismus" schon immer positiv beantwortet. Statt sich auf diese über 2000 Jahre alte Antwort zu berufen, gebärdet sich Lenin, als wäre sie seine eigene Entdeckung. Erkenntnis, schreibt er, „ist nur der Spiegel der gesetzmäßigen Bewegung der Materie ..." Unsere Erkenntnis, als höchstes Produkt der Natur, sei nur imstande, diese Gesetzmäßigkeit „widerzuspiegeln". [1] Wie aber kommt es, daß Erkenntnis, die nur der Mensch besitzt, als „höchstes Produkt der Natur" entstehen kann? (Wobei „Natur" für Lenin immer „Materie" bedeutet.) Wie kann sich eine Gesetzmäßigkeit der Außenwelt im Innern des Menschen, im menschlichen *Denken*, widerspiegeln? Diese philosophisch allein entscheidende Frage stellt Lenin erst gar nicht.

Die magische Rolle dieses Zauberspiegels, der Materie im Menschengeist reflektiert, spielen auch die „Empfindungen": „Für jeden Materialisten ist die Empfindung tatsächlich die unmittelbare Verbindung des Bewußtseins mit der Außenwelt, die Verwandlung der Energie des äußeren Reizes in eine Bewußtseinstatsache." [2] Auch hier ist wieder alles vorausgesetzt, was gerade und allein erst erforscht und bewiesen werden müßte, das „Wie". *Wie* wird aus Sinnesempfindung Bewußtsein? *Wie* kann sich „die Energie des äußeren Reizes" verwandeln in die „Bewußtseinstatsache"? So wird frisch drauf los argumentiert und eine Behauptung aus der nächsten „bewiesen". Lenin doziert noch 1909 die Abbildlehre seines Lehrers Engels als „Erkenntnistheorie". „Der Materialist Friedrich Engels, der nicht unbekannte Mitarbeiter von Marx und Mitbegründer des Marxismus, spricht in seinen Werken ständig und ausnahmslos von den Dingen und ihren Abbildungen oder Abbildern (Gedankenbildern), wobei es selbstverständlich ist, daß jene Gedankenabbilder nicht anders als aus den Empfindungen entstehen." [3]

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 164
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 116
[3] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 106

Aber der alte Demokrit hat das bereits vor 2500 Jahren genauer gewußt, und schon Epikur hat es sich so vorgestellt, daß die Bilder im Verstand durch eine beständige Ausstrahlung feiner Teilchen (von der Oberfläche der Körper) entstehen. Abbilder der Dinge gehen stofflich in uns ein. Tatsächlich treffen Licht- oder Schallwellen verschiedener Frequenz unsere Sinnes-Nerven und lösen dadurch Empfindungen aus. Doch das sind erst Empfindungen, wie sie auch Pflanze und Tier haben, und noch lange keine „Gedankenbilder". Jene in ihrer Naivität doch logische Auffassung war vor 2500 Jahren eine geistige Pioniertat, aber daß die „Revolutionäre" des 19. Jahrhunderts noch nicht weiter gekommen waren, ist erstaunlich. Sie ignorieren die gesamte bisherige erkenntnistheoretische Forschung und lösen um so genialer die letzten Rätsel des Erkenntnis-Vorganges. Lenin stellt noch einmal ihre alte Behauptung auf: „Für den Materialisten sind unsere Empfindungen Abbilder der einzigen und letzten objektiven Realität ..." [1]

Nun sind weder Empfindungen bereits Bilder, noch empfundene „Bilder" schon Erkenntnis. Nicht einmal diese Unterscheidung trifft Lenin. Z. B. vermittelt die Tastempfindung nur den festen Widerstand eines zunächst noch unbekannten Gegenstandes. Daß aus einer Empfindung Bilder entstehen, setzt schon das Zusammenwirken aller Sinne und des Bewußtseins voraus; nicht nur eine Summierung von Sinnesempfindungen, sondern ihren gestalteten und geordneten Zusammenhang, der nicht schon in den Empfindungen selbst gegeben sein kann.

Empfindungen haben bereits die niedrigsten organischen Wesen, z. B. Amöben, aber wie weit ist da noch der Weg bis zur bewußten Erkenntnis eines Kant! Empfindung allein kann niemals von sich aus Erkenntnis werden, Erkenntnis bedingt ein komplexes Zusammenwirken der Sinnes-Empfindungen mit der inneren Aktivität des menschlichen Bewußtseins. Dies nur als Andeutung.

Lenin setzt einfach voraus, was zuerst noch bewiesen werden müßte. Das Bewußtsein „entsteht" nicht durch Empfindung, sondern daß Empfindung zur Erkenntnis fortentwickelt werden kann, setzt bereits Bewußtsein und Erkenntnisvermögen voraus. Doch der leninistische Materialismus kann und darf solche Erwägungen nicht anstellen, denn die Anerkennung des wirklichen Erkenntnisvorganges bedeutet die Vernichtung der materialistischen Einheit alles Seins und des materialistischen Menschenbildes. Man kann nicht über Erkenntnis philosophieren, ohne den realen Menschen anzuerkennen, mit Fleisch und Blut, aber auch mit Geist und Seele; und nicht jenen passiven Automaten materiel-

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 124

ler Dialektik, der von außen Bilder empfängt und dann Erkenntnis liefert. Noch einmal faßt Lenin seine Auffassung des Erkenntnis-Vorganges zusammen: „Unsere Empfindungen für Abbilder der Außenwelt halten, eine objektive Wahrheit anerkennen, auf dem Standpunkte der materialistischen Erkenntnistheorie stehen, das ist ein und dasselbe."[1]

Lenin führt auf diesen Vorgang die Herrschaft des Menschen über die Natur zurück. Diese sei das Resultat der objektiv richtigen „Widerspiegelung" der Erscheinungen und Vorgänge der Natur im Kopf des Menschen und der Beweis dafür, „daß diese Widerspiegelung objektive, absolute, ewige Wahrheit ist."[2] Wenn sich Lenin damit gegen jene traditionelle Metaphysik wendet, welche die Realität der Außenwelt oder die Möglichkeit ihrer Erkenntnis leugnet, dann kann er das mit gewissem Recht, aber er sagt nichts Neues.

Im philosophischen Nachlaß Lenins gibt es auch einige Bemerkungen, die auf eine aktive Rolle des Denkens hinweisen. Diese vereinzelten Abweichungen stehen aber in unvereinbarem Gegensatz zu seiner Abbildlehre und widersprechen dem System des materialistischen Monismus. Die ersten schüchternen Versuche einer Überwindung der Abbild-Theorie in den letzten Publikationen stützen sich auf Lenins „Abweichungen". (Z. B. auch Pawlow) Doch um alles „materiell" erklären zu können, darf von allen Erkenntnisfaktoren nur der „materielle", der „sinnliche", die Empfindung anerkannt und verallgemeinert werden. (Wie bei der wirtschaftlichen Wertbildung nur die manuelle Arbeitsmenge.) Aber die wahre Rolle des Erkennens anerkennen, hieße ja, den Menschen verstehen als Natur- *und* Vernunftwesen, den Menschen mit Geist, freiem Willen und Selbst-Kontrolle. Ein solches Bild des Menschen könnte aber nicht nur „materialistisch" gedeutet werden. Dieses Vernunftwesen wäre nicht mehr als Reflektor ökonomischer Dialektik und als Erzeugnis von „Produktionsbedingungen" zu begreifen. Die primitiven, ökonomischen Voraussetzungen zwingen zur Primitivität in allen Konsequenzen, auch in der Erkenntnistheorie. Nur dadurch läßt sich die materialistische Einheit des bolschewistischen Welt- und Menschenbildes konstruieren. Deshalb konnte Lenin und können seine Epigonen heute noch nicht diese naive Erkenntnislehre aufgeben, ohne ein Fundament ihrer Ideologie zu erschüttern. Das zwingt auch den Strategen des Klassenkampfes, den Erkenntnistheoretiker zu spielen, um dann doch nur Erkenntnislehre und Logik durch die „Theorie der Widerspiegelung" zu ersetzen.

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 126

[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 180

Seit es Philosophie gibt, bewegt die Frage nach dem Verhältnis von Geist und Materie die größten Denker der Menschheit. Lenin ist von dieser Frage kaum wirklich ergriffen. Sie ist für ihn im Grunde kein echtes Problem, denn ernste philosophische Probleme gibt es seit Marx nicht mehr. Dessen Lehre ist wahr, weil sie allmächtig, und allmächtig, weil sie wahr ist. So darf Lenin sich in dieser wohl schwierigsten Frage — auch der Gegenwartsphilosophie — darauf beschränken, sich zu Marx und Engels zu bekennen. Nach Engels sind es einfach materielle Bedingungen, welche im Menschen plötzlich — man weiß nicht wie — zu denken anfangen: „Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern der Geist ist selbst nur das höchste Produkt der Materie." [1] Schon innerhalb des „Materiellen" wird niemand behaupten, daß aus Wasser Feuer und aus Feuer Wasser werden könnte, doch Engels wagt sich viel weiter vor und behauptet schlicht, Geist sei ein „Produkt" der Materie. Wie? warum? das wären echt philosophische Fragen — also werden sie nicht gestellt. Eine Materie, die Geist werden kann, ist keine Materie mehr, denn das hebt den Begriff der Materie bereits auf. Der Begriff „Materie" hat nur dann einen Sinn, wenn er den Geist nicht einschließt, denn nur diese Unterscheidung macht diesen Begriff logisch sinnvoll. Man könnte sonst auch umgekehrt behaupten: es ist der Geist, der die Materie produziert; man würde dabei keinen anderen Denkfehler begehen, als nun den Begriff des Geistes so auszuweiten, daß er auch die Materie einschließt und damit wäre der Geist-Begriff so verallgemeinert, daß er jeden konkreten Sinn verloren hätte.

Engels findet aber einen schlauen Ausweg und nennt den Geist das „höchste" Produkt der Materie. Doch wie unterscheiden sich nun niedere, höhere und höchste materielle Produkte? Da sie das Materielle gemeinsam haben, muß ihre Unterscheidung in Nicht-Materiellem bestehen. Gibt es aber Nicht-Materielles, dann kann nicht das ganze Sein *eine* Materie sein. Das eine schließt logisch das andere aus. Deshalb muß man die Logik durch die Dialektik ersetzen! Darum braucht sich ein Lenin mit solchen Schwierigkeiten nicht abzumühen. Er schreibt lieber von der „Übereinstimmung zwischen dem die Natur widerspiegelnden Bewußtsein und der im Bewußtsein widergespiegelten Natur." [2] Hier wird wieder Materie mit Natur verwechselt. Da aber nur die anorganische Schicht der Natur konkret „Materie" ist, wird das Problem Geist und Materie völlig verschoben. Doch auch wenn man statt Materie „Natur" sagt, hat man noch nicht im mindesten erklärt, warum es

[1] Engels: Ludwig Feuerbach, S. 20
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 135

Bewußtsein gibt und *wieso* Natur sich im Bewußtsein spiegeln kann. Entweder weitet man den Begriff Natur so aus, daß er auch das Bewußtsein umfaßt, dann ist nicht einzusehen, wo sich da noch Verschiedenes „spiegeln“ könnte, oder aber man nimmt „Natur“ im strengen Sinne des Wortes, dann hat sie noch kein menschliches Bewußtsein. So werden die Begriffe nach Bedarf verschoben, verengt oder erweitert, bald ein Teil aus dem Ganzen, bald das Ganze aus einem Teil erklärt. Genau so verfährt Lenin, wenn er sich dagegen wendet, daß man die Natur zu einem Teil des Verstandes mache, „statt den Verstand für ein Teilchen der Natur zu halten“. [1]

Und so muß er auch kritiklos jene eigenartige Erkenntnis seines Propheten Marx übernehmen: „Die Technologie enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellung.“ [2] Also: eine Gesellschaft, die aus der „Produktion“ entsteht und aus der dann alles Geistige „entquillt“. „Genau so wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existierende Natur, d. h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so widerspiegelt die gesellschaftliche Erkenntnis des Menschen (d. h. die verschiedenen philosophischen, religiösen, politischen usw. Anschauungen und Lehren), die ökonomische Struktur der Gesellschaft.“ [3] Kurz und deutlich: Das menschliche Denken reflektiert nur die ökonomischen Verhältnisse.

Und dieser Primat des Ökonomischen oder Materiellen wird ernsthaft auf alle Kulturgebiete übertragen. Über Kunst ist bei Lenin wenig zu finden. Selbstverständlich kommt sie auch nur aus den ökonomischen Zuständen. Doch dieser Nachweis war politisch uninteressant. Anders bei der *Religion.* Als Kirche bietet sie ein praktisch-politisches Problem und deshalb mußte auch die Religion „materialistisch“ gedeutet werden. Hier geht es um eine Macht, die der bolschewistischen Totalität im Wege steht und darum muß sie wegphilosophiert werden. Und so gibt es auch eine, bei uns gern verschwiegene, „Religionsphilosophie“ Lenins. Im wörtlichen Anschluß an Marx wird erklärt: „Die Ohnmacht der ausgebeuteten Klassen im Kampf gegen die Ausbeuter erzeugt ebenso unvermeidlich den Glauben an ein besseres Leben im Jenseits, wie die Ohnmacht des Wilden in seinem Kampf mit der Natur den Glauben an Götter, Teufel, Wunder und dergleichen hervorruft. Demjenigen, der sein Leben lang arbeitet und Not leidet, lehrt die Religion Demut und

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 150
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 18
[3] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 5

Geduld hienieden und vertröstet ihn mit der Hoffnung auf himmlischen Lohn. Denjenigen aber, die von fremder Arbeit leben, lehrt die Religion Wohltätigkeit hienieden, womit sie ihnen eine recht billige Rechtfertigung ihres ganzen Ausbeuterdaseins anbietet und zu annehmbaren Preisen Eintrittskarten für die himmlische Seligkeit verkauft." Die Religion sei das Opium des Volkes, „eine Art geistiger Fusel, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen." [1] Nur bürgerliche Beschränktheit könne vergessen, daß die Religion nichts anderes sei, „... als das Produkt und die Widerspiegelung des ökonomischen Druckes innerhalb der Gesellschaft ..." [2]

Schließlich sei die Religion nur ein Mittel der Ausbeutung, des Klassenkampfes: „Die Religion ist das Opium des Volkes — dieser Ausspruch von Marx ist der Eckpfeiler der ganzen Weltanschauung des Marxismus in der Frage der Religion." Der Marxismus betrachte alle Religionen und Kirchen als Organe der bürgerlichen Reaktion zur „Ausbeutung und der Betäubung der Arbeiterklasse".[3] „... *Der Marxist muß Materialist, d. h. ein Feind der Religion sein.*" [4] Schließlich steigert sich Lenins Religionsfeindschaft in Haßausbrüche. „Gottessucherei" nennt er „geistige Leichenschändung". „Jeder Herrgott ist eine Leichenschändung." Er wendet sich wütend dagegen, „... weil jede religiöse Idee, jede Idee von einem Herrgott, selbst jedes Kokettieren mit einem Herrgott eine unsagbare Abscheulichkeit ist ..." Jede Gottbildnerei sei die „übelste Sorte von Selbstbespeiung". Das sind Äußerungen aus einem Brief Lenins an Gorki vom 14. 11. 1913, veröffentlicht in der amtlichen Leninausgabe, Moskau 1938. Damit gibt Lenin die Parolen für die sowjetische Gottlosenbewegung. Doch es wäre falsch, in dieser Gottlosenbewegung nur die negative Richtung los von „Gott" zu sehen. Der Kampf gegen die Religionen ist nur eine negative Konsequenz aus der positiven Zielsetzung des dialektischen Materialismus. Diese neue „Wissenschaft" und „Philosophie" muß den Platz der Religion einnehmen, ebenso total und genau so unduldsam.

Damit diese Ersatz-Religion alle Welträtsel lösen kann, muß sie ihren Hauptbegriff, die „Materie", so ausweiten, daß alles darin untergebracht werden kann: auch alles Seelische, Bewußte, Geistige. Ein derart grenzenloser Begriff verliert aber jede formale und inhaltliche Bestimmbarkeit. Lenin geht genau diesen Weg, um das Problem von Geist und

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 195
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 198
[3] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 400/401
[4] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 405

Materie zu „lösen“: „Die Materie ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, photographiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert.“ [1] Diese Stelle ist besonders aufschlußreich für die logische Schwäche ihres Urhebers. Mit einem Satz wird Materie gleichgesetzt mit Realität. *Wieso* die ganze Realität nur materiell sein soll, diese auch für einen Materialisten fundamentale Frage wird nicht einmal gestellt. Die „Empfindungen“ erkennen die Realität einfach dadurch, daß sie diese „kopieren“, „photographieren“ — also noch einmal die Abbildertheorie des Demokrit; nun modernisiert, technisch ausgerüstet. Zum Photographieren gehört aber eigentümlicherweise auch ein Photograph, ein Mensch, der aber wieder nur Materie, nur „Realität“ ist und so photographiert diese Realität sich selbst. Sie ist gleichzeitig Motiv, Kamera, Photograph und Photo. Wer dürfte da noch an der Logik und Einheit dieser „Philosophie“ zweifeln? Der menschliche Geist wird in seiner Eigenständigkeit und seinem Selbstbewußtsein geleugnet. Nur dadurch kann Lenin in seiner Camera obscura den Monismus der Materie photographisch „beweisen“.

Geschichte

Man wird mit Recht einwenden: Erkenntnistheorie und Ontologie liegen einem politischen Philosophen zu fern, und man darf einen politischen Denker nicht von dieser Seite aus beurteilen oder verurteilen. Und auch dieser Versuch einer Prüfung der Erkenntnistheorie und Ontologie Lenins ist wohl für Leser und Verfasser gleich unergiebig. Als Fachphilosoph spielt Lenin keine imponierende Rolle. Um so eher muß die Kritik dort berechtigt erscheinen, wo Lenin über den Sinn der Geschichte — und Geschichte ist vergangene Politik — philosophiert. Hier trifft die Beurteilung des „Philosophen“ auch den Politiker. Lenin rechnet es Marx als besonderes Verdienst an, den Begriff der „ökonomischen Gesellschaftsformation“ und des „Klassenkampfes“ in die Geschichtsphilosophie eingeführt zu haben: Die Geschichte sei demnach die Geschichte „ökonomischer Gesellschaftsformationen“, die in den „materiellen Lebensverhältnissen wurzeln“. Die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft sei nach Marx „in der politischen Ökonomie zu suchen ...“ [2] Hier seien deshalb auch die Ursachen der weltgeschichtlichen Entwicklung verborgen. So bekennt denn auch Lenin, daß „allein eine Zurück-

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 125
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 278

führung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser auf den Stand der Produktivkräfte eine feste Grundlage für eine Darstellung der Entwicklung der Gesellschaftsformationen als eines naturgeschichtlichen Prozesses" bieten könne.[1] So wird Weltgeschichte zur „materiellen" Bewegung der Gesellschaft und diese zum „Naturprozeß". Und wieder beruft sich Lenin auf die Autorität seines Idols: „Marx betrachtet die gesellschaftliche Bewegung als einen naturgeschichtlichen Prozeß, den Gesetze lenken, die nicht nur von dem Willen, dem Bewußtsein und der Absicht des Menschen *unabhängig* sind, sondern vielmehr umgekehrt deren Wollen, Bewußtsein und Absichten bestimmen."[2] Dieser „Prozeß" ist der Klassenkampf.

Wenn die Weltgeschichte überall den Kampf der Klassen gegeneinander zeigen würde, auch dann wäre doch nur eine Seite der geschichtlichen Entwicklung getroffen, die innenpolitische. Die Tatsache allein, daß Nationen und Reiche in der ganzen Weltgeschichte Kriege miteinander führten, beschränkt den „Klassenkampf" auf das innere Gefüge. Was bedeuten die innerpolitischen Gegensätze der Klassen, verglichen mit den kriegerisch ausgetragenen Feindschaften von Dynastien, Nationen und Imperien? Die von Marx konstruierten Klassen sollen doch in jedem Staat vorhanden sein. Wenn es aber immer Kriege gab von Staat zu Staat, dann kämpften doch gleiche Klassen eines Staates gegen gleiche Klassen des anderen Staates, und damit wäre nur bewiesen, daß die Feindschaft zwischen Nationen und Staaten den internen Gegensatz der Klassen weit übertrifft. Dadurch ist der marxistische Begriff der Klassen bereits gesprengt. Wenn sich die innere Spannung der Stände, Gruppen, Berufe schwächer erweist als die äußeren Gegensätze, dann ist es verfehlt, nur von „Klassen" zu reden und auf ihren gegenseitigen Kampf die Weltgeschichte zurückzuführen. *Kein einziger Krieg der Weltgeschichte läßt sich allein aus dieser Klassen-Konstruktion erklären.* Es gibt in der ganzen Weltgeschichte keinen wirklichen Klassenkrieg im marxistischen Begriff. Auch die Bürgerkriege sind keine sich wechselseitig ausschließenden Klassenkämpfe, sondern gesteigerte ständische Kämpfe innerhalb einer politischen Einheit und haben ungleich geringere Bedeutung als die nationalen und imperialen Kriege. Die marxistische Klassenkampftheorie, die Lenin kritiklos übernimmt, vergröbert und verallgemeinert auch hier nur eine Teil-Ursache des politischen Lebens zur Weltgeschichte überhaupt und deutet aus einer übersteigerten innenpolitischen Einzeltatsache Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des ganzen Menschengeschlechtes.

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 281
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 307—309

Gewiß hat jeder politische Organismus mehr oder weniger große innere Gegensätze und die bürgerliche Geschichtsschreibung hat sie oft vernachlässigt. Solche Spannungen lassen sich überall in der Weltgeschichte feststellen, doch das gilt auch für eine ganze Reihe anderer, ungleich wichtigerer Einzeltatsachen; z. B. hat das Geschlechtsleben und die Form der Ehe zweifellos großen Einfluß auf Gesundheit oder Entartung der Rassen und Völker, stärker als die Spannungen zwischen einzelnen Schichten und Ständen. Und doch wäre es eine dogmatische Übertreibung, die ganze Weltgeschichte auf Geschlechtsverhältnisse und Eheformen zu reduzieren.

Und immer bleibt die Frage unbeantwortet, wie Klassen entstehen. Die marxistische Begründung: weil sich die Produktionsverhältnisse ändern. Doch das ist keine Beantwortung, sondern nur eine Verschiebung der Frage. Wodurch ändern sich denn die Produktionsverhältnisse? Vermutlich durch die Menschen. Wenn Menschen verschiedene Produktionsmethoden verwenden, müssen sie doch wohl als Menschen verschieden sein. Dann wäre also ihre Eigenart und nicht die ökonomische Produktion der Träger der Entwicklung?

Paradox wird der historische Materialismus, wenn er versucht, das Verhältnis von Geschichte und Persönlichkeit zu bestimmen. Einmal wird einfach die Persönlichkeit in der Klasse aufgelöst: „Die Handlungen der Persönlichkeiten wurden auf die Handlungen von Klassen zurückgeführt, durch deren Kampf die gesellschaftliche Entwicklung bestimmt wurde ..." [1] Woraus bestehen nun aber die Klassen? — doch aus Menschen. Und wer organisiert und leitet diese Menschen? — vermutlich die führenden Persönlichkeiten. Wer ist also von größtem Einfluß auf die „Geschichte" — die Klasse oder die Persönlichkeit? Lenin verwickelt sich in folgenden Widerspruch: „Die Idee des Determinismus, die die Notwendigkeit der menschlichen Handlung behauptet und das unsinnige Märchen von der Willensfreiheit (!) zurückweist, beseitigt weder die Vernunft noch das Gewissen der Menschen, noch die Bewertung seiner Handlung auch nur im mindesten ..." Geschichte sei zwar auch von Persönlichkeiten getragen, das wäre aber nicht die „primäre" Geschichtsursache, primär seien trotzdem die materiellen Produktionsverhältnisse, nicht die lebendigen Persönlichkeiten mit ihren „Gedanken" und „Gefühlen", „wie sie ... durch das gegebene System der Produktionsverhältnisse tatsächlich erzeugt werden ..." [2] Die „Gedanken" und „Gefühle" der geschichtlich Handelnden sind also nur durch die „Produktionsverhältnisse" erzeugt. Diese sind die eigentlichen Beweger der

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 362
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 359

Weltgeschichte. Mit der Persönlichkeit werden natürlich auch ihre Wesenszüge „sekundär", Willensfreiheit, Verantwortung. Sie existieren bei Lenin als philosophisches Problem nicht. Er weist sie ab als das „unsinnige Märchen der Willensfreiheit".

Engels begründet sogar die Reformation aus der „Materie": Er läßt sowohl den Katholizismus aus der feudalen Wirtschaftsform wie die protestantische Ketzerei in Südfrankreich aus der Blüte des ständischen Wirtschaftslebens entstehen. [1] Den englischen Kalvinismus erklärt er als „religiöse Verkleidung der materiellen Interessen des damaligen Bürgertums". [2] Was wird wohl nach Marx, Engels und Lenin die ökonomische Ursache der Tat *Luthers* gewesen sein? Welche Produktionsbedingungen mögen ihn veranlaßt haben, seine Thesen zu Wittenberg anzuschlagen? Sicher haben auch damals ökonomische Interessen der Stände mitgewirkt — aber als Teil-Ursachen. Der Unsinn liegt auch hier in der Verallgemeinerung. Auch bei Karl Marx. Wie töricht von ihm, in den Londoner Bibliotheken über den Arbeitswert zu philosophieren, statt an der Börse Mehrwert zu sammeln. Wie falsch verhält sich Marx gegenüber seinen ökonomischen Interessen, verglichen mit Rothschild? Seine geistigen, nicht seine ökonomischen Leistungen haben geschichtlich gewirkt!

Der Staat

Trotz aller „Dialektik" vertritt der Theoretiker Lenin ein im Grunde ungeschichtliches Denken. Dieser Widerspruch zeigt sich auch in seinen „staatsphilosophischen" Gedanken. Streng genommen schließen sich Staat und dialektischer Materialismus gegenseitig aus. Wäre der Mensch nur das Produkt ökonomischer Gesetze, dann könnte der Staat „abgeschafft" werden. Ist doch der Staat die großartige Manifestation der Herrschaft des *Menschen*. Wenn materielle Bedingungen mit naturgesetzlicher Notwendigkeit auch das Leben des Menschen regieren, hat der Staat weder Sinn noch Zweck.

Ebenso schließen sich im Grunde Klassenkampf und Staat gegenseitig aus; gleichgültig, ob man den Staat im ganzheitlichen Sinne auffaßt als die politische Organisationsform einer Nation oder als Verwaltungsstaat, als Behördenapparat einer politischen Einheit. In beiden Fällen repräsentiert er die politische Einheit aller Berufe, Schichten und Stände.

In der Antike schon — behauptet Lenin — sei der Staat nur ein Sklavenhalter gewesen: „ganz gleich, ob er eine Monarchie oder eine

---

[1] Engels: Ludwig Feuerbach, S. 50
[2] Engels: Ludwig Feuerbach, S. 51

aristokratische oder demokratische Republik war." [1] Und auch in der Gegenwart sei der Staat „eine Maschine, um die einen durch die anderen zu unterdrücken. Und diese Maschine werden wir in die Hand jener Klasse nehmen, die die Macht des Kapitals stürzen muß ... Die Maschine, die sich Staat nannte, vor der die Menschen mit abergläubischer Verehrung haltmachen, und alten Märchen glauben, daß sie die Macht des Volkes sei —, diese Maschine wirft das Proletariat beiseite und sagt: das ist eine bürgerliche Lüge." [2] Noch deutlicher formuliert Lenin an einer anderen Stelle: „Der Staat ist eine Maschine zur Aufrechterhaltung der Herrschaft einer Klasse über eine andere." Der erste Diktator des Sowjetstaates erklärt lapidar: „Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit." [3]

Da der Staat das Zuchtmittel der sklavenhälterischen Bourgeoisie ist, muß er durch den Bolschewismus sein Ende finden. Aber ganz so leicht geht das nicht. Das Rezept mit der „Expropriation der Expropriateure" war einfacher. Den Staat auch dann zu beseitigen, wenn man ihn selbst regiert, das fällt doch schwerer. Aber seine Existenz widerspricht der Doktrin. Zum Glück gibt es in der bolschewistischen Theorie keine unlösbaren Widersprüche und Schwierigkeiten, weil die Dialektik jeden Widerspruch überwindet. Also entwickelt sich auch das Schicksal des Staates dialektisch. Damit der Staat endlich abstirbt, muß er zunächst möglichst mächtig werden. Das geht ähnlich zu wie bei der Konzentration. Damit der Kapitalismus leichter umgebracht werden kann, muß er vorerst konzentriert und akkumuliert werden: so auch der Staat. Das verlangt die Dialektik. Aber sterben muß und soll er trotzdem. Das fordert die Ideologie: „Wenn aber die Mehrheit des Volkes *selbst* ihre Bedrücker unterdrückt, so ist eine ‚besondere Repressionsgewalt' schon nicht mehr nötig! In diesem Sinne beginnt der Staat abzusterben." [4] Das wird ernsthaft behauptet, und Lenin hat keine Zeit und Mühe gescheut, diese „Staatsphilosophie" zu begründen. Sein amtlicher Biograph versichert: „In Helsingfors beendete Lenin sein hervorragendes Buch ‚Staat und Revolution', in welchem er die Staatslehre des Marxismus, die zum Teil vergessen, zum Teil von den Opportunisten, besonders von Kautsky, entstellt worden war, wieder herstellte und auf eine neue Höhe brachte." [5]

Sollte nun der vom Proletariat eroberte Staat nicht sofort sterben, so wird er vorübergehend ausgenützt zur Unterdrückung einer Klasse;

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 385
[2] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 384
[3] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 87
[4] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 39
[5] Lenin: Werke, Bd. 1, S. LXXXI

denn unterdrückt muß werden. Eine Klasse muß immer die andere vergewaltigen, und wenn das Proletariat die Herrschaft antritt, so besteht seine Herrschaft eben darin, jetzt die Bourgeoisie zu versklaven. Versklavung einer Klasse durch die andere, das ist doch der Sinn der Weltgeschichte.

Lenin hat das alles schon bei Marx gelernt. Der Proletarier genießt plötzlich das Ausbeuten und sein Werkzeug heißt Staat: „Das Proletariat braucht den Staat ... einen so eingerichteten Staat, daß er sofort abzusterben beginnt und zwangsläufig absterben muß ... Aber vorerst ist er eben da, um die Bourgeoisie zu versklaven.“ [1] Und jetzt erweist sich der Staat als sehr praktisch und nützlich: „Das Proletariat braucht die Staatsgewalt, eine zentralisierte Organisation und Macht, eine Organisation der Gewalt, sowohl zur Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter als auch zur Leitung der ungeheuren Massen der Bevölkerung, der Bauernschaft, des Kleinbürgertums, der Halbproletarier, um die sozialistische Gesellschaft ‚in Gang zu bringen‘.“ [2] Aber die dialektische Bewegung bewegt sich weiter nach ihrem immanenten Gesetz. Der Staat, dieser proletarische Superstaat, schlägt plötzlich dialektisch um in sein Gegenteil, in die klassenlose und deshalb staatenlose Gesellschaft: „... Das Proletariat braucht den Staat nur vorübergehend. *Wir gehen mit den Anarchisten in der Frage der Abschaffung des Staates als Ziel gar nicht auseinander.*“ [3]

Lenin bemüht sich nun, den Ursprung des Staates historisch zu erforschen: „Es hat eine Zeit gegeben, wo es keinen Staat gab. Er erscheint dort und dann, wo und wann die Teilung der Gesellschaft in Klassen erscheint, wenn Ausbeuter und Ausgebeutete erscheinen.“ [4] Vorher war der paradiesische Zustand des Urkommunismus, und wenn man geistig wieder auf diese Stufe sinkt, darf man auch soziologisch in die kollektive Urform zurück. Das gilt aber nun als Gipfel dialektischer Entwicklung: „Der Sozialismus, der zur Aufhebung der Klassen führt, führt damit zugleich auch zur Aufhebung des Staates.“ [5]

Mit diesem urkommunistischen Idyll wurde Agitation getrieben. Aber der erste Versuch des Bolschewismus, reale Politik zu treiben, ist auch schon der Sprung von der Utopie zur staatlichen Macht. In der schwächsten Stunde des Zarentums fällt den Bolschewiki ein Staat, eines der größten Reiche der Erde, in die Hände, und die Demagogen der Gewalt-

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 23/24
[2] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 24
[3] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 55
[4] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 379
[5] Lenin: Werke, Bd. 11, S. 37

losigkeit, der staatenlosen Gesellschaft, übertreffen bald alles bisherige an staatlicher Gewaltpolitik.

Die orthodoxen Marxisten vertrösten sich aber auf eine unendliche Zukunft, in der das staatenlose Paradies eröffnet werden soll. Doch von Jahr zu Jahr hat sich die Verstaatlichung aller Lebensgebiete verstärkt, extensiv wie intensiv. Ist das nicht ein Zwangsgesetz der bolschewistischen Entwicklung? Nietzsche hat vor einem halben Jahrhundert die todernste Warnung ausgesprochen vor jenem Zustand, da die Verneiner des Staates den Staat erbeuten werden. Der Marxismus sei der phantastische jüngere Bruder des fast abgelebten Despotismus. *„Der Marxismus braucht die alleruntertänigste Niederwerfung aller Bürger vor dem Staat."*

3.

Ideologie und Politik

Diktatur

Wir sahen bereits, daß Marx in dem Augenblick, da er die politische Realisierung der materialistischen Theorie versucht, sofort sein Dogma der ökonomischen Gesetzlichkeit durchbricht. An die Stelle des automatischen Vollzugs der Produktions-Dialektik tritt die Forderung der Diktatur des Proletariats. Zwischen dem Klassenkampf und der Eröffnung des klassenlosen Paradieses steht die proletarische Diktatur. Sie soll nur Übergang sein. Diese politische Utopie mit den Mitteln der Politik zu realisieren, das war Lenins Experiment. Nach seinem Vorbilde hat später Stalin das politische System des Leninismus definiert: *„Die Diktatur des Proletariats ist die durch kein Gesetz beschränkte und sich auf Gewalt stützende Herrschaft des Proletariats über die Bourgeoisie . . ."* [1] Das Wesensgefüge des leninistischen Staates beschreibt Stalin im einzelnen:

1. „Ausnutzung der Macht des Proletariats zur Unterdrückung der Ausbeuter, zur Verteidigung des Landes, zur Festigung der Verbindungen mit den Proletariern der anderen Länder, um in allen Ländern die Revolution zur Entfaltung und zum Siege zu bringen."
2. „Ausnutzung der Macht des Proletariats zur endgültigen Loslösung der werktätigen und ausgebeuteten Massen von der Bourgeoisie, zur Festigung des Bündnisses des Proletariats mit diesen Massen, zur Einbeziehung dieser Massen in den sozialistischen Aufbau, zur staatlichen Leitung der Massen durch das Proletariat."

---

[1] Stalin: Fragen, S. 42

3. „Ausnutzung der Macht des Proletariats zur Organisierung des Sozialismus, zur Aufhebung der Klassen, zum Übergang in eine Gesellschaft ohne Klassen, in eine Gesellschaft ohne Staat.“ [1]

Die *Macht* steht plötzlich im Mittelpunkt. Die von allen Ideologen verdammte politische Gewalt ersetzt nun die „Produktionsbedingungen“, und Stalin kann sich dabei auf Lenin berufen: „Die Grundfrage der Revolution ist die Frage der Macht.“ Nicht durch Ökonomie, durch Terror siegte Lenin: „Die Diktatur ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen den mächtigeren Feind, gegen die Bourgeoise...“ [2] In seinen ideologischen Erzeugnissen dagegen läßt Lenin nicht nur die politische Gewalt, sondern die Regierung selbst verschwinden: „... von dem Augenblick an, wo alle Mitglieder der Gesellschaft oder wenigstens ihre übergroße Mehrzahl selbst gelernt haben, den Staat zu regieren ... von diesem Augenblick an beginnt die Notwendigkeit irgend eines Regierens überhaupt zu schwinden ... *Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein.*“ [3]

Das soll allerdings erst die idyllische Endphase der kommunistischen Heilsgeschichte sein. Es ist immer die gleiche Methode: was sich in der politischen Wirklichkeit und in der ganzen Kulturgeschichte als unmöglich erweist, wird als Versprechen in eine unendliche Zukunft projiziert. Doch die Voraussetzung der *einmal* möglichen Verwirklichung in irgend einer Zukunft wäre, daß man sich wenigstens in Stufen auf diese Zukunft hinbewegte, daß wenigsten in irgend einer Form eine Annäherung an dieses Ziel festgestellt werden könnte. *Die Geschichte des Sowjetstaates zeigt das Gegenteil.* Jede seiner Bewegungen ist ein Schritt zurück zur absoluten Politik, zur schrankenlosen Staatsherrschaft. Die Diktatur *des* „Proletariats“ wird als Dauerzustand zur Diktatur *über* das Proletariat.

Politik

So treibt Lenin als Politiker praktisch immer das Gegenteil dessen, was er jahrzehntelang als Agitator fordert und behauptet. Marxens größter Schüler hat den Marxismus als erster in der geschichtlichen Wirklichkeit widerlegt. Marx hatte einst deduziert: „... es wird keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der

---

[1] Stalin: Fragen, S. 142
[2] Lenin: Der „Radikalismus“ die Kinderkrankheit im Kommunismus, Berlin 1946, S. 8
[3] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 93

bürgerlichen Gesellschaft ist."[1] Es ist nicht „Dialektik", wenn die Marxisten Politik treiben, um Politik zu überwinden, sondern Paradoxie.

Aus ideologischer Verlegenheit hat dann Lenin plötzlich umgestellt *von der Theorie des Klassenkampfes zur Theorie des Imperialismus.* Statt der Utopie ökonomischer Klassen und ihrem sich gegenseitig vernichtenden Kampf wurde nun der imperiale Kampf zwischen Ländern, Staaten und Kolonien entdeckt. Nicht mehr ökonomisch bedingte Klassen, sondern die politischen Großmächte sind plötzlich das bestimmende Element der Weltgeschichte. Lenin hat diese umstürzende Entdeckung im wesentlichen beim „revisionistischen" Hilferding und vor allem bei J. A. Hobson, einem sozialliberalen Fabier, abgeschrieben. Doch das ist keine Weiterentwicklung der Klassenkampfideologie, sondern eher ihre mittelbare Selbstwiderlegung:

1. Der Imperialismus hat nicht nur ökonomische, sondern primär politische Ursachen;
2. ist er so alt wie die politische Menschheitsgeschichte, also nicht etwa ein Erzeugnis augenblicklicher „Produktionsverhältnisse";
3. gibt es Imperialismus nicht erst seit Lenin, so daß er von Marx nicht hätte entdeckt werden können, sondern es gab ihn genau so zur Zeit von Marx (z. B. den zaristischen und den britischen Imperialismus). Marx hat durch sein ökonomisches Klassendogma diese politischen Realitäten nicht sehen wollen, und Lenin anerkennt sie erst, als ihm die Dogmatik von Marx keine Möglichkeit mehr bietet, die sowjetrussische Staatspolitik zu rechtfertigen!
4. decken sich Imperialismus und Klassenkampf nirgends: z. B. dient die englische „Arbeiterklasse" ungleich stärker dem britischen Imperialismus als irgend einer internationalen Klassensolidarität;
5. den „monopolkapitalistischen" Imperialismus hat gerade die UdSSR auf die Staaten und Völker des Ostraumes ausgedehnt. Der Monopolkapitalismus wurde total verwirklicht im Staats-Kapitalismus des Sowjet-Imperiums.

Gleichheit

Aber auch wirtschaftlich hat der dialektische Ökonomismus sich beim ersten Versuch der Realisierung selbst widerlegt. Wie schon erwähnt, stellt sich der Demagoge Lenin das kommunistische Paradies folgendermaßen vor: „Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein."[2] Die qualitätslose Arbeits-

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 21
[2] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 93

Wertlehre bedingt zwangsläufig die Lohn-Gleichheit. Der *gleiche* Lohn gilt für ihn deshalb als die Voraussetzung sozialer Gerechtigkeit. Lenin begnügt sich nicht mit einer „formalen" Gleichheit des Lohnes, sondern will auch noch die Gleichheit der Bedürfnisse: „Nach der Verwirklichung der Gleichheit aller Mitglieder der Gesellschaft in Hinsicht auf den Besitz der Produktionsmittel, d. h. der Gleichheit der Arbeit, Gleichheit des Lohnes, wird sich vor der Menschheit unvermeidlich die Frage erheben, wie sie von der formalen zur tatsächlichen Gleichheit, d. h. zur Verwirklichung des Satzes: ‚jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Bedürfnissen' weiterschreiten soll." [1]

„Jeder nach seinen Fähigkeiten", das klingt fast nach Leistungsprinzip, aber gegen die Anwendung dieses Grundsatzes, der die *gerechte Ungleichheit* verwirklichen müßte, gerade gegen sie wendet sich Lenin. Zunächst stellt er sich die wirtschaftliche Gleichheit so vor: „Jedes Mitglied der Gesellschaft leistet einen gewissen Teil der gesellschaftlich notwendigen Arbeit und erhält von der Gesellschaft einen Schein, daß er so und so viel abgeliefert hat. Auf diesen Schein erhält er ein entsprechendes Quantum Produkte aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln, und nach Abzug des Arbeitsquantums, das für die gemeinschaftlichen Fonds bestimmt ist, erhält jeder Arbeiter also von der Gesellschaft so viel zurück, wie er ihr geboten hat. So herrscht gewissermaßen ‚Gleichheit'." [2]

Aber das ist noch immer keine „richtige" Gleichheit, denn immer noch kommt die Mehrleistung dabei besser weg. „Es gilt ... die weitere Ungerechtigkeit zu beseitigen, da die Verteilung der Konsumtionsmittel nach der Arbeitsleistung und nicht nach den Bedürfnissen erfolgt ..." [3] Das wäre also immer noch ein Zustand der Ungleichheit. Doch diese bürgerlichen Unvollkommenheiten gewöhnen sich die Proletarier in der paradiesischen Harmonie des kommunistischen Kollektivs immer mehr ab. Jeder werde — „und es werden alle werden" — freiwillig nach seinen Fähigkeiten tätig sein. „... die Verteilung der Produkte wird dann keine Normierung der jedem einzelnen zukommenden Menge durch die Gesellschaft erfordern, jeder wird frei nehmen nach seinen Bedürfnissen." [4] Jeder arbeitet also nach Wunsch und jeder erhält nicht nach Leistung, sondern nach seinen Bedürfnissen. Das kommunistische Schlaraffenland bricht an.

Schon der erste Versuch sowjetischer Wirtschaftspolitik erwies die

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 91
[2] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 84
[3] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 85
[4] Lenin: Werke, Bd. 3, S. 88

ganze Gleichheitsideologie als utopisch. Lenin wich bald zurück in die „Neue ökonomische Politik.“ Die sogenannte „NEP“ sollte nur ein Übergang, ein Kompromiß sein, aber *daß* ein solcher Kompromiß nötig war, widerlegt ebenso die Konzentrationslehre wie die Wertlehre, vor allem aber die Gleichheits-Utopie. Denn auf das ungleiche *Eigentum* mußte sich Lenins Politik stützen, um wirtschaftlich existieren zu können, Lenin konnte sich nicht retten durch eine „Expropriation“, sondern nur durch Stützung des bäuerlichen Eigentums, durch Rückführung wesentlicher Teile der Wirtschaft — nach Jahren des Experimentierens — auf die Ungleichheit des Besitzes. Um zu verhindern, daß der Sowjetstaat vier Jahre nach der Revolution im Bankrott endete, gab es nur eine Rettung: zurück zum „Kapitalismus“! „Diese Krise im Frühjahr 1921 veranlaßte die Partei, zeitweilig einen ‚Rückzug‘ vorzunehmen, den freien Handel und die Wiederherstellung des Kapitalismus in bestimmten Grenzen wieder zuzulassen ...“ [1] Mitten in dieser Krise starb Lenin. Erst Stalin hat die „NEP“ beendet. Aber nicht um die ökonomische Gleichheit einzuführen, sondern ein neues schroffes System politischer und sozialer Ungleichheit gewaltsam aufzubauen.

Revolution

Für Lenin gilt ähnlich wie für Marx, daß seine Wirkung niemals aus der theoretischen Leistung erklärt werden kann. Beide haben mit ihren Theorien Fragen der politischen und sozialen Wirklichkeit getroffen, aber ihre Antworten haben diese Probleme nicht gelöst. Lenin war vor allem Agitator und Taktiker. Daß er zur geschichtlichen Bedeutung aufgestiegen ist, verdankt er der Gunst des Augenblicks, die ihm Wirkungsmöglichkeiten bot wie kaum je einem Revolutionär.

Das zaristische System war angefault bis ins Mark. Feudale und klerikale Korruption herrschten schmarotzerisch über einer durch die Leibeigenschaft und ihre Folgen stumpf und dumpf gewordenen Masse. Der zaristische Zustand forderte die soziale Reform und eine technische Revolution. Jeder Ruf nach sozialem Fortschritt, und wäre er noch so phantastisch gewesen, mußte in dieser Spannung zünden. Das war der Boden für Lenins Agitation.

Seine Revolution war jedoch im Grunde ein Akt der Verzweiflung an der marxistischen Eschatologie. Die marxistische Heilserwartung hat die proletarischen Massen betrogen. Lenin ging nicht den Weg des feigen und verlogenen „Revisionismus“, er schritt zur ersten politischen Tat von Format in der Geschichte des Marxismus. Doch diese Tat selbst

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 1, S. 8

ist die stärkste geschichtliche Widerlegung ihrer theoretischen und philosophischen Begründung. Die ständige Akkumulation von Mehrwert und die Wirkung des Konzentrationsgesetzes sollten jenen Zustand automatisch herbeiführen, in dem der aufs höchste gesteigerte Kapitalismus vom Proletariat abgelöst und überwunden wird. *Sechs Jahre nach der Revolution hat Lenin selbst diese Utopie preisgegeben:* „Die westeuropäischen, kapitalistischen Länder werden ihre Entwicklung zum Sozialismus ... nicht durch gleichmäßige ‚Ausreife' des Sozialismus in diesen Ländern vollenden, sondern auf dem Wege der Ausbeutung der einen Staaten durch die anderen." [1]

Stalin hat später die ganze marxistische Theorie auf den Kopf gestellt: „Dort, wo die Industrie am entwickeltsten ist, wo das Proletariat die Mehrheit bildet ... hatte man früher die Verwirklichung des Bolschewismus erhofft. Nein — entgegnet die Leninsche Theorie der Revolution —, nicht unbedingt dort, wo die Industrie am entwickeltsten ist, usw. Die Front des Kapitals wird dort reißen, wo die Kette des Imperialismus am schwächsten ist, wobei es sich erweisen kann, daß das Land, das die Revolution begonnen hat, das Land, das die Front des Kapitals durchbrochen hat, *kapitalistisch weniger entwickelt ist, als andere ...*" [2] Damit sind alle Perspektiven verschoben. Nicht mehr Klassenkampf, sondern Imperialismus, nicht mehr eschatologische Erwartung der Konzentrationswirkung, sondern politische Aktivität, nicht mehr Ökonomik, sondern Politik. Welchen Sinn hat diese ganze Ideologie noch? Tatsache ist jedenfalls:

1. Als 1917 die Revolution ausbrach, geschah dies nicht im Stadium der Höchstentwicklung des Proletariats, es gab keinen Kultur-Staat der Erde, bei dem der Anteil des Proletariats und sein Einfluß geringer gewesen wäre als im damaligen Rußland. Noch 1920 schätzt man das Bauerntum auf 85 % der Bevölkerung.
2. Nicht das marxistische Proletariat, sondern der kleinbürgerliche Liberalismus hat die russische Revolution begonnen.
3. Nicht ökonomische Gesetze, sondern die siegreichen deutschen Armeen haben den Zusammenbruch des zaristischen Staates erzwungen und dadurch diese Revolution ermöglicht.

Es ist eine Ironie der Geschichte, daß Lenin, der große Revolutionär, in der Zeit der Entscheidung des russischen Schicksals in der Schweiz sitzt und seine Staatstheorien niederschreibt: „Außer der Überschrift habe ich nicht eine Zeile zu diesem Kapitel schreiben können; ich wurde durch die politische Krise, den Vorabend der Oktoberrevolution von

[1] Vgl. Stalin: Fragen, S. 30
[2] Stalin: Fragen, S. 29

1917 ‚gestört'. Über eine solche ‚Störung' kann man sich nur freuen." [1] Durch die Gunst der Umstände wird er vom Schreibtisch weggeholt und in den Mittelpunkt geschichtlicher Entwicklungen gestellt. Nun aber bewährt er sich als der Meister der historischen Stunde. *Nur soweit er in sich den Marxismus überwunden hatte, konnte Lenin politisch gestalten.* Nach dem Gesetz des Widerspruches zwischen Ideologie und Politik ist der Sowjetstaat angetreten und nach diesem Gesetz muß er weiterwirken.

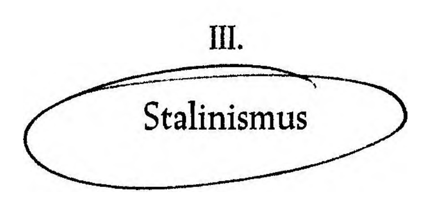
Lenins historische Wirkung war die Zerstörung der alten Mächte. Er hat das folgenschwere Attentat auf das zaristische Reich gewagt: nicht nur politisch, auch geistig. Fast ohne Übergang sind durch die leninistische Revolution im Osten Mittelalter und Aufklärung aufeinandergeprallt. Bis dahin war die orientalische Ostkirche die beherrschende weltanschauliche Macht dieser Völkerschaften. Die europäischen Geistesrevolutionen gegen das Mittelalter, Humanismus, Renaissance und Reformation, haben die russische Kultur nur am Rande oder erst Jahrhunderte später beeinflußt. Mit dem Leninismus dringt plötzlich die radikalste Ausformung der Aufklärung in diesen Raum und in eruptiven Katastrophen werden in Jahrzehnten Jahrhunderte europäischer Geistesgeschichte nachgeholt und übersteigert.

Die weltgeschichtliche Dialektik zwischen Mittelalter und Aufklärung wiederholt sich nun auf globaler Ebene zwischen Ost und West. Wenn sich im Westen die geistige Bewegung in einem Kompromiß zwischen mittelalterlich-metaphysischem und aufklärerisch-materialistischem Denken scheinbar beruhigt hatte, wurden im Osten totale Konsequenzen gezogen, eine aufklärerische Diktatur aufgerichtet, und nun stehen sich radikale Aufklärung und westlicher Kompromiß auf weltpolitischer Ebene gegenüber, um in einer echten Dialektik die geistige Bewegung erneut anzutreiben. In dieser Perspektive haben wohl auch die Politik und Philosophie Lenins in ihrer rücksichtslosen Verneinung einen geschichtlichen Sinn. Vielleicht gehören sie zu den zyklopischen Gewalten, welche im Niederreißen den Raum für neues Bauen freischlagen. Auch die großen Zerstörer bewegen die Weltgeschichte.

---

[1] Lenin: Werke, Bd. 7, S. 111

III.



Stalinismus

Die marxistischen Größen tragen alle erfundene Namen: Mordechai — Marx, Uljanow — Lenin, Dschugaschwili — Stalin. Das Verhältnis von Theorie und Politik des Marxismus wirkt ähnlich. Thesen und Begriffe der Theorie decken sich kaum mit der politischen Praxis. Das beginnt mit den ersten Versuchen von Marx, aktive Politik zu treiben, tritt drastisch hervor im Widerspruch zwischen leninistischer Theorie und Politik und wird zur *Methode* bei Stalin. Wenn Marx doktrinärer Sektierer ist, Lenin als philosophierender Agitator und revolutionärer Taktiker wirkt, dann wird Stalin der sowjetische Zar. Auf den Propheten folgt der Missionar und nach ihm der Papst der Sowjetmenschen. Für Stalin ist Theorie nur noch „Überbau" seiner Herrschaft, er benützt sie als geistige Waffe im Dienste der sowjetischen Diktatur. Die Politik hat nicht mehr die Ideologie zu realisieren, die Ideologie steht im Dienst der sowjetischen Existenz. Die Theorie muß dazu jederzeit gebrauchsfertig sein. Stalin gibt ihr die erforderliche Präzision, Autorität und Durchschlagskraft. Er überwindet das Unbestimmte, Gärende, Schwebende; alles wird verfestigt, gestanzt, genormt. Theorie wird Mittel zum politischen Zweck. Stalin zieht die Summe aller agitatorischen und organisatorischen Erfahrungen des Marxismus. Es wird ausgeschieden, was die inneren Widersprüche erkennbar macht, und gehalten, was gehalten werden muß, um den Marxismus als Ideologie zu konservieren.

Da es eine innere Einheit der marxistischen Theorie nicht mehr gibt, wird sie künstlich erzeugt durch dialektische Kompromisse. Die „Dialektik" wird jetzt in den Mittelpunkt gestellt, weil die ökonomischen Theorien, Wertlehre und Konzentrationslehre, geschichtlich widerlegt sind. Der „Dialektische Materialismus" wird die „philosophia perennis" des Sowjet-Imperiums. Es geht nicht mehr um philosophische Wahrheit, sondern um bolschewistische Rechtgläubigkeit. Die Wissenschaft hat der Macht zu dienen, die Philosophie die politische Herrschaft geistig zu sichern. Das ist Stalinismus. Jetzt wird die „Philosophie" zur Scho-

lastik, die jederzeit auf alle weltanschaulichen Fragen die bolschewistischen Antworten authentisch normiert liefert.

1.

Logik und Dialektik

Es ist kaum festzustellen, ob Stalin seine philosophierenden Schriften selbst geschrieben hat oder einer seiner Hofphilosophen. Im Sowjetsystem kommt es darauf auch gar nicht entscheidend an. Stalin hat diese Lehren autorisiert. Damit haben sie dogmatische Geltung wie päpstliche Enzykliken.

Daß Stalin aber mit solcher Bestimmtheit auch über Fragen der Logik und Erkenntnistheorie schreiben kann, verdankt er seiner Methode, sich auf Gemeinplätze zu beschränken, allen tieferen Fragestellungen auszuweichen und mit bolschewistischer Massivität die offenen Türen der christlich-platonischen Metaphysik einzurennen. Er ignoriert dabei die neuere philosophische Forschung und Entwicklung und beschränkt sich auf überlieferte materialistische Lehrsätze. Nur durch Vergröberung und Verkürzung aller Probleme gewinnt er diese Glauben und Aberglauben erzeugende Einheit und „Wissenschaftlichkeit". [1]

Mit lapidaren Thesen beginnt er den „Diamat" zu „definieren": „Diese Weltanschauung heißt darum dialektischer Materialismus, weil ihr Herangehen an die Naturerscheinungen, ihre Methode der Erforschung der Naturerscheinungen, ihre Methode der Erkenntnis dieser Erscheinungen die *dialektische* ist, und weil ihre Deutung der Naturerscheinungen, ihre Theorie *materialistisch* ist." [2]

Was ist nun diese vielgepriesene und alle Rätsel lösende „Dialektik"? Sie ist *alles und jedes* und deshalb für alles und immer anwendbar. Zunächst zeigt Stalin, wie sich die marxistische von der Hegelschen Dialektik unterscheidet: „In Wirklichkeit haben Marx und Engels der Dialektik Hegels nur deren ‚rationellen Kern' entnommen, die Hegelsche idealistische Hülle jedoch beiseite geworfen und die Dialektik weiterentwickelt, um ihr moderne wissenschaftliche Gestalt zu geben." [2] Im Gegensatz zu Hegel habe Marx erkannt, das Ideelle sei nichts anderes als das im Menschenkopf „umgesezte" und „übersetzte" Materielle.

Bei den alten Griechen war Dialektik die geistige Bewegung des

---

[1] Der hervorragende französische Soziologe Jules Monnerot entdeckt in seinem von Esprit funkelnden Werke schon bei Marx die „charakteristischen Züge des Theologen": „Man wird an den Willen des Heiligen Thomas, die Orthodoxie festzulegen, erinnnert, an den Willen des Ignatius, diese Orthodoxie zur Herrschaft zu bringen ..." Soziologie des Kommunismus, Köln-Berlin 1952, S. 44

[2] Stalin: Fragen, S. 629

Gespräches, von These und Antithese zur Synthese. Bei Hegel ist sie der Weg des „Geistes" zu seiner „Freiheit", der weltgeschichtliche Dreischritt vom „subjektiven" und „objektiven" zum „absoluten" Geist. Marx verwandelt diese Triade in ein Bewegungsgesetz der Materie. Bei Stalin wird sie die „Methode der Naturerkenntnis, die die Naturerscheinungen als in ewiger Bewegung befindlich und die Entwicklung der Natur als Resultat der Entwicklung der Widersprüche in der Natur, als Resultat der Wechselwirkung entgegengesetzter Kräfte in der Natur betrachtete.[1] Es ist kein Zufall, daß hier das dialektische Erkennen auf die Natur beschränkt und das spezifisch Menschliche nicht vom Naturhaften unterschieden wird. „Materie" und „Natur" werden dabei scheinbar gleichgesetzt. Und schon im ersten Lehrsatz unterscheidet Stalin nicht zwischen „Methode" und Ontologie. Er will die dialektische Methode definieren und beschreibt statt dessen Wesenszüge des Seins, der „Natur", verwechselt ständig Methodenlehre mit Naturphilosophie. Dadurch wird der Begriff der Dialektik so verallgemeinert und ausgeweitet, daß er die „Bewegungsgesetze" der „Materie", der „Natur" *und* des Denkens umfaßt.

So, wenn Stalin „ganzheitlich" mit „dialektisch" verwechselt: „Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik die Natur nicht als zufällige Anhäufung von Dingen, von Erscheinungen, die voneinander losgelöst, voneinander isoliert und voneinander nicht abhängig wären, sondern als zusammenhängendes einheitliches Ganzes, wobei die Dinge, die Erscheinungen miteinander organisch verbunden sind, voneinander abhängen und einander bedingen."[1] Das ist allerdings gleich eine grobe Entstellung, der Metaphysik die Ganzheitlichkeit abzusprechen. Von Aristoteles über Thomas von Aquino bis Othmar Spann hat die Metaphysik aus ganzheitlichen Kategorien philosophiert. Das kann jeder Student der Philosophie im ersten Semester nachweisen. Diese „Ganzheitlichkeit" und die Feststellung, daß „alles zusammenhängt", solche Gemeinplätze sind so alt wie die überlieferten philosophischen Systeme. Wahrscheinlich verwechselt Stalin hier ständig „metaphysisch" mit „dualistisch".

*

Ebenso, wie alles „zusammenhängt", entdeckt man dialektisch, daß alles in „Bewegung" ist. Das ist seit Heraklit, also seit etwa 2500 Jahren, ziemlich bekannt. Aber mit dem Pathos der Überzeugung wird das wie eine Entdeckung Stalins verkündet: „Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik die Natur nicht als einen Zustand der Ruhe und Unbeweglichkeit, des Stillstands und der Unveränderlichkeit, son-

[1] Stalin: Fragen, S. 630

dern als Zustand unaufhörlicher Bewegung und Veränderung, unaufhörlicher Erneuerung und Entwicklung, in welchem immer irgend etwas entsteht und sich entwickelt, irgend etwas zugrunde geht und sich überlebt . . ."[1] Auch das ist kein „Gegensatz zur Metaphysik". Von der Antike bis zur Gegenwart haben metaphysische Richtungen Gesetze des Werdens und Vergehens, der Bewegung, aufgestellt. Philosophisch interessant wäre die Frage, *was* bewegt sich und *wie* bewegt es sich. Stalin hält seine Feststellungen so allgemein, daß keine Probleme auftauchen können. Z. B. besteht zwischen Bolschewismus *und* Kapitalismus durchaus „Zusammenhang", und beide sind auch stets in „Bewegung", von beiden kann man beweisen, daß immer irgend etwas „entsteht" oder „vergeht". Was ist mit solchen Plattheiten erkannt?

Ein weiteres Gesetz der Dialektik ist das der „Entwicklung". Alles entwickelt sich, sagt Stalin — und wer wollte ihm da widersprechen? „Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik den Entwicklungsprozeß als eine Entwicklung, die von unbedeutenden und verborgenen quantitativen Veränderungen zu sichtbaren Veränderungen, zu grundlegenden Veränderungen, zu qualitativen Veränderungen übergeht, in welcher die qualitativen Veränderungen nicht allmählich, sondern rasch, plötzlich, in Gestalt eines sprunghaften Überganges von dem einen Zustand zu dem anderen Zustand eintreten, nicht zufällig, sondern gesetzmäßig, als Ergebnis der Ansammlung unmerklicher und allmählicher quantitativer Veränderungen."[1] Der Entwicklungsprozeß müsse als fortschreitende Bewegung von Einfachem zu Kompliziertem, „von Niederem zu Höherem" aufgefaßt werden. Hier kann man nur wieder sagen, Kapitalismus und Bolschewismus „entwickeln" sich zum Komplizierten, zum Höheren usw. Über das Unterschiedliche und Charakteristische, über die Wertung beider ist damit trotz aller Dialektik nichts Wesentliches ausgesagt. Daß die „Entwicklung" etwas voraussetzt, das sich „entwickelt", daß Werden ein Sein bedingt, welches „wird", das hat man dialektisch vergessen. (Darum kämpft Lyssenko auch gegen den „Mendelismus". Es darf keine Erbfestigkeit geben, sondern nur ständige Entwicklung. Deshalb sind ihm die Mutationen, das Verändernde, wichtiger als die Gene. Aber die Mutationen werden dann auch vererbbar und bestätigen so die Konstanz der Arten und Rassen. Doch es darf keine Rassen geben, sonst könnte man nicht die Rassen und Völker dialektisch zu Sowjet-Menschen umwandeln.)

Und Stalin schürft noch tiefer. Mitten in der Entwicklung entdeckt er das Entscheidende: den Umschlag der Quantität in Qualität und

---

[1] Stalin: Fragen, S. 631

findet, wie Engels, den Beweis in der Physik: „Die sogenannten Konstanten in der Physik (Punkte des Umschlagens von dem einen Zustand in den anderen) sind größtenteils nichts anderes als Bezeichnung von Knotenpunkten, wo quantitative Zufuhr oder Entziehung von Bewegung qualitative Änderung im Zustand des betreffenden Körpers hervorruft, wo also Quantität in Qualität umschlägt." [1] Daß schon Engels dieses „Gesetz" von Hegel abgeschrieben hat, davon wird hier nichts verraten. Engels ging weiter von der Physik zur Chemie, und Stalin folgt ihm: „Man kann die Chemie bezeichnen als die Wissenschaft von den qualitativen Veränderungen der Körper infolge veränderter quantitativer Zusammensetzung." [2] Vorgänge der Physik und der anorganischen Chemie werden dann einfach auf das menschliche Leben und Handeln und auf die Weltgeschichte übertragen. Vielleicht ist man zu dieser Verallgemeinerung gezwungen? Die wissenschaftliche Schwäche des dialektischen Materialismus scheint es zu sein, daß er aus Gebieten Beweise heranholen muß, die in ihrer anorganischen Gesetzlichkeit niemals das Ganze des menschlichen Seins bestimmen können. Jedenfalls wird aus dem „Umschlagen der Quantität in Qualität" in der Chemie „bewiesen", daß die Menschheit sich im ewigen qualitativen Fortschritt befindet, mit dem Marxismus als dem Gipfel ihrer ganzen bisherigen Entwicklung. Eine aufsteigende Linie läßt sich aber nur in den größten Zeiträumen feststellen. Vom Neandertaler bis Stalin ist es gewiß eine „Entwicklung in aufsteigender Linie", doch von Perikles zu Stalin ...? Da der proletarische „Materialismus" qualitativ besser sein *muß* als der bürgerliche „Idealismus", soll es diesen Umschlag von Quantität in Qualität geben, und da man dies nicht aus der Geschichte beweisen kann, versucht man es mit der Chemie.

*

Man behauptet, etwas Neues erkannt zu haben, wenn man das gleiche, das im Westen Evolution heißt, im Osten Dialektik nennt. Neu daran ist nur, daß man plötzlich das quantitative Prinzip des materialistischen Monismus durchbricht und qualitative Unterschiede zwischen den anorganischen, organischen und geistigen Bewegungsgesetzen indirekt bestätigt. Wenn dieser jeweilige „Umschlag" von einer Stufe zur anderen einen qualitativen Aufstieg bedeutet, dann ist damit eigentlich zwischen den einzelnen Seins-Schichten eine *Rangordnung* gesetzt, die das Organische höher wertet als das Anorganische und das Geistige höher als das Organische. Das widerspricht jedoch entschieden dem Monismus der Materie. Wenn alles *nur* Materie ist, dann kann es keine

---

[1] Stalin: Fragen, S. 632
[2] Stalin: Fragen, S. 633

„höhere“ oder „niedrigere“ Materie geben. Nur an Nicht-Materiellem wären „höher“ oder „niedriger“ zu unterscheiden. Der Diamat versucht nun beides: er behauptet, alles sei nur Materie, und gleichzeitig, es gebe eine Entwicklung in aufsteigender Linie. So kann man den quantitativen Monismus der Materie beibehalten und zugleich die qualitativen Erkenntnisse des Pluralismus für sich beanspruchen. Das ist wissenschaftlich ein sich ausschließender Gegensatz. Ein Gegensatz? Aber die Dialektik ist doch die Lehre von der Gegensätzlichkeit! Der Gegensatz ist nicht ein Widerspruch, sondern gerade die Bestätigung der Richtigkeit dieser Vermischung von Pluralismus und Monismus. Damit nähern wir uns der eigentlichen Funktion der „Dialektik“.

Wer aber statt dialektisch noch logisch denkt, der kann nur feststellen: Wie in der ganzen marxistischen Ideologie wird auch hier eine an sich richtige Einzelbeobachtung so verallgemeinert, daß sie inhaltslos wird. Die „qualitativen Veränderungen“ im Anorganischen lassen sich nicht als „Gesetz“ auf die ungleich komplizierteren Prozesse im Organischen, Seelischen und Geistigen übertragen. Stalin verwertet die Milliarden Jahre umfassende Entwicklung im physikalischen und chemischen Seinsbereich, um die Entwicklung vom Kapitalismus zum Bolschewismus als „qualitativen“ Fortschritt zu begründen. „Jede gesellschaftlich-wirtschaftliche Formation bedeutet einen Schritt vorwärts in der fortschreitenden Bewegung der Gesellschaft.“ [1]

Noch etwas Wesentliches hat Stalin bei Engels und Marx erfahren: die Gegensätzlichkeit aller Verhältnisse. Obwohl sie schon stets im Begriff des Dialektischen enthalten war, wird sie der sowjetischen Welt neu verkündet: „Im Gegensatz zur Metaphysik geht die Dialektik davon aus, daß den Naturdingen, den Naturerscheinungen, innere Widersprüche eigen sind, denn sie alle haben ihre negative und positive Seite ...“ Darum verlaufe „der Prozeß der Entwicklung von Niederem zu Höherem in Form eines ‚Kampfes‘ gegensätzlicher Tendenzen, die auf der Grundlage dieser Widersprüche wirksam sind.“ [2]

Die Jahrtausende alte Erkenntnis der Polarität aller Seins-Verhältnisse wird hier als bolschewistische Dialektik vorgeführt. Da alles sich in Gegensätzen entwickelt, kann die Weltgeschichte nur aus *Klassenkampf* bestehen. Weil der Gegensatz zwischen Proletarier und Bourgeoisie die Dialektik der Gegenwart sein soll, *deshalb* muß die ganze Natur aus Gegensätzen und Widersprüchen bestehen. Der Sieg des Bolschewismus wird diesen Gegensatz in „aufsteigender Linie“ überwinden. Das ist dann der Höhepunkt und Endpunkt der Entwicklung

[1] Rosental: a. a. O., S. 229
[2] Stalin: Fragen, S. 633/4

der Gegensätze, denn: *einen Gegensatz zum Bolschewismus darf es nicht mehr geben,* der Gegensatz zu Stalin ist tödlich. (Um ein solches konterrevolutionäres Mißverstehen der Dialektik zu verhindern, unterscheiden die Schriftgelehrten des Diamat jetzt zwischen „antagonistischen" und „nicht-antagonistischen" Gegensätzen, also zwischen bösen und guten, die bösen widersprechen der sowjetischen Politik, die guten fördern sie.)

Endlich nennt Stalin den Zweck der „Methodenlehre" des dialektischen Materialismus: „Es ist nicht schwer zu begreifen, welche gewaltige Bedeutung der Ausdehnung der Leitsätze der dialektischen Methode auf die Erforschung des gesellschaftlichen Lebens, auf die praktische Tätigkeit der Partei des Proletariats zukommt." [1] Damit ist das philosophische Rüstzeug geschaffen, mit dem der rechtgläubige Stalinist alles erkennt, alles versteht und alles kann.

*

Allmählich läßt er die Maske des um ewige Wahrheiten ringenden Philosophen fallen, und zum Vorschein kommt der Agitator. „... Es ist so, ... also ist es so ..." verrät er geheimnisvoll: „Wenn die Welt sich in ununterbrochener Bewegung und Entwicklung befindet, wenn das Absterben des Alten und das Heranwachsen des Neuen ein Entwicklungsgesetz ist, so ist es klar, daß es keine ‚unerschütterlichen' gesellschaftlichen Zustände ... mehr gibt ... Also kann man die kapitalistische Ordnung durch die sozialistische Ordnung ersetzen ... Also kann der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und die Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch nicht auf dem Wege langsamer Veränderungen, nicht auf dem Wege von Reformen, sondern einzig und allein auf dem Wege qualitativer Veränderungen der kapitalistischen Ordnung, auf dem Wege der Revolution verwirklicht werden." [2]

Während sich alles in Gegensätzen entwickelt, gibt es plötzlich etwas, was sich nicht mehr entwickelt, weil es sich nicht mehr entwickeln *darf.* Nicht mehr entwickelt sich die bürgerliche Klasse, sonst könnte es nicht zur Herrschaft des Proletariats kommen. Aber es entwickelt sich auch das Proletariat nicht weiter, als es Stalin gestattet. Wenn das Proletariat bolschewistisch geworden ist, endet alle Dialektik. Diese ganze materialistische Scholastik hat den Zweck, *Stalins System als das Endergebnis aller Lebens- und Naturgesetze hinzustellen.* Ein Gegensatz zu Stalin ist nun nicht mehr dialektische Entwicklung, sondern Konterrevolution und also zu liquidieren. Es gibt jetzt nur noch die „Revolution von oben", wie Stalin 1952 seine Umgestaltung der Sowjet-Ökonomie genannt hat.

[1] Stalin: Fragen, S. 634
[2] Stalin: Fragen, S. 635

Keines dieser „dialektischen" Gesetze wurde von Marx, Lenin oder Stalin entdeckt. Ihr Mißbrauch zur Begründung und Rechtfertigung des Sowjetsystems zeigt aber noch in dieser Karikatur, welche weltanschauliche Kraft in der Erkenntnis des ganzheitlichen, polaren und dynamischen Charakters des Lebens verborgen ist. Noch im stalinistischen Zerrbild zeigen sich diese Wesenszüge natürlichen und menschlichen Seins moderner und lebenskräftiger als die dualistische Spaltung in Diesseits und Jenseits, Räumliches und Raumloses, Zeitliches und Zeitloses, Geschichtliches und Ungeschichtliches, Vergängliches und Ewiges. Die Radikalität, mit welcher der Diamat sich zum einheitlichen, werdenden, aufsteigenden Leben bekennt, gibt dieser Lehre eine Überzeugungskraft, die sich heute schon in der politischen Dynamik der Sowjetmacht auswirkt und die dann auch kulturgeschichtliche Bedeutung gewinnen kann, wenn es gelingt, die in der Tiefe wirksamen Ideen von der marxistischen Dogmatisierung zu befreien.

Für die sowjetische Scholastik hat die Dialektik aber noch eine Hauptaufgabe. Sie muß die Widersprüche zwischen Ideologie und Politik verdecken. Deshalb wollte man die überlieferte „formale Logik" durch die Dialektik verdrängen. Die unbequeme klassische Logik basiert auf dem Gesetz der „Identität", des „Widerspruches" und des „ausgeschlossenen Dritten". Was sich widerspricht, kann nicht vereinbar, was gegensätzlich ist, kann keine Einheit sein, und wenn zwei Dinge sich absolut gleichen, können sie nicht etwas Drittes, etwas Ungleiches enthalten. Lenin fordert darum, die Logik durch eine Dialektik zu ersetzen, welche auf der Vereinbarkeit der Gegensätze basiert. „... darin liegt das Wesen der Dialektik ... Einheit, Identität der Gegensätze".[1]

Das haben die Marxisten auch von Hegel gelernt. Sie aber wenden es nicht wie die Metaphysik — „die spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte" (Engels) — nur theoretisch an, sondern praktisch. Wenn es eine Vereinbarkeit, ja eine Einheit der Gegensätze gibt, dann können auch die Gegensätze zwischen Ideologie und Politik „identisch" gemacht werden. Lenin empfiehlt deshalb: „Allseitige, universelle Elastizität der Begriffe, Elastizität, die bis zur Identität der Gegensätze geht — darin liegt das Wesentliche."[2] Die sowjetischen Diamatiker können damit die Einheit ihrer Scholastik ähnlich sichern, wie die theologische Scholastik durch den Wunderglauben eine alogische Schein-Einheit erreicht. Der mittelalterliche Scholastiker lehrt: „Ich glaube es, weil es widervernünftig ist" — „Credo, quia absurdum est". Der sowjetische Scholastiker bekennt: „Ich glaube es, weil es dialektisch ist!"

---

[1] Lenin: Aus dem philosophischen Nachlaß, Berlin 1949, S. 195
[2] Lenin: Nachlaß, S. 26

2.

Geist und Materie

Einen wesentlichen Teil seiner Wirksamkeit verdankt der dialektische Materialismus der häufig geleugneten Verwandtschaft mit dem Materialismus des 18. und 19. Jahrhunderts. Spezifisch „marxistisch" dagegen ist die ökonomische Dogmatik. Sie ist ein Attentat auf die westliche Kultur, ein Mißbrauch der Denkmittel Europas für europafeindliche Zwecke. Darum müssen wir uns immer wieder mit Stalins „Philosophie" auseinandersetzen, auch auf die Gefahr hin, manche Thesen von Marx und Lenin zu wiederholen, denn Stalin verleiht diesen Theorien absolute Geltung für eine der Weltmächte der Gegenwart.

Wie der Standesdünkel von oben durch den Klassenkampf von unten beantwortet wurde, so wurde dem kapitalistischen ein noch primitiverer proletarischer Ökonomismus entgegengestellt. So fand der ökonomische Materialismus Ricardos im dialektischen Materialismus nicht die Überwindung, sondern seine Übersteigerung. Dieser Vorrang des Ökonomischen im politischen und gesellschaftlichen Leben folgt zwangsläufig aus der materialistischen Deutung der gesamten Wirklichkeit. Der „Ökonomismus" ist die konsequente Anwendung des materialistischen Weltbildes auf Politik und Soziologie. Ökonomische Gesetze herrschen hier mit physikalischer Strenge und Zwangsläufigkeit im menschlichen Leben. Stalin fordert folgerichtig, daß sich die Partei des Proletariats diesen Zwangsgesetzen zu unterwerfen hat. Die praktische Tätigkeit der Partei dürfe sich nicht auf die „frommen Wünsche ‚hervorragender Persönlichkeiten'", nicht auf die „Forderungen der ‚Vernunft', der ‚allgemeinen Moral' usw.", sondern nur auf „die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Gesellschaft" gründen.[1] Diese Gesetze sind ökonomisch, weil die ganze Welt nur „materialistisch" zu deuten ist. „Im Gegensatz zum Idealismus, der die Welt als Verkörperung der ‚absoluten Idee' des ‚Weltgeistes', des ‚Bewußtseins' auffaßt, geht der philosophische Materialismus von Marx davon aus, daß die Welt ihrer Natur nach materiell ist, da die mannigfaltigen Erscheinungen in der Welt verschiedene Formen der sich bewegenden Materie darstellen."[2] Die Welt entwickle sich nach den Bewegungsgesetzen der Materie und bedürfe keines „Weltgeistes". Hier argumentiert Stalin wieder nach der marxistischen Methode, einen Begriff jeweils so auszuweiten, daß sich mit ihm alles umfassen läßt, oder nach Bedarf so zu verengen, daß er für den konkreten Fall verwendbar ist. Er spricht von „verschiedenen

[1] Stalin: Fragen, S. 639/40
[2] Stalin: Fragen, S. 636

Formen der sich bewegenden Materie". „Formen der Materie", was soll das heißen? Worin sonst sollen sich denn diese verschiedenen „Formen" unterscheiden? Doch nicht in der Materie, die haben sie gemeinsam. Also unterscheiden sie sich in etwas, was nicht Materie ist, in etwas Nicht-Materiellem?

Versteht man aber den Begriff der Materie so, daß jedes nicht als Materie deutbare Sein nur eine „andere Form" der Materie ist, dann wird der Begriff der Materie derart ausgeweitet, daß nun alles als „Materie" erklärt werden kann. *Dann gibt es streng genommen keine „Materie" mehr, weil nichts mehr existiert, von dem man die „Materie" unterscheiden könnte.* Darin liegt der Zirkelschluß aller monistischen Dogmatik, der materialistischen ebenso wie der spiritualistischen. Da Stalin nicht alles als Materie erklären kann, sondern eine Reihe von Erscheinungen findet, die er nicht materiell deuten kann — schon die „Bewegung" ist nicht nur „materiell" —, spricht er von „Formen der Materie". Statt philosophisch das hier aufbrechende Problem anzupakken, weicht man aus in eine andere Bezeichnung.

Die Ausdehnung des Begriffs der Materie geht so weit, daß er auch noch das Denken umfaßt. *Eine Materie aber, die denkt, ist ebenso unmöglich wie ein Denken, das Materie erzeugt.* Stalin kommt damit nicht über Marx und Lenin hinaus, wenn er die Materie als das Primäre, das Ursprüngliche ansieht, weil sie die Quelle der Empfindungen, der Vorstellungen, des Bewußtseins sei, das Bewußtsein aber das Sekundäre, das Abgeleitete, weil es ein Abbild der Materie sei — wenn er sagt, „daß das Denken ein Produkt der Materie ist, die in ihrer Entwicklung einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat ..." Der Geist als Produkt der Materie, das ist genau so sinnlos und sinnvoll wie die Materie als Produkt des Geistes. Und worin soll sich der „hohe Grad von Vollkommenheit" des Materiellen von den niedrigeren Graden der materiellen Entwicklung unterscheiden?

Wie der Proletismus ein umgekehrter Kapitalismus, so ist auch der Materialismus ein umgekehrter Spiritualismus. Die monistische Verallgemeinerung beherrscht in beiden Fällen das gesamte Denken. Warum hat das Sein den Menschen entwickelt, wenn bereits die „Materie" denkt? Wozu wählte die Materie den Umweg über Josef Stalin, um der Menschheit diese Philosophie zu offenbaren? Auf der gleichen Grundlage steht die Behauptung, die Materie sei das „Primäre", das Bewußtsein das „Sekundäre". Wie kann ein solcher Unterschied entstehen? Wie vermag die Materie primär zu sein und das Bewußtsein sekundär, wenn beides Materie ist?

*

Die genetische Frage ist hier nicht entscheidend. Auch wenn der *Entwicklung* nach die „Materie“ vor dem „Geist“ existiert, so ist damit noch nichts ausgesagt über die seins- und wertmäßige Rangordnung von Geist und Materie. Das spätere Entstehen wäre eher mit einer höheren Seins- und Wertstufe und die frühere Entstehung mit einer niedrigeren Stufe seins- und wertmäßig vereinbar. Der Marxismus erklärt doch selbst eine Entwicklung in aufsteigender Linie als ein Grundgesetz des Seins. Damit wird behauptet, das Spätere sei nicht nur älter als das Frühere, sondern auch wertvoller als das Frühere und das Frühere qualitativ geringer als das Spätere. Also müßte in der Wertung der Geist als das Spätere „primär“ sein und die Materie „sekundär“. Wenn nun aber alle Entwicklung nur ein „materieller“ Prozeß ist, wie soll sich dann das frühere Materielle vom späteren Materiellen unterscheiden, um „primär“ und „sekundär“ festzustellen? Dazu müßte doch etwas Nicht-Materielles dazwischen sein!

Das oberflächliche Theoretisieren mit „Geist“ und „Materie“ ist nur eine Vulgarisierung des Gedankens der Einheit von Sein und Bewußtsein, den Marx von Hegel und Feuerbach abgeschrieben hat. „Sein“ aber ist die Gesamtheit alles Existierenden und deshalb auch die höhere Einheit von Materie und Bewußtsein. Diese Einheit wird ständig auf „Materie“ reduziert. *„Materie“ ist „Stoff“ und Stoff ist ebenso wenig Bewußtsein, wie Bewußtsein nur aus Stofflichem erklärt werden kann.* Das eine schließt das andere aus. Jede Verwischung dieser Begriffe hebt beide Begriffe auf. Materie aus Geist oder Geist aus Materie zu erklären, das ist so sinnlos, wie wenn behauptet wird: es gibt nur Kälte und die Wärme ist eine „Form“ der Kälte, oder es gibt nur Wärme und die Kälte ist nur eine „Form“ der Wärme. Dabei wird stets verkannt, daß die „Materie“ auf das Bewußtsein doch nur wirken kann, wenn bereits vorausgesetzt wird, was durch die Materie erst erzeugt werden soll: das bewußte Ich. Weil *genetisch* die unbewußten Seinsstufen früher entstanden sind als das Bewußtsein, glaubt man auch *aktuell* und funktional an einen Vorrang der Materie.

Es ist schwer, den Monismus des materialistischen Welt- und Menschenbildes zu widerlegen, solange seine Vertreter nicht exakt definieren, was streng genommen „Materie“ sein soll. Läge diese Definition vor, dann könnte man nicht, wie bisher, den Materie-Begriff nach Bedarf enger oder weiter gebrauchen und damit der Kritik ausweichen. Stalin und seine Vorläufer fühlen sich erhaben über jenen Vogt, der erklärte, der Gedanke verhalte sich zur Gehirnsubstanz wie die Galle zur Leber oder wie der Urin zu den Nieren. Ist eine „Philosophie“, welche Geist mit Materie verwechselt, weniger primitiv?

Sobald man sich unter „Materie" etwas Bestimmtes vorstellt, z. B. einen Stein, dann beweist die moderne Physik, daß im Stein „Stoff" *und* „Kraft", Masse *und* Energie eine rätselhafte Einheit bilden, also schon der Stein nicht allein „stofflich" gedeutet werden kann. Setzt man nun dennoch Stein und Materie gleich, dann muß jedes Sein, das andere oder höhere Bestandteile oder Prozesse enthält als der Stein, etwas anderes oder höheres enthalten als nur Materie. Aber auch wenn ich „Materie" so ausweite, daß sie auch die pflanzliche und tierische Stufe enthält, dann würde der Materie-Begriff doch niemals ausreichen, Politisches und Geschichtliches zu umfassen.

Hier ist selbstverständlich nicht Raum und Gelegenheit, das Verhältnis von Geist und Stoff, Bewußtsein und Natur näher zu untersuchen. Es soll nur die Unmöglichkeit der marxistischen Auffassung dieses Verhältnisses aufgezeigt werden. Nur soviel sei erklärt: es wird nicht bestritten, daß alles Lebende mit „Stoff" und „Kraft" verbunden ist. Masse und Energie scheinen die Voraussetzung jeder Existenz zu sein. Sicher gibt es ohne Nerven kein seelisches und geistiges Leben und ohne chemisch-physikalische Prozesse keine Nerven. Kein Denken ohne Verdauung, ist aber deshalb die Verdauung primär, der Geist sekundär, das Denken das Produkt der Verdauung? Es ist also nicht bewiesen, daß Organismus, Seele und Geist *nur* Materie sind. Ist die Pflanze deshalb nur Erde (Stoff), weil sie aus der Erde erwächst; ist das Tier nur eine Summe von Zellen, weil es sich aus Zellen entwickelt, ist der Mensch nur ein Organismus, weil er aus Ei und Samen entsteht? Warum alles höhere Leben deshalb materiell deuten, weil es materielle Anfangsstufen durchläuft, wozu die höchsten Entwicklungsstufen auf die Existenzform des niedrigsten Ursprungs reduzieren?

In Wirklichkeit ist diese Abwertung des geistigen Seins so einseitig wie die Ächtung der Materie. Das metaphysische Vorurteil zugunsten des „Geistes" wird umgedreht in ein Vorurteil zugunsten des „Stoffes". Wenn aber „Spiritualismus" und „Materialismus" gleich monistisch sind, so bleibt der wesentliche Wertunterschied, daß mit spiritualistischen Kategorien das Spezifische des menschlichen Seins erfaßt werden kann, die materiellen Kategorien aber nur dem anorganischen Sein gerecht werden können.

*

Philosophisch wesentlich ist nicht die Zurückführung *aller* Erscheinungsformen des Seins auf *eine* Seinsschicht, sondern die *Rangordnung* des Existierenden: des Organischen, Seelischen und Geistigen innerhalb des menschlichen Seins. Die moderne Anthropologie hat ebenso exakt den unlösbaren Zusammenhang von Geist, Seele und Körper bestätigt

wie ihre Rangordnung. Wir wissen genauer als früher, wie stark alles Körperliche auf den Geist und alles Geistige auf den Körper wirkt. Die Einsicht in den Zusammenhang aller Seinsschichten schließt die Wertung nicht aus. Sie anerkennt die höhere und führende Kraft des Geistig-seelischen wie die fundamentierende Bedeutung des Organischen und Anorganischen. Einheit ist nicht Gleichheit. Das konkrete Denken, das die Einheit erkennt, führt auch zur Rangordnung.

Auch im geschichtlichen Prozeß erkennen wir diese wechselseitige Wirkung: den Einfluß des Materiellen auf Seelisches und Geistiges und umgekehrt, die Vielzahl der wirkenden Kräfte und ihren unterschiedlichen Rang. Wie der Mensch die Natur beherrscht, so führt das „Geistige" im menschlichen Sein, ohne daß im lebendigen Menschen „Geist", „Bewußtsein" und Materielles, Organisches konkret getrennt werden könnten.

Der Marxismus verwechselt auch ontologisch den Teil mit dem Ganzen, das Materielle mit dem gesamten Sein, das Ökonomische mit der Vielzahl der geschichtlich wirkenden Kräfte. Deshalb muß er die Rangordnung des Lebens umkehren und ontologisch den Vorrang des Materiellen, soziologisch den Vorrang des Ökonomischen behaupten. Philosophisch Ungebildete glauben vielleicht, es sei nur ein theoretischer Streit, ob man den Begriff „Materie" zur Bestimmung des ganzen Seins verwenden kann oder nicht. Tatsächlich aber halten die marxistischen Denker krampfhaft fest am Seinsbegriff der Materie, weil sie selbst damit eine *Wertung* verbinden: den Vorrang des Stofflichen gegenüber den seelischen und geistigen Lebensbereichen. Eindeutig wird diese Umkehrung der Werte bewiesen durch die gesellschaftlichen und politischen Lehrsätze des Diamat.

Nach Marx und Lenin behauptet auch Stalin: das materielle Leben der Gesellschaft sei das Primäre, das Ursprüngliche, ihr geistiges Leben aber das Sekundäre, das Abgeleitete. Die Quelle des geistigen Lebens, den Ursprung der gesellschaftlichen Ideen, politischen Anschauungen und Einrichtungen müsse man nicht in den Ideen, Theorien, Anschauungen, politischen Einrichtungen selbst suchen, sondern in den Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft, „dessen Abbild diese Ideen, Theorien, Anschauungen usw. sind". [1] Die Ökonomie ist die Basis aller geistigen und politischen Werte und Einrichtungen, des „Überbaues". Die wirtschaftliche und geistige Seite des gesellschaftlichen Lebens werden sogar als Ursache und Wirkung gedeutet: „Die Basis ist die Ursache, der Überbau ist die Wirkung." [2] So orthodox halten die

[1] Stalin: Fragen, S. 640/1
[2] Rosental: a. a. O., S. 66

sowjetischen Talmudisten an Marx fest. „... Wie die Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft, so sind ihre Ideen, Theorien, politischen Anschauungen, politischen Einrichtungen." [1]

Hätte das Ökonomische diese schöpferische Wirkung auf die politischen und gesellschaftlichen Ideen, dann wäre nicht zu verstehen, wozu in der Sowjetunion ein Riesenapparat der Wissenschaft und Erziehung, der Propaganda und Agitation ununterbrochen in Bewegung bleibt. Wenn das wirtschaftliche Leben die geistigen Funktionen als seinen Reflex selbst erzeugte, dann müßte dieser alles bisherige überbietende Aufwand geistiger Beeinflussung nicht notwendig sein.

Um diesen Widerspruch zu rechtfertigen, ist Stalin gezwungen, das Rang-Verhältnis von Idee und Materie durch ein dialektisches Kunststück zu bestimmen: Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstünden erst, nachdem „die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft" diese vor „neue Aufgaben" gestellt habe. Aber nachdem sie entstanden, würden sie zu einer höchst bedeutenden Kraft. Darin äußere sich „die gewaltige, organisierende, mobilisierende und umgestaltende Rolle neuer Ideen, neuer Theorien, neuer politischer Anschauungen." [2] Stalin muß sogar zugestehen: um die Möglichkeit zu haben, auf die Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft einzuwirken, müsse die Partei des Proletariats sich auf eine gesellschaftliche Theorie, eine gesellschaftliche Idee stützen, „welche die Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft richtig zum Ausdruck bringt und infolgedessen fähig ist, die breiten Massen des Volkes in Bewegung zu setzen, sie zu mobilisieren und aus ihnen die große Armee der proletarischen Partei zu organisieren, die bereit ist, die reaktionären Kräfte niederzuschlagen und den fortschrittlichen Kräften der Gesellschaft den Weg zu bahnen." [3] Jetzt wird die Theorie plötzlich zur Existenzbedingung der bolschewistischen Partei. „So löst der historische Materialismus die Frage des Verhältnisses zwischen dem gesellschaftlichen Sein und dem gesellschaftlichen Bewußtsein ..." [4]

Wie die Primitiven ihre eigenen Vorstellungen, Ängste und Wünsche in Götter und Dämonen verwandeln, so projizieren die Materialisten menschliche Fähigkeiten in ihren Götzen „Materie" und behaupten dann, der Mensch verdanke sein Menschliches dieser Materie. Ideen und Theorien entstünden erst, nachdem die materielle Entwicklung den Menschen vor „neue Aufgaben stellt". Wie entsteht nun diese ökono-

---

[1] Stalin: Fragen, S. 641
[2] Stalin: Fragen, S. 642/3
[3] Stalin: Fragen, S. 643
[4] Stalin: Fragen, S. 644

mische Entwicklung selbst? Durch die Materie oder durch den Menschen? Hat der menschliche Geist die moderne technisierte Wirtschaft geschaffen, oder hat die materielle Entwicklung den Menschen vor diese „neue Aufgabe" gestellt? Auf den Bolschewismus angewandt: um 1850 entstand der Marxismus als Theorie. Aber noch 1917 waren nicht auch nur annähernd jene Produktionsverhältnisse vorhanden, welche diese Theorie als ihr „Abbild" hätten erzeugen können. Hat also Marx die Theorie konzipiert, oder haben die materiellen Bedingungen Marx inspiriert? Hat Stalin die Industrialisierung des Sowjetraumes erzwungen, oder hat die Industrialisierung Stalins Pläne erzeugt? Oder: wieso war es möglich, daß die gleichen Produktionsbedingungen Trotzki und Stalin vor so unterschiedliche Aufgaben gestellt haben? Stalin ist gezwungen, einen Kompromiß zwischen „Materialismus" und „Idealismus" zu versuchen. Er muß den Materialismus aufrecht erhalten, weil er die geistige Grundlage der bolschewistischen Herrschaft bildet und eine andere Ideologie mit den Methoden seiner Politik kaum vereinbar wäre. Und er ist gezwungen, die ideellen Kräfte anzuerkennen, weil sein ganzes System der Menschendressur darauf basiert.

*

Versuchen wir einen Augenblick, Stalins Darstellung des Verhältnisses von Idee und ökonomischer Produktion auf die neuere Geschichte anzuwenden: Die „Quelle der Gestaltung des geistigen Lebens der Gesellschaft", der Ursprung der politischen und gesellschaftlichen Ideen und Theorien soll „in den Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft" zu suchen sein, „in dem gesellschaftlichen Sein, dessen Abbild diese Ideen, Theorien, Anschauungen usw. sind". Vergleichen wir das kurz mit der europäischen Geistesgeschichte. Die Aufklärung befreite den europäischen Geist von der mittelalterlichen Dogmatik und schlug dadurch die Bahn frei für eine wirkliche Naturforschung. Folge dieser geistigen Revolution waren die Entdeckungen der Naturwissenschaft, welche erst die technischen Erfindungen ermöglichten. Naturwissenschaft und Technik schufen die moderne Wirtschaftsform. Die neuen „Produktionsbedingungen" waren also nicht der Anfang, sondern das *Ende* der Entwicklung und die Ideen nicht das „Abbild", sondern die erste Ursache. Der Anfang war eine geistige Revolution, die nach Jahrhunderten auch die Produktion umgestaltete. Stalin verdreht das schlicht ins Gegenteil. Die Ideen seien nur „Abbilder der ökonomischen Produktion". Angewandt auf die Geschichte des Bolschewismus heißt das: die sowjetischen Produktions-Bedingungen erzeugen die bolschewistische Ideologie. Die Ideen seien doch nur Abbild dessen, was in den Produktionsbedingungen vorliegt, sie spiegeln die Produktions-

bedingungen wider. Eine kapitalistische Produktion könnte also nur eine kapitalistische Ideologie reflektieren. Die Produktionsbedingungen können nicht ihr Gegenteil als „Abbild" widerspiegeln, sonst müßte ja die sowjetische Produktion eine antisowjetische Ideologie erzeugen. Das „Abbild" kann also nur eine geistige Kopie des ökonomischen Originals sein. Daß im kapitalistischen Produktionssystem eine diesem entgegengesetzte Idee entsteht, setzt menschlichen Geist voraus; nicht ein „Abbild", sondern aktives Umdenken. Bei Stalin ist es umgekehrt: *Die hundert Jahre später geschaffene sowjetische Produktion erzeugt als ihr „Abbild" die hundert Jahre früher existierende marxistische Ideologie!* „... So löst der historische Materialismus die Frage des Verhältnisses zwischen dem gesellschaftlichen Sein und dem gesellschaftlichen Bewußtsein ..."

3.

Geschichtsphilosophie

Je aktiver der Bolschewismus praktische Politik treibt, um so mehr ist er gezwungen, seine Theorie zu konkretisieren. Dies ist das theoretische Verhängnis Stalins, obwohl er keine dialektische Spitzfindigkeit und „Talmudistik" scheut, um zwischen Marx als Theorie und Stalin als Praxis eine Einheit vorzutäuschen.

Mit professoralem Ernst beginnt er seine „wissenschaftlichen" Untersuchungen über den Sinn und das Wesen des geschichtlichen Prozesses. Stalin will endlich die Frage nach den „Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft" beantworten. Zunächst stellt er fest, daß die geographischen und klimatischen Einflüsse nur gering seien. Das ist eigentlich erstaunlich, denn hier handelt es sich um wesentliche, „materielle", physikalisch-chemische Einwirkungen. Das geographische Milieu sei unbestreitbar eine der ständigen und notwendigen Bedingungen der Entwicklung der Gesellschaft. „Aber sein Einfluß ist kein bestimmender Einfluß." [1]

Dann hebt Stalin den Einfluß der Bevölkerung hervor, nicht etwa den der biologisch-völkischen Kraft, sondern — und das ist charakteristisch — nur die *Zahl* der Bevölkerungszunahme, das Quantitative: Es sei unzweifelhaft, daß das Wachstum der Bevölkerung, diese oder jene Bevölkerungsdichte ebenfalls zu dem Begriff „Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft" gehöre, denn „die Menschen bilden ein notwendiges Element der Bedingungen des materiellen Lebens der

[1] Stalin: Fragen, S. 644

Gesellschaft ..." [1] *Die Menschen sind also nur „ein Element des materiellen Lebens" und nur als Menge wichtig.*

Nachdem alle wirklichen Ursachen des gesellschaftlichen Lebens des Menschen, Abstammung und Boden, Vererbung und Raum im wesentlichen geleugnet werden, kommt beinahe wortgetreu wieder Marx zum Vorschein: „Wie die Produktionsweise einer Gesellschaft, so ist im wesentlichen auch die Gesellschaft selber, so sind ihre Ideen und Theorien, ihre politischen Anschauungen und Einrichtungen ..." [2] Das ist insoweit richtig, als die Produktionsbedingungen jener Menschenart gleichen, die sie hervorgebracht hat; aber nur weil diese Menschenart sie hervorgebracht hat und nicht umgekehrt. Hier wird einfach wieder Ursache und Wirkung verwechselt. Weil die Wirkung selbstverständlich Ähnlichkeit mit der Ursache hat, wird sie als die Ursache und die Ursache nur noch als die Wirkung anerkannt. Daß dann die einmal geschaffenen Produktionsbedingungen auf die Menschen und ihre Ideen und Einrichtungen in einer Wechselbeziehung zurückwirken, sei nicht bestritten.

Schließlich gibt Stalin eine Definition der „Produktivkräfte": „Produktionsinstrumente, mit deren Hilfe materielle Güter produziert werden, Menschen, die diese Produktionsinstrumente in Bewegung setzen und die Produktion der materiellen Güter dank einer gewissen Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit bewerkstelligen — alle diese Elemente zusammen bilden die Produktivkräfte der Gesellschaft". Die andere Seite der Produktion seien „die Wechselbeziehungen der Menschen im Produktionsprozeß ..." [3] Auch hier ist der Mensch nur ein Teil unter anderen. In der Rangordnung der Produktions-Faktoren rangiert er unter den materiell-technischen. Zweifellos ist der Mensch einer der Faktoren, aber der *entscheidende*, planende, schöpferische, aktive. Und auch die übrigen Faktoren sind mittelbar oder unmittelbar Erzeugnisse des Menschen, wie die „Produktionsinstrumente", die Produktionsverfahren usw. Das sind doch Binsenwahrheiten. Auch innerhalb des Ökonomischen ist das Geistige der führende und entscheidende Teil.

*

Dann schildert Stalin die geschichtliche Entwicklung der Produktionsverhältnisse und gibt ein schematisches Bild der Produktivkräfte von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage: Die Urgemeinschaft sei der Kollektivismus. Hier wäre der Begriff des Privateigentums an den Produktionsmitteln noch unbekannt. Es gäbe keine Ausbeutung, keine

---

[1] Stalin: Fragen, S. 645
[2] Stalin: Fragen, S. 648
[3] Stalin: Fragen, S. 647

Klassen. Dann aber kommt die Vertreibung aus dem Paradies. Auf die Erbsünde der Eigentumsbildung folgt die Strafe der Sklaverei. Wie werden die Urkommunisten plötzlich zum Eigentum verführt? Das bleibt Geheimnis der Stalinschen Schöpfungslegende: „In der auf Sklaverei beruhenden Gesellschaftsordnung ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das Eigentum des Sklavenhalters an den Produktionsmitteln, aber auch an den Produzenten, den Sklaven ..." [1] Die Sklaverei im Negerstamm ist also nicht eine Folge der dem Neger artgemäßen Lebensordnung, sondern nur das Ergebnis der Produktivkräfte des Negerkraals. Nicht die biologisch entwickelten menschlichen Qualitätsunterschiede bestimmten die Einzelnen zu Häuptlingen, Freien oder Sklaven, sondern die „Produktionsweise des materiellen Lebens". Selbstverständlich stammen alle Rassen und Völker aus der gleichen Ur-Produktion. Warum es in der gleichen Zeit, in der die weißen Völker bereits die Atom-Technik aufbauen, immer noch Negerstämme gibt, die in den Produktionsbedingungen der stalinischen Ur-Zeit leben, diese Frage wird weder gestellt noch beantwortet.

Nun kommen plötzlich, aus unerklärlichem Grunde, Metallwerkzeuge auf; damit die Möglichkeit des Austausches von Produkten und dadurch der Anhäufung von Reichtümern in den Händen weniger, es „herrscht die Zwangsarbeit von Sklaven, die von den nichtarbeitenden Sklavenhaltern ausgebeutet werden." [2] Dann folgen Feudalismus und Kapitalismus, nur getarnte Formen der Sklaverei, bis alles wieder erlöst zurückfällt in den kollektivistischen Urzustand der eigentumslosen Primitiven, der modernen Primitiven, im „Vaterland des Sozialismus". Nach den tieferen Ursachen dieser Veränderungen der Produktion wird gar nicht gefragt: wieso ändern sich die technischen Mittel, die Eigentumsverhältnisse und mit diesen die Menschen? Es wird nur deduziert: „Sie entstehen elementar und unabhängig vom Willen der Menschen ... weil die Menschen nicht frei sind in der Wahl dieser oder jener Produktionsweise ..." [3] Die Frage nach den *Ursachen* der Veränderungen wird nicht gestellt, sondern einfach behauptet, daß der Mensch im wesentlichen nur Objekt dieser Entwicklung sei. Wenn die Vorbedingung der Produktionsveränderungen, das technische *Genie*, der Erfindergeist, das schöpferische Menschentum anerkannt würde, dann wären nicht mehr die materiellen Bedingungen die entscheidende Ursache der geschichtlichen Entwicklung. Darum darf nach den menschlichen Qualitäten nicht gefragt werden. Es ist also nicht so, daß der Mensch plant

[1] Stalin: Fragen, S. 651
[2] Stalin: Fragen, S. 652
[3] Stalin: Fragen, S. 656/57

und erfindet und damit seine ökonomischen Verhältnisse umformt, sondern die Produktionsmethoden wechseln aus unerklärlichen Gründen und dann verändern sie die Menschen. Nicht der Mensch ändert das Werkzeug, das Werkzeug verändert den Menschen. Nur unter dieser Voraussetzung ist der monistische Materialismus geschichtsphilosophisch zu begründen. Stalin bestätigt das offen und zitiert wieder Marx: „Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten." [1] Wer aber schuf die Handmühle, wer die Dampfmühle? Hier wird einfach die Tatsache, daß Menschen sich den von anderen Menschen entwickelten Produktionsbedingungen anpassen müssen, verwechselt mit der Entstehung der Produktionsbedingungen und ihren Folgen.

*

Erst dann, wenn es auch bolschewistisch nicht mehr vermeidbar ist, wird der Einfluß der Ideen erkannt; aber nur für die *Beseitigung* von Produktionsverhältnissen: „Nachdem die neuen Produktivkräfte ausgereift sind, verwandeln sich die bestehenden Produktionsverhältnisse und ihre Träger, die herrschenden Klassen, in das ‚unüberwindliche' Hindernis, das nur aus dem Wege geräumt werden kann durch die bewußte Tätigkeit der neuen Klassen ... durch die Revolution. Hier zeigt sich besonders klar die gewaltige Rolle der neuen gesellschaftlichen Ideen, der neuen politischen Einrichtungen, der neuen politischen Macht, die berufen sind, die alten Produktionsverhältnisse gewaltsam zu beseitigen." [2] Die gleichen Menschen, die angeblich Produkte der „Produktionsverhältnisse" sind, können plötzlich durch ihre Ideen und Theorien bisherige Produktionsbedingungen beseitigen. Plötzlich kann das Produkt den Produzenten beseitigen. Bei der Erzeugung von Produktionsbedingungen ist der menschliche Geist durch das „materielle Leben" bedingt. Aber zur Beseitigung der nichtsowjetischen Ökonomie, da hat der Geist plötzlich die aktive, führende Rolle. Wie es dialektisch paßt. Die Dampfmühle „ergibt" den Kapitalisten; aber beseitigen können ihn die antikapitalistischen Ideen. Diese Geschichtsphilosophie gipfelt schließlich in dem bekannten Zitat von Marx: „Hier die geniale Formulierung des Wesens des historischen Materialismus ... *Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt ...*" [3] Die allererste Aufgabe der Geschichtswissenschaft sei deshalb „die Erforschung und Aufdeckung der Gesetze der Produktion, der ökonomischen Entwicklungsgesetze der

---

[1] Stalin: Fragen, S. 656
[2] Stalin: Fragen, S. 658
[3] Stalin: Fragen, S. 659/60

Gesellschaft.“ [1] Diese Art von „Geschichtsphilosophie“ herrscht immer noch im Sowjetraum und sollte nach dem Willen Lenins und Stalins einst das geschichtliche Denken der Menschheit bestimmen.

Noch einmal sei darauf hingewiesen: der Einfluß der materiellen Produktionsbedingungen auf die politischen Gesamtverhältnisse der Menschen soll nicht geschmälert oder herabgesetzt werden. Sicher hat die idealistische Geschichtsschreibung die ökonomischen Faktoren oft unterschätzt. Doch das gegenteilige Extrem ist noch viel ungeschichtlicher. Es kommt auch hier auf die *Rangordnung* an, auf die Tatsache, daß Ideen und ihr Ursprung, die geniale Persönlichkeit und deren Wurzeln, Raum und Volk ungleich geschichtsmächtiger sind als die materiellen Produktionsverhältnisse.

Die gleiche Ideologie, welche die Bedeutung der Persönlichkeit in der Geschichte in einem bisher nicht gekannten Grade leugnet, bezeichnet ihre eigenen Geschichtsepochen mit Leninismus und Stalinismus. Je mehr man sich der politischen Realität nähert, um so größer werden die ideologischen Widersprüche. Der Primat des Ökonomischen im Geschichtsprozeß ergibt sich jedoch zwangsläufig aus dem materialistischen Weltbild. Nur eine Geschichtsauffassung der ökonomischen Kausalität ist damit logisch vereinbar. Der Mensch muß auch geschichtlich zum Automaten materieller Gesetze werden. Der ökonomische Determinismus läßt keinen Raum für die freie und damit ethisch verantwortliche Persönlichkeit. Hier wird die Ungeheuerlichkeit offenbar, daß Marx und seine Epigonen eine Philosophie ohne Ethik lehren. Die politische Wirklichkeit zwingt sie allerdings jetzt nachträglich, im Widerspruch zur Ideologie eine „kommunistische Moral“ zu propagieren. Seit Kalinin 1946 in seinem pädagogischen Werke ethische Normen aufgestellt hat, wagt man immer offener, die Notwendigkeit und die entscheidende Bedeutung moralischer Postulate zuzugestehen. Damit ist allerdings ein Gegensatz zwischen materialistischem Determinismus und Willensfreiheit aufgebrochen, der auf die Dauer durch keine dialektischen Kunststücke mehr vertuscht werden kann.

4.

Ideologie und Politik

Die Untersuchung der theoretischen Leistungen Stalins, der Nachweis seiner geistigen Abhängigkeit von Marx und Lenin, soll nicht seine politische Größe in Frage stellen. Ein Tatmensch von Stalinschem Format darf nicht nach theoretischen Unzulänglichkeiten bewertet werden.

[1] Stalin: Fragen, S. 649

Für Stalin ist Philosophie ein Instrument der Politik, nicht ein wissenschaftliches Anliegen. Dieser — wenn auch nur utilitaristische Einsatz der Philosophie ist jedoch ein Beweis dafür, wie total Stalin seine Herrschaft sichern wollte, wenn er auch geistig so gewaltsam verfährt wie in der Politik. Seine Untertanen dagegen rühmen vor allem seine philosophischen Leistungen. Stalin gilt schon in jüngeren Jahren als das Vorbild eines „Bildungsmarxisten": „Er studiert das ‚Kapital' von Marx, das ‚Manifest der Kommunistischen Partei' und andere Werke von Marx und Engels, macht sich mit den Schriften Lenins vertraut ... er studiert Philosophie, politische Ökonomie, Geschichte, Naturwissenschaften, liest die Werke der Klassiker der schönen Literatur. Stalin wird zu einem gebildeten Marxisten." [1] Jeder Satz dient der Legendenbildung, aber die Tendenz ist beachtlich. In seinen ersten Veröffentlichungen habe er 1906—7 die theoretischen Grundlagen der marxistischen Partei, den dialektischen und historischen Materialismus, entwickelt und verfochten. „Mit außerordentlicher Tiefe werden in dieser Arbeit die Grundfragen der marxistisch-leninistischen Theorie gestellt und gelöst..." [2] Seine Schrift über die „Grundlagen des Leninismus", die 1924 erschien, „wappnete damals und wappnet heute die Bolschewiki in der ganzen Welt mit der scharfen Waffe der marxistisch-leninistischen Theorie ... Alle Fragen der Leninschen Lehre wurden in diesem Werk auf eine gewaltige prinzipielle Höhe gehoben. Stalin gibt in seinem Werk die klassische Definition des Leninismus."[3]

Je einflußreicher Stalin als Politiker wird, um so höher steigt sein Ruhm als „Philosoph". Über sein Hauptwerk, das er im September 1938 veröffentlichen ließ, erzählt seine Biographie: „... sie ist von einem unübertroffenen Meister der marxistisch-dialektischen Methode geschrieben, verallgemeinert die gigantische praktische und theoretische Erfahrung des Bolschewismus, sie erhebt den dialektischen Materialismus auf eine neue, höhere Stufe und bildet einen wahren Gipfel des marxistisch-leninistischen philosophischen Denkens." [4]

Es ist paradox, wie diese marxistischen Dialektiker, die den Menschen zum Automaten ökonomischer Gesetze entrechten, für die eigene Agitation einen fast religiösen Geniekult treiben. Stalin sei der geniale Führer und Lehrer der Partei, der große Stratege der sozialistischen Revolution und sein gesamtes Wirken ein Musterbeispiel der Vereini-

[1] Stalin, Kurze Lebensbeschreibung, herausgeg. v. Marx-Engels-Institut Moskau, Moskau 1940, S. 5

[2] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 20/21

[3] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 54

[4] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 88/89

gung gewaltiger theoretischer Kraft mit praktischer Erfahrung des revolutionären Kampfes. „Der Kreis der Fragen, denen Genosse Stalin seine Aufmerksamkeit widmet, ist unermeßlich weit: die schwierigsten Fragen der Theorie des Marxismus-Leninismus und Lehrbücher der Schulkinder, Probleme der Entwicklung der Sowjetliteratur und Sowjetkunst" usw. usw. [1]

So wird Stalin nach der Vernichtung und Liquidierung seiner Konkurrenten und Gegner immer steiler emporgetragen, bis er nicht nur als Papst und Zar, sondern als göttliche Vorsehung fungiert. „Wir gehen mit Stalin wie mit Lenin, wir sprechen mit Stalin wie mit Lenin, er kennt alle unsere Gedanken, er sorgt sein ganzes Leben lang für uns." [2] Dieser sowjetische Zarenkult läßt vermuten, welche Autorität Stalins philosophische Lehrsätze ausüben. Es gibt in der modernen Geschichte keinen Staatsmann, der in diesem Ausmaße Politik und Philosophie verbindet, keinen „Idealisten", der sich so stark auf Ideen stützt wie dieser „Materialist".

Psychologisch sind seine Thesen auch heute noch nicht ohne Suggestivkraft. Als Fiktionen haben sie sich aber erwiesen, wann und wo versucht wurde, sie als politische Ziele zu realisieren. Marx, Engels und noch Lenin wehrten sich heftig gegen die Auffassung, daß der Marxismus sich *national* realisieren ließe. Lenin wird verantwortlicher Politiker und muß als erster die Theorie korrigieren und versuchen, den „Sozialismus" in seinem Lande zu verwirklichen. Stalin geht darüber hinaus und zerschlägt die ganze internationale Klassengrundlage. Die sowjetamtliche Biographie feiert diese realistische Abweichung als eine seiner größten theoretischen Leistungen: „Von der Möglichkeit der Errichtung des Sozialismus in einem Lande zu der Lehre von der Möglichkeit der Errichtung des Kommunismus auch in dem Fall, daß die kapitalistische Umwelt bestehen bleibt ...", diese „Schlußfolgerung des Genossen Stalin gehört zu den hervorragendsten Entdeckungen der marxistisch-leninistischen Theorie". [3]

*

Eine fundamentale Widerlegung erhielt der internationale Marxismus durch den „Sowjetpatriotismus". Die gleiche Partei, welche auf der ganzen Erde den nationalen Willen der Völker unterwühlte, hat im eigenen Imperium einen gefühlsmäßigen Patriotismus entfacht und die

---

[1] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 95
[2] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 97
[3] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 91

alten panslawistischen Instinkte zur Fanatisierung der Massen mobilisiert.[1]

Und die kommunistische Gleichheit? Man hat das private Eigentum zerstört, aber konnte die Gleichheit nicht herstellen, weil die Gleichheit der Einkommen jede Entwicklung gelähmt hätte. Um wirtschaftlich existieren zu können, durfte Stalin aus der Enteignung nicht die marxistischen Konsequenzen ziehen, nämlich neben der Gleichheit des Besitzes oder Nicht-Besitzes auch die Gleichheit der Einkommen zu verwirklichen. Der gesellschaftlichen Gleichheit widerspricht aber die Ungleichheit der Einkommen noch stärker als das ungleiche Eigentum. An die Stelle der wirtschaftlichen Gleichheit trat eine immer schärfere Differenzierung der Einkommen: der „Leistungslohn" und sogar eine Stufung der Ernährung, der Lebensmittelzuteilung, des Hungers.

Nach der marxistischen Theorie war doch die „Expropriation" nicht Selbstzweck. Die „Ausbeutung" war eine Folge der ökonomischen Ungleichheit, das Eigentum die Ursache dieser Ungleichheit. Der Zweck der marxistischen Enteignung sollte also die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Gleichheit sein. Die stalinistische Enteignung führte aber nur zur Vernichtung jeder wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Alle Sowjet-Bürger wurden zwar wirtschaftlich wehrlos, doch statt Gleichheit wurde die schroffe Ungleichheit des Lohnes und des Hungers erzwungen.

Und die gesellschaftliche Gleichheit? Die Sowjet-Hierarchie hat Stalin verstärkt durch neue Aufgliederung der Proletariermassen. Nachdem er kollektiviert hatte, war er gezwungen, neue Unterschiede zu entwickeln, um über eine privilegierte Minderheit die Masse beherrschen zu können. Wo ist da noch Gleichheit? Die enteigneten Sowjet-Bürger wurden aufgeteilt in die macht- und rechtlose Masse und in eine Elite, die sogenannten „Kader". Der Philosoph der ökonomischen Priorität, der „Produktionsbedingungen" ruft aus: „Man muß endlich begreifen, daß von allen wertvollen Kapitalien, die es in der Welt gibt, das wertvollste und das entscheidendste Kapital die Menschen, die Kader sind. Man muß begreifen, daß unter unseren heutigen Verhältnissen die Kader alles entscheiden." [2]

Nachdem man alles nivelliert, die natürlichen und kulturellen Rang-

---

[1] In seinen Linguistik-Briefen erklärt Stalin die Sprache bereits als nationales, nicht als Klassen-Produkt. Russisch sei die kommende Weltsprache. Wie Klaus Mehnert mitteilt, hat Prof. Mavrodin in Leningrad bereits das „ewige" Volk der zeitbedingten Klasse gegenübergestellt. („Weltrevolution durch Weltgeschichte", Schriften der deutschen Europa Akademie, Kitzingen, S. 18)

[2] Stalin, Lebensbeschreibung, S. 80

unterschiede niedergewalzt hatte, um die ökonomische und soziale Gleichheit zu realisieren, stützt sich Stalin jetzt weniger auf das Proletariat als auf eine geistige Elite, fordert er die „Sowjet-Intelligenz" und versucht, sie mit allen Mitteln heranzuzüchten: „Ich denke, daß die Entstehung dieser neuen sozialistischen Volksintelligenz eines der wichtigsten Ergebnisse der Kulturrevolution in unserem Lande ist." [1] Im schroffen Kontrast zur egalitären Theorie von Marx und Lenin und gegen seine eigenen Lehren behauptet Stalin nun: „Es ist Zeit, sich darüber klar zu werden, daß der Marxismus ein Feind der Gleichmacherei ist." [2]

Lenin wollte als Ziel der proletarischen Lebensordnung der Zukunft *ein Büro und eine Fabrik „mit gleicher Arbeit" und „gleichem Lohn".* Stalin gibt die Gleichheits-Utopie endgültig preis: „Es gibt bei uns keine Kommunen mehr, in denen auf dem Gebiete der Bedürfnisse und der persönlichen Lebensweise Gleichstellung, Gleichmacherei herrschten. Die Praxis hat gezeigt, daß die Kommunen bestimmt zu Grunde gegangen wären, wenn sie nicht auf die Gleichmacherei verzichtet ... hätten." [2] Die Praxis! Dabei gehe der „Marxismus" davon aus, daß der Geschmack und die Bedürfnisse der Menschen „der Qualität oder Quantität nach weder in der Periode des Sozialismus noch in der Periode des Kommunismus gleich sind oder gleich sein können." [3] Wurde jemals das Grundgesetz einer Ideologie gründlicher widerlegt? Das ist auch „Dialektik"! Besonders, wenn er diesen Anti-Marxismus, die ökonomische und soziale Ungleichheit, auch noch als den „wahren" Marxismus verkündet. Unbestreitbar ein dialektischer „Sprung" in „aufsteigender Linie". In seinem Rechenschaftsbericht zum XVII. Parteitag fordert Stalin unter Punkt 7 „... die Beseitigung der Gleichmacherei im Lohnsystem" und unter Punkt 8 „... die Abschaffung des ‚Funktionalsystems', die Stärkung der persönlichen Verantwortlichkeit und die Einstellung auf Liquidierung der kollegialen Leitung." [4] Die Verfassung von 1936 fordert im § 12: „In der UdSSR wird der Grundsatz des Sozialismus verwirklicht: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung."

Bei jedem Versuch der Realisierung der marxistischen Ideologie gescheitert, kopiert man um so eifriger die Prinzipien des Gegners. Aus dem Leistungsprinzip wird das Stachanow-System, aus dem Nationalismus der Sowjetpatriotismus, aus der Wehrhaftigkeit der sowjetische

---

[1] Stalin: Fragen, S. 688/89
[2] Stalin: Fragen, S. 565
[3] Stalin: Fragen, S. 555
[4] Stalin: Fragen, S. 565

Militarismus. Aus der klassenlosen Gesellschaft die Herrschaft der Klasse der kommunistischen Funktionäre über die Millionenmasse der Industrie- und Agrar-Termiten. Selbstverständlich gilt das auch für die Rote Armee. Die Ideologen der gewaltlosen und staatenlosen Gesellschaft haben einen Militärstaat aufgebaut, totaler und autoritärer als je ein Staat in der europäischen Geschichte. Stalin nennt seine Diktatur selbst die „stärkste und mächtigste Staatsmacht, die jemals bestanden hat". Das ist angewandte Dialektik: „Höchste Entwicklung der Staatsmacht zur Vorbereitung der Bedingungen für das Absterben der Staatsmacht — so lautet die marxistische Formel. Ist das ‚widerspruchsvoll'? Jawohl, es ist ‚widerspruchsvoll'! Aber dieser Widerspruch ist dem Leben eigen, und er widerspiegelt vollständig die Marxsche Dialektik." [1]

Die Politik sollte ein Reflex der Ökonomie sein, und noch nie wurde die Wirtschaft so total der Politik unterworfen wie in der Sowjetunion. Die Diktatur *des* Proletariats hat sich dialektisch verwandelt in eine Diktatur *über* das Proletariat. Und es ist wiederum nur dialektisch, daß dieses Höchstmaß an Volks-Unterwerfung als Volks-Herrschaft deklariert wird, als die modernste Form einer Demokratie.

5.

Marx in der Sowjetunion

So läßt sich bis in Einzelheiten nachweisen, wie der Marxist Stalin durch den Politiker Stalin widerlegt wird. Marxens Lehre ist in der Sowjetunion eine Realität geworden — doch nur in ihren Negationen. Das marxistische Zerrbild der kapitalistischen Welt wurde in der Sowjetunion ökonomische Wirklichkeit. Seine Wertlehre, das Konzentrationsgesetz, seine Verelendungstheorie, womit immer dieses Genie des Hasses die bürgerliche Welt entstellt hat, das ist politisches System geworden im „Lande des Sozialismus". Der bürgerliche Privat- und Monopolkapitalismus war eine Halbheit, verglichen mit dem sowjetischen Staatskapitalismus. *Die Akkumulation des von der Masse der Sowjetproletarier erarbeiteten Mehrwertes durch die Klasse der Funktionäre, das ist die brutale Anwendung der „Mehrwerttheorie"*. Es war der Trugschluß der Marxisten, daß die Vergesellschaftung der Produktionsmittel automatisch die Ausbeutung beenden müßte. Wenn schon die Entwicklung vom Privat-Kapitalismus zum Monopol-Kapitalismus die Ausbeutung verschlimmerte, so konnte logischerweise die Fortsetzung

---

[1] Bericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag, S. 125/6

der Vergesellschaftung vom Monopol-Kapitalismus zum Staatskapitalismus die Ausbeutung nur verstärken.

Aus dem „Mehrwert-heckenden Kapitalisten" wurde der Mehrwert-heckende Staat. Das Eigentum wurde nicht durch automatisch wirkende Konzentrations-Prozesse beseitigt, sondern durch die Befehle Stalins. Seine Funktionäre haben die Wirtschaftskraft eines Riesenreiches für sich „konzentriert". Schneller und radikaler als alle kapitalistischen Produktionsbedingungen hat die stalinistische Enteignung Millionen Bauern, Arbeiter und Mittelständler *künstlich* proletarisiert, wirtschaftlich entmachtet und auf Gedeih und Verderb der Gewalt der Beherrscher des Sowjet-Staates ausgeliefert. Die „industrielle Reservearmee" war in der bürgerlichen Wirtschaft nur kurzfristig in Krisenzeiten im Entstehen — sie ist erzwungene Dauer-Einrichtung in den Arbeits- und Straflagern für die Millionen von Sowjet-Bürgern.

Die Vergangenheit widerlegt den Leninismus, die Gegenwart den Stalinismus. *Geblieben ist nur der Sowjet-Messianismus.* Nun verlegt man alles in eine unendliche Zukunft, vertröstet die enttäuschten Millionen auf ein Paradies, das einst kommen soll. Es ist Lenin nicht gelungen, den „Sozialismus in einem Lande" zu realisieren, und Stalin hat sich noch weiter als Lenin von der Verwirklichung des „Kommunismus in einem Lande" entfernt. Seine geschichtliche Größe ist nicht zuletzt in der Kühnheit begründet, mit der er das kommunistische Gleichheits-Dogma durchbrochen hat. Nur durch seine anti-marxistische Politik konnte er diese gigantische Macht aufbauen. Seine Nachfolger haben keine Wahl, als diesen Weg der praktischen Widerlegung des Marxismus fortzusetzen. Um den Marxismus als Theorie trotzdem festhalten zu können, versucht man seine Verwirklichung in das unkontrollierbare Jenseits der kommunistischen Zukunft zu verlegen. Wenn einst die „kapitalistische Einkreisung" vernichtet sein wird, dann sind alle Schranken gefallen, welche die Verwirklichung des wahren Kommunismus verhindert haben. Das kommunistische Weltreich wird dann alle Gegensätze zwischen marxistischer Ideologie und sowjetischer Realität dialektisch auflösen. Dann erst wird alles allen gehören, die Klassen werden verschwinden, der Staat wird absterben, der ewige Krieg schlägt um in den ewigen Frieden: das Paradies der kommunistischen Menschheit.

Nur eines tut not: Die Beseitigung der kapitalistischen Staaten! Man unterschätze nicht die Macht dieser Utopie. Allein die Vorstellung, daß einst die pax sowjetica den Krieg, seine Rüstung und Vorbereitung mit all den damit verbundenen Belastungen des privaten und öffentlichen Lebens für immer beseitigen wird, hat faszinierende und unabschätzbare

psychologische Kraft. Die sowjetischen Siege im zweiten Weltkrieg und in Asien haben diese Erwartung gesteigert wie nie zuvor.

6.
Sowjet-Intelligenz

In den eroberten Gebieten wird sofort damit begonnen, die militärische und staatliche Gewalt auch geistig zu sichern. Der dialektische Materialismus wird überall zum Monopol der sowjetischen Wahrheit und Wissenschaft. Eine neue Intelligenz soll die sowjetischen Massen regieren und den Geist dieser Elite muß der Diamat prägen. Überall, wo der Sowjetstern zum Symbol der politischen Gewalt erhoben wird, beginnt die Herrschaft einer neuen Philosophie, wie es Mao Tse-tung verkündet hat: „Die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin ist richtungweisend für die ganze Welt!" Und einer der chinesischen Ideologen versichert, durch die Erfolge in Asien sei bewiesen, „daß die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin eine für die ganze Welt ausnahmslos anwendbare, allgemeingültige und machtvolle Wissenschaft ist." [1]

Überall eine geistige Schicht zu schaffen, die zugleich die radikalen Funktionäre des Bolschewismus stellt, das setzt die totale Beherrschung des gesamten Erziehungs- und Bildungs-Systems einschließlich der Hochschulen und Akademien voraus. Die Sowjetintelligenz ist das Produkt der Sowjetwissenschaft. *Sie hat die ökonomische Sozialisierung ergänzt durch die Sozialisierung des Bewußtseins.*

Da sich der Bolschewismus von Anfang an als *der* Repräsentant des wissenschaftlichen Fortschritts gebärdete, war scheinbar vom bolschewistischen Staat auch die größtmögliche Freiheit für Forschung und Wissenschaft zu erwarten. Doch trotz dieser ständigen Betonung des Wissenschaftlichen begann der sowjetische Staat mit einem geistigen Terror, der kein Gegenstück hat in der Geschichte der Neuzeit. Dieses Ausmaß der Unterdrückung ist nicht nur aus den allgemeinen Gewaltmethoden des Marxismus erklärbar, sondern hat tiefere ideologische Ursachen, die im geistigen System des Marxismus selbst wurzeln. Wir konnten ja immer wieder feststellen: bei näherer Prüfung erweist sich gerade die scheinbare Wirklichkeitsnähe des Marxismus als eine Fiktion. Keines der ökonomischen Grundgesetze des Marxismus hat sich in der Wirklichkeit als richtig erwiesen. Ebenso wirklichkeitsfremd ist die Reduktion des Seins auf das Ökonomisch-Materielle. Die moderne Anthropologie hat nicht nur den alten Spiritualismus erschüttert, sondern auch den dialektischen Materialismus als utopisch erkannt.

---

[1] Tschen Bo-da: Mao Tse Tung über die chinesische Revolution, Berlin 1953, S. 7

Deshalb wird jede ernsthafte wissenschaftliche Untersuchung des Marxismus zum Angriff auf das marxistische Weltbild führen. Das Verhältnis von Bolschewismus und Wissenschaft wurde darum von zwei Möglichkeiten bestimmt:

1. Verdeckung der Widersprüche zwischen Theorie und Realität durch dialektische Kompromisse.
2. Drastische Einschränkung der Freiheit von Forschung und Lehre.

Mit der dialektischen Methode konnte man die Theorie teilweise der Realität anpassen, doch am *Grunddogma* durfte nicht gerüttelt werden. Wie im thomistischen System die Preisgabe eines Teiles zur Erschütterung des gesamten Begriffsgebäudes führen würde, so vermag auch der bolschewistische Materialismus keinen wesentlichen Teil aufzugeben, ohne das Gesamtsystem zu gefährden. Wie in der Politik, so bekannte sich der Bolschewismus auch in der Philosophie bewußt zur „Partinost", zur Parteilichkeit. „Der Materialismus schließt sozusagen die Parteilichkeit in sich", bekannte Lenin. Man könne „aus dieser aus einem Guß geformten Philosophie nicht eine einzige grundlegende These wegnehmen, ohne sich aus der objektiven Wahrheit zu entfernen". [1] Die Anpassungsmöglichkeiten waren also begrenzt. Um so radikaler mußte die wissenschaftliche Freiheit beschränkt werden.

Es würde zu weit führen, den Leidensweg der alten russischen Wissenschaft hier in Einzelheiten zu verfolgen, den Stalin ironisch als „qualvollen Prozeß der Differenzierung und Auflösung der alten Intelligenz" umschreibt. [2] Stalin hat sich auf dem XVIII. Parteitag kurz vor dem Krieg offen zum geistigen Terror bekannt: „der einflußreichste und qualifizierteste Teil der alten Intelligenz spaltete sich schon in den ersten Tagen der Oktoberrevolution von der übrigen Masse der Intelligenz ab. Er erhielt dafür die verdiente Strafe, wurde von den Organen der Sowjetmacht zerschlagen und zerstreut." [3]

Dieser Verfolgung konnte nur entgehen, wer sich zu den Dogmen des dialektischen Materialismus bekehrte. Der unterworfenen Intelligenz wurde dann jene Rolle zugewiesen, welche dem Geist im materialistischen Weltbild zukommt. Wie nach Marx und Lenin der Geist eine Funktion der Materie ist, so wurde die Wissenschaft ein Instrument der Diktatur und der Wissenschaftler zum Funktionär Stalins.

Das Grundgesetz der bolschewistischen Erziehung lautet: Wahrheit und Bolschewismus sind identisch. Besonders für die Geisteswissenschaften stand die ewige Wahrheit durch die bolschewistische Ideologie für

---

[1] W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus, Berlin 1952, S. 317
[2] Stalin: Fragen, S. 710
[3] Stalin: Fragen, S. 709

immer fest. Man durfte nur noch diese letztgültige Wahrheit kommentieren, interpretieren, dozieren und zitieren. Der einst allgewaltige Historiker Prokowskij hat schon vor Jahrzehnten behauptet, die einzige objektive wissenschaftliche Methode, die zur Erklärung des Bestehenden führe, sei die marxistische. Noch 1953 versichert ein sowjetischer Hofphilosoph: „... Diese Weltanschauung ist allmächtig, denn sie ist wahr. Zum erstenmal in der Entwicklungsperiode des menschlichen Denkens hat die marxistische Philosophie die Antworten auf jene Fragen gegeben, die das Denken der Menschen bewegten, vor der Entstehung des Marxismus aber nicht gelöst werden konnten." [1]

Rosental betont die „außerordentlich große Rolle", welche Stalins Schriften in der Sowjet-Wissenschaft spielen. Stalin habe den Gelehrten die „Grundgedanken vermittelt", die ihnen helfen, „die wissenschaftliche Naturforschung schöpferisch zu entwickeln." [2] Stalin selbst hat den sowjetischen Historikern ihre Aufgabe vorgeschrieben: „Die allererste Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist die Erforschung und Aufdeckung der Gesetze der Produktion, der Entwicklungsgesetze der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, der ökonomischen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft." [3] Im Zuge der Vorbereitung des kriegswichtigen Sowjetpatriotismus hat man dann diese Produktionshistorie ergänzt durch den chauvinistischen Kult einiger Größen der zaristischen Geschichte; natürlich stets so, daß sie als Wegbereiter des Sowjet-Imperialismus erschienen.

Unmißverständlich hat Stalin in seinem Briefe über „einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus" davor gewarnt, aus einem *Axiom* (!) des Leninismus ein wissenschaftliches *Problem* zu machen. [4] Die Dialektik der marxistischen Professoren hat dem roten Papst dann auch die bestellte Wissenschaft geliefert. Es wirkt wie ein Syllabus, wenn der marxistische Historiker Friedland behauptet, der Marxismus sei nichts anderes als das einzige und *letzte* Wort echter Wissenschaft. Stehe etwas mit dem Marxismus nicht im Einklang, dann auch nicht mit der Wissenschaft und ihren höchsten Erkenntnissen.

Diesem Prinzip wurden Forschung und Lehre unterstellt und aus diesen Grundlagen dann sämtliche Lehrbücher für alle Erziehungsformen entwickelt. Stalin verlangt von den Verfassern der Ausbildungs-Bücher: im Lehrbuch müsse auf jedes Wort, auf jede Definition acht gegeben

---

[1] Rosental: a. a. O., S. 5

[2] Rosental: a. a. O., S. 52

[3] Stalin: Fragen, S. 649

[4] Stalin: Fragen, S. 415

werden, denn aus diesen Lehrbüchern solle die sowjetische Jugend marxistisch wissenschafts-begründete Begriffsbestimmungen schöpfen.

Fundament und Einheit aller Einzelwissenschaften hat der Diamat zu sein. Auch dafür hat Stalin die authentische Bestätigung gegeben, wenn er auf dem XVIII. Parteitag forderte: „Es gibt aber einen Zweig der Wissenschaft, dessen Beherrschung für die Bolschewiki aller Zweige der Wissenschaft *obligatorisch* sein muß. Das ist die marxistisch-leninistische Wissenschaft von der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der proletarischen Revolution, von den Entwicklungsgesetzen des sozialistischen Aufbaues, vom Siege des Kommunismus." [1] Bolschewismus ist obligatorisch für jeden Wissenschaftler und damit auch für jede wissenschaftliche Institution. Auch „Akademie" und „Universität" sind besonders auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften vor allem eines: Exerzitienhäuser des dialektischen Materialismus. Mit hypnotisierender Monotonie formen diese Dogmen das sowjetische Bewußtsein.

Unter dieser Voraussetzung erst ist der zahlenmäßig gewaltige Einsatz wissenschaftlicher Einrichtungen verständlich. Lehranstalten, Institute, Universitäten und Akademien wurden in einer Anzahl ausgebaut oder aufgebaut wie nie zuvor im Osten. 1952 besuchten bereits jährlich 1,4 Millionen Studenten die 887 Hochschulen und 34 Universitäten der Sowjetunion. Die Bildungs- und Unterrichtsmittel vom Kindergarten über die Elementar- und Mittelschulen bis zur Universität und Akademie und von der Kaserne bis zur Kriegsakademie sind total bolschewisiert, von den Fabeln- und Märchenbüchern über die Unterrichtsfibeln der Schulen bis zu den wissenschaftlichen Lehrwerken der Hochschulen.

Die „Summe" der bolschewistischen Philosophie und Geistesgeschichte ist zusammengefaßt im sowjetamtlichen „Programm des Kurses des dialektischen und historischen Materialismus für die obersten Unterrichtsstätten":

I. Abschnitt: Einführung

Der dialektische Materialismus — Weltanschauung der marxistisch-leninistischen Partei.
Kampf des Materialismus und Idealismus in der Philosophie des Altertums.
Die Philosophie der feudalen Gesellschaft.
Kampf des Materialismus und Idealismus vom 14.—16. Jahrhundert.
Materialismus des 17. Jahrhundert.
Kampf des Materialismus und Idealismus im 18. Jahrhundert.
Französischer Materialismus des 18. Jahrhunderts.

---

[1] Stalin: Fragen, S. 699

Deutsche klassische Philosophie (Kant, Hegel, Feuerbach).
Entstehung und Entwicklung des Marxismus.
Schrift von Engels „Ludwig Feuerbach".
Entwicklung der materialistischen Philosophie in Rußland im 18. und 19. Jahrhundert.

II. Abschnitt: Marxistisch-dialektische Methode

Allgemeiner Zusammenhang und gegenseitige Abhängigkeit der Erscheinungen in Natur und Gesellschaft ...
Beständige Bewegung, Veränderung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft ...
Entwicklung als Übergang der quantitaviven Veränderungen in grundlegende qualitative ...
Gesetz der Einheit und des Kampfes der Gegensätze ...
Wesen und Erscheinung, Form und Inhalt ...
Ursächlichkeit in Natur und Gesellschaft ...
Möglichkeit und Zufall ...
Möglichkeit und Wirklichkeit, Freiheit und Notwendigkeit ...
Das Buch von Engels „Anti-Dühring".

III. Abschnitt: Marxistisch-philosophischer Materialismus

1. Materieller Gehalt der Welt und Gesetzmäßigkeit ihrer Entwicklung ...
2. Ursprünglichkeit der Materie und des Bewußtseins ...
3. Erkennen der Welt und ihrer Gesetzmäßigkeit ...
4. Objektive, verhältnismäßige und absolute Wahrheit ...
5. Rolle der Praxis in der Theorie der Erkenntnisse ...
6. Der Marxismus-Leninismus über die wissenschaftliche Voraussicht.
7. Dialektische Logik und formale Logik ...
8. Werk Lenins „Materialismus und der empirische Kritizismus" ...
9. „Philosophische Hefte" W. I. Lenins.

IV. Abschnitt: Historischer Materialismus

1. Bürgerliche Lehren von der Gesellschaft vor Marx und Engels ...
2. Gesellschaft, Leben und Bewußtsein ...
3. Bedeutung der Gedanken in der Entwicklung der Gesellschaft ...
4. Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft.
   a) Erste Sonderheit der Erzeugung.
   b) Zweite Sonderheit der Erzeugung, volle Übereinstimmung der schöpferischen Kräfte und schöpferischen Beziehungen im Kommunismus und Sozialismus.
   c) Dritte Sonderheit der Erzeugung.

5. Klassen, Klassenkampf und der Staat ...
6. Marxistisch-Leninsche Lehre von der Revolution ...
7. Diktatur des Proletariats, Entwicklung des sozialistischen Staates in der SSR ...
8. Werk Lenins: „Der Staat und die Revolution" ...
9. Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte ...
10. Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins ...
11. Kommunistische Sittlichkeit ...
12. Der Marxismus-Leninismus über Religion und die Wege zu ihrer Überwindung ...
13. Sozialismus und Kommunismus.

V. Abschnitt: Entwicklung der marxistischen Philosophie durch Lenin und Stalin

1. Kampf Lenins und Stalins mit der subjektiven idealistischen Soziologie der Volksfreunde und mit dem Neukantianismus der „legalen Marxisten" ...
2. Kampf Lenins und Stalins mit dem Idealismus und vulgären Materialismus der „Ökonomisten" und Menschewiken ...
3. Entwicklung der marxistischen Philosophie durch Lenin ...
4. Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie durch den Kameraden Stalin ...
5. Über das Werk Stalins: „Anarchismus und Sozialismus" ...
6. Arbeit Stalins: „Über den dialektischen und historischen Materialismus."

Das ist alles, was für die sowjetische Intelligenz übrig bleibt von den Forschungen und Geistestaten der dreitausendjährigen indogermanischen Philosophie; der Ersatz für das altindische und vorsokratische Denken, für Heraklit und Platon, Sokrates und Aristoteles, für Kant und Leibniz, Herder und Nietzsche!

Wie weit es Stalin schon vor dem Kriege gelungen war, die Wissenschaft in seinen Dienst zu zwingen, beweist ein Auszug aus dem Jahresbericht der „Akademie der Wissenschaften" in Moskau, veröffentlicht in den „Nachrichten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR": „Am 21. Dezember 1939 hatte die Akademie die besondere Ehre und das Glück, zum Ehrenmitglied der Akademie den *größten Denker unserer Epoche*, den großen Stalin zu erwählen. Das verpflichtet uns, noch höher das Banner der sowjetischen Wissenschaft zu erheben und sie zur ersten Wissenschaft zu machen ..."

Wie hoch die Professoren des Diamat in der Sowjet-Hierarchie ran-

gieren, ist daraus zu erkennen, daß ein Ordinarius jetzt das Zehnfache des Durchschnittslohnes bezieht.

Seit zehn Jahren stehen nun auch die Schulen und Universitäten der deutschen Ostgebiete unter diesem Einfluß. Sowjetische „Universitäts-Offiziere" und „Philosophie-Offiziere" säuberten die deutschen Hohen Schulen von „faschistischen Elementen". Mit der personellen Umbesetzung begann die inhaltliche Gleichschaltung von Forschung und Lehre. Die Ergebnisse dieses geistigen Umformungsprozesses lassen befürchten, daß jene Methoden — im gleichen Zeitraum wie in der Sowjetunion — auch die deutsche Jugend in eine „Sowjet-Intelligenz" verwandeln könnten.

Es hat wenig Sinn, diese Entwicklung vom Kultur-Maßstab der europäischen Tradition aus abzuurteilen: Ein hohes kulturelles Niveau ist gar nicht das Ziel der sowjetischen Wissenschaft und Erziehung. Alle Bildung ist Ausbildung im Dienste der sowjetischen Macht. Schon aus militärischen Gründen ist die technische und industrielle Erziehung das Hauptziel. Für diese Aufgabe sind die Methoden zur Produktion der Sowjet-Intelligenz höchst zweckmäßig. Die scholastischen Bildungsformen sind dem ökonomisch-materialistischen Inhalt der Lehre angepaßt. Macht ist das Ziel und Bildung nur ein Mittel zum machtpolitischen Zweck.

Ein Betonbunker ist militärisch stärker als ein gotischer Dom. Auf diesem Prinzip basiert Stalins Imperium.

7.
Theologie und Philosophie

Aber die echte Dialektik des Geistes, das geistige Werden, steht nicht still. Auch nicht in der Sowjetunion. Stalins materialistische Scholastik war der gewaltsame Versuch, die geistige Entwicklung auf dem Status des Diamat festzuhalten. Es ist aber das erregende Drama der Philosophie-Geschichte, daß sich der wissenschaftliche Geist immer wieder gegen alle Versuche der Knebelung sieghaft behauptet. Ein halbes Jahrtausend bemühte sich die mittelalterliche Scholastik vergeblich, die biblischen Glaubensinhalte vor der wissenschaftlichen Erkenntnis zu verteidigen. Innerhalb der scholastischen Philosophie selbst begannen schon im 11. Jahrhundert untergründige „Abweichungen", die später die Zwangseinheit von Philosophie und Theologie gesprengt haben.

Auch der dialektische Materialismus wurde aus dem Geisteserbe des Kampfes gegen die mittelalterliche Scholastik entwickelt. Im Gegensatz zum Freiheitsgesetz der Aufklärung haben jedoch Lenin und Stalin ver-

sucht, die extremsten Ausformungen der Aufklärung in der sowjetischen Scholastik zu dogmatisieren. Mit innerer Notwendigkeit wiederholen sich nun auf weltlicher Ebene ähnliche Abweichungen und Umformungen, wie einst im theologischen Raume. Erneut wehrt sich der Geist mit seinen Mitteln gegen Kanonisierung und Erstarrung, und der Tieferblickende sieht nochmals die „Nominalisten" und „Realisten" am Werke, um den Mißbrauch der Wissenschaft für wissenschaftsfremde Zwecke abzuwehren. Unter der vereisten Schicht der Zwangsglaubenssätze regt sich grünes Leben. Der Tauwind weht auch über die Steppe, und da und dort zeigen sich schüchterne Keime geistiger Erneuerung. Stalin selbst hat noch diese sowjetische Reformation vorbereitet. Mit seinen bekannten „Linguistik-Briefen" hat er 1950 begonnen, die erstarrten Dogmen abzuwandeln und der Entwicklung anzupassen. Das Verhältnis von Geist und Materie, von „Überbau" und Basis, wird deutlich verschoben. In unleugbarem Kontrast zu seinem atheistischen Katechismus „Über dialektischen und historischen Materialismus" wird jetzt plötzlich bestritten, daß der Überbau (Geist) die Basis (Produktionsverhältnis) nur widerspiegele. Der Überbau wird „zu einer ganz gewaltigen aktiven Macht". Offenbar unzufrieden mit den sterilen Ergebnissen der früher befohlenen Scholastik, greift er in einem „dialektischen Sprung" seine eigenen „Talmudisten" an: „Die Buchstabengelehrten und Talmudisten betrachten den Marxismus, die einzelnen Schlußfolgerungen und Formeln des Marxismus, als eine Sammlung von Dogmen, die sich trotz der Veränderungen der Entwicklungsbedingungen der Gesellschaft niemals verändern." [1]

Mit Stalins Tod scheint sich die Furcht vor seiner päpstlichen Autorität zu vermindern, die „Talmudisten" werden unsicherer, und wie in der Außenpolitik wird auch in Wissenschaft und Erziehung eine elastischere Methodik zu erhoffen sein. [2] In philosophischen Selbstkritiken tauchen bereits ketzerische Forderungen auf. Es sei „Unsinn", die Wissenschaft der kapitalistischen Länder zu ignorieren. Man spricht und schreibt nicht mehr nur von ökonomischen Produktionsgesetzen, sondern öfter von der *„moralisch-politischen"* Einheit des Sowjet-Volkes, von künstlerischem „Realismus" und „Humanismus" des Sowjetmenschen. Es ist unwahrscheinlich, daß, nach der monotheistischen Herrschaft Stalins,

---

[1] J. Stalin: Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft, Berlin 1951, S. 64/5

[2] Man kann sich dabei sogar manchmal auf Lenin stützen, da er — im Widerspruch zu den kanonischen Texten — in den „Philosophischen Heften" öfter eher einen naiven Realismus vertritt als einen Diamat. Dies besonders für das Verhältnis von Empfindung und Denken und des naturwissenschaftlichen und des dialektischen Begriffes der „Materie".

sich aus der polytheistischen neuen Führung nochmals ein „Philosoph" von der Autorität eines Lenin oder Stalin an die Spitze stellt.

Man sollte diese neueste „Dialektik" weder über- noch unterschätzen. Einst werden auch im Osten die Ketzer über die Talmudisten siegen. Auch in den Naturwissenschaften geraten die Begriffe in Bewegung. Die orthodoxen Sowjet-Biologen Mitschurin und Lyssenko haben sich zwar krampfhaft bemüht, die modernen erbbiologischen Entdeckungen materialistisch-dialektisch zu deuten und ihre Anwendung auf die Anthropologie zu verhindern; aber je intensiver man sich aus pflanzen- und tierzüchterischen Gründen mit biologischen Problemen auseinandersetzt, um so schneller wird man auf dem Wege vom mechanistisch-umweltbedingten zum biologisch-organischen Denken vorangetrieben werden.

Während man im Diamat noch an der „Abbildtheorie" klebt, wird in der neueren sowjetischen Psychologie bereits zwischen Sinneswahrnehmung, Vorstellung, Begriff und Urteil unterschieden. Die Geschichte der Philosophie zeigt, welche fernwirkenden Folgen solche erkenntnistheoretischen Abweichungen haben können. Neben der Dialektik gewinnt auch die „formale" Logik wieder an Bedeutung, und wenn sie bald nebeneinander stehen werden, so muß das einst zu folgenreichen Auseinandersetzungen führen.

*

Die in ihren geistigen Auswirkungen noch immer nicht abzusehende stärkste Abweichung von der materialistisch-ökonomischen Dogmatik stellt jedoch der Sowjet-Patriotismus dar. Gegen alle Dogmen und Phrasen des Marxismus hat sich hier die biologisch-geschichtliche Kraft des Slawentums behauptet. Diese durch den Krieg unaufhaltsam gesteigerte Entwicklung ist nicht mehr zurückzudrehen, denn der dem russischen Leben aufgezwungene Technizismus und Industrialismus kann nur über den Sowjet-Patriotismus der seelischen Verfassung des ostslawischen Menschen angepaßt werden. Nicht nur Marx, Lenin und Stalin — auch Dostojewski und Tolstoi, Puschkin und Lomonosow, Tschaikowski und Mussorgski bewegen wieder Gemüt und Seele Rußlands. Die marxistische Ideologie hat den Intellekt der heutigen Intelligenz überformt; aber ein mythisch und musisch so reich begabtes Menschentum hat seine kompensatorische Kraft bewiesen und sich den volksfremden Marxismus anverwandelt. Nichts beweist stärker die größere Kraft angeborener Werte als die paradoxe Tatsache, daß diese theoretischen Materialisten praktisch Idealisten geblieben sind und die öden ökonomischen Zwecke mit der Leidenschaft des panslawischen Messianismus verklären. Eine Ideologie, welche die Ethik grundsätzlich

leugnet — die größte Ungeheuerlichkeit in der Geschichte der Philosophie — verwandelt sich im Osten in eine Heilslehre, für welche diese Menschen in Krieg und Frieden unzählbare Opfer und Leiden auf sich nehmen.

Doch welche nationalen Verwandlungen der Diamat im Osten und in Asien auch erfahren hat, und wie stark der Terror und die scholastische Pädagogik an seinem Erfolg beteiligt sein mögen, die letzten Ursachen seines Einflusses in Europa, in Asien und in allen Krisenzonen der Erde sind damit nicht zu erklären. Aus dem Hintergrund dieser Ideologie müssen geistige Kräfte wirken, welche die moderne Menschheit zutiefst bewegen. Es ist die noch lange nicht beendete Auseinandersetzung zwischen Mittelalter und Aufklärung, deren Fernwirkungen noch in allen geistigen Bewegungen der Gegenwart nachzuweisen sind. Unter den vordergründigen Gegensätzen zwischen Kommunismus und Islam, Buddhismus, Taoismus und Christentum wird eine globale Gigantomachie ausgefochten zwischen Wissenschaft und Aberglaube, Philosophie und Theologie, Staat und Theokratie — und ihren Kompromissen. Der Bolschewismus ist die radikale Antithese zum Mittelalter, und die Masse wird immer nur durch solche Superlative bewegt. [1]

Der naive Realismus der Leninschen Erkenntnislehre mag dem Fachphilosophen unbeholfen erscheinen, er wirkt, weil er die absolute Verneinung jedes Offenbarungsglaubens ist, einschließlich seiner säkularisierten Ausformungen im „Skeptizismus", „Subjektivismus", „Phänomenalismus", „Kritizismus" usw. Die Einheit von Denken und Wirklichkeit, Sein und Bewußtsein ist im Diamat primitiv, aber konsequent durchgeführt, und dieses ursprüngliche, starke Vertrauen in die Ratio, der Mut des Denkens, wirkt suggestiver als die labilen Skeptizismen, Existenzialismen und Relativismen des Westens. Der materialistische Monismus ist durch die moderne Ontologie unschwer zu widerlegen. Aber er wirkt, weil er, mit einer pluralistischen Dialektik verbunden, eine einheitliche Seinsauffassung ermöglicht, die jede dualistische Spaltung des Lebens ausschließt.

Die Konzentration aller physischen und psychischen Kräfte des Sowjet-Menschen auf die kommunistische Zukunft beraubt sie aller

---

[1] Mit erfreulicher Klarheit hat der Jesuitenpater Wetter („Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion", Freiburg 1952) diese geistesgeschichtliche Dramatik beschrieben. Er irrt jedoch, wenn er glaubt, „ungefähr der einzige" zu sein, der den Diamat „bisher überhaupt behandelt" hätte. Bereits vor 12 Jahren erschien: H. Härtle, „Die ideologischen Grundlagen des Bolschewismus", München 1943. Wetter ist allerdings der erste, der in einem wissenschaftlichen Werke behauptet, die Rettung vor dem Diamat sei nur zu erwarten — vom „Fiat Maria", vom mariologischen Glauben.

Erwartungen einer überirdischen, jenseitigen Welt. Dieses Leben aber gilt als das einzige, und Geist und Wille — in gesammelter Kraft — dienen nur noch der irdischen Vervollkommnung. Überall stehen Millionen Menschen im Zwang und Bann dieser Existenz.

Der Primat des Ökonomischen ist ein kulturfeindliches Zerrbild der soziologischen Rangordnung. Aber der technisierte und industrialisierte Mensch ist dafür empfänglicher als für mystisch-metaphysische Spekulationen. Die Diktatur der Fünfjahrespläne beschränkt die private Freiheit stärker als irgend ein Monopol-Kapitalismus, doch die mit allen Mitteln der Plan-Politik und politischen Generalstabs-Methoden ausgerüstete Siedlung und Expansion schlägt jetzt mehr Menschen in den Bann, als es religiöse Missions-Bewegungen noch vermögen.

Wo Ungerechtigkeit herrscht, da findet das „Wacht auf, Verdammte dieser Erde" noch in fernen Zonen ein gefährliches Echo, und wo immer der geistige Fortschritt geknebelt wird, zünden die Parolen der Aufklärung.

*

Der Bolschewismus ist das Verhängnis unseres Zeitalters: man mag dies nun religiös als Vorsehung oder politisch als immanente Wirkung der geschichtlichen Kräfte begreifen. Er treibt die weltgeschichtliche Dialektik zwischen Aufklärung und Mittelalter brutal voran, und dieses Ringen wird das 20. Jahrhundert bis zu seinem Ende erfüllen. So reaktionär der Diamat, verglichen mit der modernen Philosophie und Anthropologie, erscheint — gegenüber allen Spätformen des Mittelalters repräsentiert er die Revolution.

Dieser globale Zweikampf der Ideen und Mächte hat die Welt in eine „östliche" und eine „westliche" Hälfte gespalten. Furcht und Not dieser Zweiteilung verdüstern unser Leben. Und doch, in weltgeschichtlicher Perspektive, wäre es ebenso ein Verhängnis, wenn der Bolschewismus oder der Amerikanismus allein die ganze Erde geistig und politisch monopolisieren könnte. Spätere Geschlechter werden vielleicht in dieser Spaltung, die uns oft verzweifeln läßt, die Bedingung dafür erkennen, daß sich Geist und Kultur über alle Dogmen und Verhärtungen hinweg weiter entwickeln konnten.

Als Deutsche sind wir räumlich und geistig in die Mitte dieses weltweiten Ringens gestellt. Gegenüber der sowjetischen Scholastik wird uns das westliche Denken immer noch als verwandter erscheinen, weil es die spezifisch menschlichen Werte, die Ethik und den Primat des Geistigen zugesteht. So werden wir geistig wie politisch im Westen das kleinere Übel erkennen. Aber die Differenz zwischen zwei Übeln ist nicht so gravierend, daß wir deshalb bereit sein könnten, zum

Schlachtfeld eines dritten Weltkriegs zu werden: zwischen Materialismus und Anti-Materialismus wie einst zwischen Reformation und Gegenreformation. Unsere politische und geistige Aufgabe darf es nur sein, Mitte und Brücke zu werden für kommende Entwicklungen. Engels hat einmal behauptet, der „wissenschaftliche Sozialismus" sei nun einmal ein wesentlich deutsches Produkt. Vielleicht hat ihn der Deutsche auch als erster überwunden. Vom Schicksal härter geschlagen als irgend ein Volk, hat das deutsche in seinem Denken jene Synthese philosophisch vorbereitet, die über Mittelalter und Aufklärung hinausführen kann. Den Bolschewismus überwinden kann nicht, wer die weltanschaulichen Probleme unserer Zeit leugnet, sondern wer sie besser löst als der Diamat.

Nicht die Wirtschaft ist das Schicksal, wie Marx für die kollektivistische und Rathenau für die kapitalistische Welt behauptet haben. Die Geschichte bestätigt eher das napoleonische Wort von der Politik als dem Schicksal. Die höchste Kraft der Politik aber ist der Geist.

Auch im Osten! Rußland ist jetzt der Experimentier-Raum des Weltgeistes geworden. Stalins drakonisches Denken wollte den quantitativen Materialismus und die qualitative Dialektik zur Einheit zwingen. Doch Marx und Hegel müssen sich ewig widerstreiten. Diese Gigantomachie der Geister mag Jahrzehnte und kann Jahrhunderte erfüllen. Niemand kennt das Ende. Die sowjetische Scholastik ist mit dem Sprengstoff des Unvereinbaren geladen. Gewiß ist nur eines: die heraklitische Dialektik wird sich stärker erweisen als die Beharrungskraft des bisher Erzwungenen und die Entwicklung vorantreiben in eine noch unabsehbare Zukunft.

